52. Nr.

32. Jahrgang.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährl. 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntags-Beilage „Die Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50 Mark, für das übrige Ausland 4 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 60 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 20 Pfg. (zulässig 2 fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Sonntag, den 21. Februar 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Deutsche Erfolge in den Vogesen.

Die ersten Tage des verschärften Handelskrieges.

Der Seekrieg.

Unterseebootsangriffe auf einen französischen Dampfer.

Paris, 20. Februar. (W. T. B.) Amtliche Mitteilung des Marineministeriums. In der Nacht vom 17. zum 18. Februar hat ein deutsches Unterseeboot um 2 Uhr morgens auf der Höhe von Dieppe den Dampfer „Dinorah" angeschossen. Die Schotten wurden geschlossen. Der Dampfer sank nicht, sondern erreichte Dieppe. „Dinorah" ist ein österreichischer Dampfer, der bei Ausbruch des Krieges beschlagnahmt wurde und jetzt von uns benutzt wird.

Paris, 20. Februar. (W. T. B.) Amtlich. Der Dampfer „Dinorah" ist um 12 Uhr mittags im Hafen von Dieppe eingetroffen, wo er besichtigt und ausgebessert werden wird. Das Schiff war 20 Meilen vom Hafen entfernt, als es ohne vorherige Warnung angeschossen wurde.

Die Wirkung des Unterseebootskrieges.

Kopenhagen, 20. Februar. (W. T. B.) Laut „National Tidende" sind heute drei dänische, ein schwedischer und ein norwegischer Dampfer nach England abgegangen; die Schwierigkeiten mit der Mannschaft des Dampfers „Fjord" dauern fort.

Kopenhagen, 20. Februar. (W. T. B.) „Berlingske Tidende" meldet: Der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, Lloyds Bureau in London sei von Schiffsmaklern angefüllt, die Verluste erwarteten, bis jetzt sei aber kein Verlust gemeldet. Die Versicherungsprämien seien seit der letzten Wochen etwas erhöht; Lloyd sei nicht geneigt, neutralen Schiffen günstigere Bedingungen einzuräumen, als englischen, denn die öffentliche Meinung in England solle auf jede Weise beruhigt werden.

Ein norwegisches Schiff torpediert?

London, 20. Februar. (W. T. B.) „Evening News" meldet aus Dover vom 19.: Der norwegische Dampfer „Belridge" wurde heute morgen mitten im Kanal von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Das Schiff lag heute mittag nahe Deal in gefährlichem Zustand mit dem Vorderteil im Wasser. Der größere Teil der Bemannung war noch an Bord. Englische Boote befinden sich in der Nähe des Schiffes. Nach einer anderen Meldung war das Schiff auf eine Mine gelaufen.

*

Amsterdam, 20. Februar. (W. T. B.) Ein hiesiges Blatt meldet: Die letzten Berichte besagen, daß der Dampfer „Belridge" wieder flott ist. Das Schiff wird sich nach England begeben, um dort im Dock ausgebessert zu werden und später die Reise nach Amsterdam zu vollenden.

Holland und der Unterseebootskrieg.

Amsterdam, 18. Februar. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Seit 7 Uhr abends kamen in Rotterdam keine Schiffe mehr an, dagegen fuhren viele, hauptsächlich englische Schiffe und zwei von der Holland-Amerika-Linie aus.

Die Regierung empfahl den Kapitänen, bei einer Begegnung eines Tauchboots sofort zu stoppen und sich für die Auskunftserteilung bereit zu halten. Von einer Geleitung der Schiffe der Hauptlinien durch Kriegsschiffe wurde abgesehen, da die Gefahr für die nichtgeleiteten Schiffe vergrößert würde.

Die gestrige Versammlung des Reederverbandes beschloß abzuwarten. Der von Deutschland angewiesene Weg nördlich Schottland wurde infolge der britischen Minen als äußerst unsicher erachtet.

Der Rotterdamer Gruppenvorstand des sozialistischen Seemannsverbandes fürchtet nichts für die Neutralen, rief aber die auf den britischen Schiffen beschäftigten Holländer heim. Aus Rücksicht auf die durch die Zufuhrsperrung bedrohte Arbeiterschaft riet der Verband von einer Anmusterung bisher nicht ab, obzwar die von den Reedereien, die jetzt Riesenprofite machen, bewilligte Jahresgage und 100 Gulden für die Hinterbliebenen und die Lohnerhöhungen von 15—25 Proz völlig unzureichend sind.

Auch der Vorstand des Kapitäns- und Steuermannsverbandes beklagt die Knickerigkeit der Reedereien, deren Konzessionen mit der durch die kostenhalber erzwungene Fahrtschnelligkeit vergrößerten Gefahrsteigerung in keinem Verhältnis steht.

In Seemannskreisen wird die angekündigte Seekriegs-Unfallversicherungsgesetzesvorlage begrüßt.

Das holländische Weißbuch.

Amsterdam, 19. Februar. (Privattelegramm des „Vorwärts".) „Het Volk" sagt in einem Artikel: Das holländische Weißbuch beweist, daß die erste Erklärung des Meeresteils als Kriegsgebiet von England ausging und daß die holländische Regierung derart protestierte, daß die holländische Schiffahrt ungehindert einen anderen Weg befolgen kann als den von der Admiralität vorgeschriebenen. Der deutsche Vorwurf über die Hinnahme der britischen Maßregeln ist also gegenüber Holland unberechtigt; auch was die Festnahme der Deutschen auf holländischen Schiffen betrifft. Die Regierung habe die Freilassung der auf „Tuhantia" und „Zeelandia" festgenommenen Deutschen durchgesetzt, bezüglich anderer Deutscher schweben noch Verhandlungen. Ebenso verweigerte Holland jede Garantie, daß die überführten Güter nicht für Deutschland bestimmt seien. „Het Volk" sagt, die Verschiedenheit der Behandlung der holländischen Proteste in England und Deutschland sei deutlich.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 20. Februar 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der **Champagne nördlich Perthes** und nördlich **Lesmenils** griffen die Franzosen gestern mit sehr starken Kräften an. Alle Versuche des Gegners, unsere Linien zu durchbrechen, scheiterten. An einigen kleinen Stellen gelang es ihm, in unsere vordersten Gräben einzudringen. Dort wird noch gekämpft; im übrigen wurde der Gegner unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Auch nördlich **Verdun** wurde ein französischer Angriff abgeschlagen.

Bei **Combres** machten die Franzosen nach heftiger Artillerievorbereitung erneute Vorstöße, der Kampf ist noch im Gange.

In den **Vogesen** nahmen wir die feindliche Hauptstellung auf den Höhen östlich Sulzern in einer Breite von zwei Kilometern sowie den Reichsackerkopf westlich Münster im Sturm. Um die Höhen nördlich **Mühlbach** wird noch gekämpft. **Metzeral** und **Sondernach** wurden nach Kampf von uns besetzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend nordwestlich **Grodno** und nördlich **Suchawola** ist keine wesentliche Aenderung eingetreten.

Südöstlich **Kolno** ist der Feind in die Vorstellungen von Lomza zurückgeworfen. Südlich **Myszyniec** und nordöstlich **Prasznysz** und östlich **Racionz** fanden Kämpfe von örtlicher Bedeutung statt.

Südlich der **Weichsel** nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 20. Februar. (W. T. B.) Amtlich wird verlautbart: 20. Februar 1915, mittags:

In Russisch-Polen hielt auch gestern verstärktes Geschütz- und Gewehrfeuer an. Um die von uns eroberten russischen Vorstellungen im Raume südlich Tarnow und am Dunajec entwickelten sich heftigere Kämpfe. Gegenangriffe des Feindes wurden mehrmals blutig zurückgeschlagen.

An der Karpathenfront ist die allgemeine Situation bis in die Gegend von Wyszkow unverändert, es wird nahezu überall gekämpft.

In Südostgalizien konnte der Feind seine starken Stellungen nördlich Nadworna nicht behaupten. Dem letzten entscheidenden Angriffe ausweichend zog er in der Richtung Stanislau ab, verfolgt von unserer Kavallerie.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Japan und China.

Der gegenwärtige Völkerkrieg beschert der Welt fortgesetzt neue Ueberraschungen und zerstört rücksichtslos mit rauher Hand die schönen politischen Illusionen, die sich in den letzten Jahren in so manchen Köpfen eingenistet haben. Die neueste Ueberraschung ist, daß Japan, der Bundesgenosse der Tripelentente, der anscheinend willenlos im Schlepptau Englands trieb, nicht, wie so manche französischen Politiker erflehten und erhofften, Truppen nach Europa sendet, sondern die jetzige Kriegslage zu energischer Ausdehnung seiner Macht und seiner Handelsbeziehungen in China auszunutzen sucht: ein Bestreben, dessen Durchführung nur auf Kosten der englischen, russischen und vor allem der amerikanischen Interessen möglich ist.

Japan fordert der „Times" zufolge mit der ihm eigenen Anspruchslosigkeit, daß China künftig keinen Teil der chinesischen Küste und keine chinesische Insel einer fremden Macht abtritt oder verpachtet. Ferner verlangt Japan sämtliche Bergwerksrechte in der Mongolei, wo keine Eisenbahnen ohne seine Zustimmung gebaut werden sollen, die Verlängerung der Pachtfrist für Port Arthur und die Konzession für den Bau der Bahnen Schantung bis Mukden und Kirin bis Tschangtschung auf 99 Jahre, die Uebertragung der deutschen Privilegien in Schantung und die Konzession für den Bau einer Bahn von Tschifu oder Lungkau nach Weihsien. Schließlich soll China auch anderen Mächten nicht ohne Zustimmung Japans in Fukien Bergwerksbetriebe oder den Bau einer neuen Eisenbahn oder eines Hafens gewähren. Und damit Japan Chinas wirtschaftliche Entwickelung nach Belieben seinen Zwecken dienstbar zu machen vermag, fordert es obendrein die gemeinsame Kontrolle mit China über die Eisenwerke in Hanyang, über das Eisenbergwerk Taveh und über die Kohlenzechen Pingsiang im Yangtsetal.

Nach anderen Meldungen soll Japan auch noch die bescheidene Forderung gestellt haben, daß fortan zur Reorganisation der chinesischen Armee und Flotte nur japanische Instrukteure verwendet werden sollen: eine Forderung, die unter den ostasiatischen Verhältnissen nichts anderes bedeutet, als daß die chinesische Streitmacht unter die Aufsicht des japanischen Kriegsministeriums gestellt wird.

Sicherlich hat England dem japanischen Bundesgenossen, um ihn zum Zuge nach Kiautschou zu bewegen, nicht nur den Besitz dieses „Pachtlandes", sondern noch allerlei sonstige Vorteile in China, vielleicht auch in der Inselwelt des Stillen Ozeans versprochen; aber schwerlich hat es geglaubt, Japan würde nach der Eroberung von Kiautschou ruhig eine ihm günstig erscheinende Kriegslage abwarten, um dann an China Forderungen zu stellen, die auch in das englische Ansehen und Machtinteresse tief eingreifen. Die englische Regierung gedachte, nach bekanntem Rezept Japan lediglich für ihre Zwecke gebrauchen zu können — doch das ist nicht die Ansicht der maßgebenden japanischen Politiker. Das Ansinnen, sich in den von England gewünschten Grenzen zu halten, hat für Japan wenig Gewicht. Es treibt seine Politik nicht um der schönen Augen Englands und Rußlands willen, sondern zu seinem eigenen Vorteil, um seinen imperialistischen Zielen näher zu kommen — und als gewiegter, schlauer Rechner hat es sich für seine Forderungen die günstigste Gelegenheit ausgesucht.

Mit Kiautschou und der Vorherrschaft in Schantung hält sich Japan für die seinen Bundesgenossen erwiesenen Dienste nicht bezahlt. Es fordert für die seinem alten Erbfeind Rußland bewiesene Ergebenheit die Ostmandschurei und die Erklärung des Gelben Meeres zum japanischen Binnensee. Nachdem es Korea annektiert hat, möchte Japan auch die daran stoßende Mandschurei sowie die Provinzen Tschili und Schantung in seine Gewalt bringen, um dort im Norden Chinas zur Kontinentalmacht zu werden, während es sich den Süden des chinesischen Reiches zur kommerziellen Ausbeutung vorbehalten möchte. Deshalb hat auch Japans Politik im letzten Jahrzehnt jeden größeren Aufstand in China unterstützt und sich jeder Zusammenfassung der fast unabhängigen chinesischen Provinzen zu einem festen Staatswesen entgegengestemmt; deshalb erblickt sie auch in Yüanschikai, dem ersten Präsidenten der chinesischen Republik, den ärgsten Feind. Denn China soll geschwächt, das die einzelnen Provinzen verbindende staatliche Band möglichst locker bleiben.

Zu anderen Zeiten hätte das Vorgehen Japans sofort den schärfsten Protest Rußlands und Englands ausgelöst; aber Japan hat schlau den günstigsten Zeitpunkt für seine

Pression auf China gewählt. Rußland kann zurzeit den japanischen Bestrebungen mit Waffengewalt nicht entgegentreten, und auf die Drohungen der russischen Presse werden die Japaner schwerlich großes Gewicht legen. Dasselbe gilt bis zu gewissem Grade von England. Auch dieses kann mit Gewalt nicht eingreifen, so wenig ihm die japanischen Anmaßungen in seine Kalkulation passen mögen. Es wird der englischen Regierung in der jetzigen Lage kaum etwas anderes übrig bleiben, als hinter den Kulissen die diplomatische Kunst spielen zu lassen und Japan zur „Mäßigung" zu bewegen.

Und die Vereinigten Staaten von Amerika? — Sie haben, als Japan seine Flottenexpedition nach Kiautschou unternahm, ihre Neutralität zugesagt, falls Tsingtau an China zurückgegeben, die Integrität Chinas nicht verletzt und Japan im Stillen Ozean keine Inseln in Besitz nehmen werde. Diese Bedingungen hat Japan bisher nicht erfüllt, und nun streckt es ohne jede Rücksicht auf amerikanische Interessen seine Hand nach China aus. Es dürfte den amerikanischen Politikern sehr schwer fallen, sich für oder gegen eine kriegerische Auseinandersetzung mit Japan zu entscheiden, denn sie werden kaum der amerikanischen Kriegsflotte eine Ueberlegenheit über die japanische beimessen und sich auch kaum darüber täuschen, daß im Kriegsfalle die Philippinen, die Hawaii-Inseln, vielleicht auch der Panamakanal zur Beute Japans werden könnten. Andererseits aber möchte der amerikanische Imperialismus in keinem Fall auf seine Herrschaftsansprüche auf den Stillen Ozean verzichten oder auch nur zeitweilig diese Ansprüche fahren lassen. Bekanntlich drohte schon im Mai 1913 der Ausbruch eines Krieges zwischen der Union und Japan. Beide Teile trafen im Stillen Ozean alle Flottenvorbereitungen, doch gelang es schließlich England, noch im letzten Augenblick zu vermitteln.

China selbst sucht zunächst sich um eine klare Entscheidung herumzudrücken. Es erhebt gegen die japanischen Forderungen bezüglich der Südmandschurei allerlei Einwände, erklärt sich aber zu späteren Verhandlungen über die Schantungfrage bereit. Seine Absicht ist unverkennbar, Zeit zu gewinnen. Das ist begreiflich, denn die chinesische Regierung ist für einen Krieg gegen Japan nicht gerüstet, zudem kann sie kaum ihre Truppen aus den südlichen Provinzen zurückziehen, wenn sie sich nicht dort der Gefahr des Ausbruchs einer neuen Revolution aussetzen will.

Was, wenn Japan auf seine Forderungen beharrt, aus dem gefährlichen Spiel werden wird, läßt sich schwer voraussagen — aber ausgeschlossen ist es keineswegs, daß der Völkerkrieg sich schließlich noch auf China und den nördlichen Teil des Großen Ozeans ausdehnt. —

* * *

Japan, China und Rußland.

Die „Nowoje Wremja" berichtet, das Pekinger Organ „Dsin-Bao" habe in seinen beiden Ausgaben, der chinesischen und der englischen, die Erklärung veröffentlicht, wenn England Japan freie Hand in China gebe, müsse es sich mit dem Verlust aller seiner asiatischen Besitzungen abfinden. Die Pekinger Zeitung „Benzsinschi-Bao" spricht sich dahin aus, man müsse „den Japanern passiven Widerstand leisten und politische Kräfte ansammeln, um in nächster Zukunft das japanische Joch mit einem Schlage abzuwerfen".

Den russischen Blättern zufolge, soll Juanschikai den Führern der zweiten chinesischen Revolution, Dr. Sunjatsen, Huansiy u. a., Amnestie zugesagt haben, wenn sie aus der Verbannung nach Peking zurückkehrten. Als Motiv wird angegeben, daß die politischen Parteien Chinas in Anbetracht des Vorgehens Japans einen inneren Frieden schließen müßten.

Laut einer Meldung der „Kijewskaja Mysl" hat die japanische Regierung vor ihrem Schritt gegen China in Petersburg angefragt, wie sich Rußland verhalten würde. Sie habe besonders hervorgehoben, daß sie keinerlei Ansprüche auf chinesische Gebietsteile erhebe, in denen Rußlands Einfluß vorherrschend sei. Auch richte sie an China kein Ultimatum, sondern wolle mit China nur in Unterhandlungen treten. Die russische Diplomatie habe darauf geantwortet, sie habe aus der Prüfung des ihr vorgelegten Schemas der bevorstehenden japanisch-chinesischen Unterhandlungen die Ueberzeugung gewonnen, daß Rußlands Interessen nicht im geringsten beeinträchtigt würden.

Die Petersburger Zeitung „Denj" meldet, die russische Diplomatie zweifle nicht, daß die „Unstimmigkeiten" zwischen Japan und China zu keinem Konflikt führen würden. Japan werde natürlich keinen Krieg mit China führen wollen und werde deshalb zu Konzessionen bereit sein. China jedoch müsse sich fügen, da es zurzeit für einen Krieg nicht gerüstet sei.

Man merkt es diesen einander widersprechenden „Thesen" an, welche Verlegenheiten jetzt die russische Diplomatie wegen des Vorgehens Japans verspürt.

Holland über die Führung der neutralen Flagge.

Amsterdam, 20. Februar. (W. T. B.) In der Sammlung diplomatischer Aktenstücke, deren Veröffentlichung bereits gemeldet wurde, befindet sich ein Schreiben des niederländischen Ministers des Aeußern an den englischen Gesandten Sir Alan Johnstone, datiert vom 15. Februar 1915. Das Schreiben lautet: Ich habe die Ehre, den Empfang des Schreibens Eurer Exzellenz vom 7. Februar zu bestätigen, in dem Sie in Beantwortung meiner Frage die Güte hatten, mir mitzuteilen, daß Ihre Regierung noch keine Proklamation über den Gebrauch der neutralen Flagge durch britische Handelsschiffe erlassen hat, daß aber dieser Gebrauch in der Praxis als Kriegslist anerkannt sei. Der niederländischen Regierung ist es nicht unbekannt, daß Handelsschiffe einer kriegführenden Macht öfters die neutrale Flagge gehißt haben, um die Wachsamkeit feindlicher Kriegsschiffe zu täuschen. Sie teilt die Ansicht der britischen Regierung, daß Kriegsschiffe über rechtlich anerkannte Mittel verfügen müssen, um die Nationalität des verdächtigen Schiffes zu untersuchen. Indessen ist die Tatsache der Benutzung der Flagge eines anderen Staates ohne dessen Zustimmung stets als Mißbrauch zu betrachten. In Kriegszeiten nimmt dieser Mißbrauch einen Charakter an, dessen Ernst keine Macht ignorieren kann, die die Pariser Erklärung unterzeichnet hat. Er kompromittiert die neutrale Flagge, verursacht Zweifel betreffs neutraler Schiffe, die die eigene Flagge führen und setzt sie der Möglichkeit aus, selbst als feindliche Schiffe angesehen zu werden und gefährliche Folgen davonzutragen. Exzellenz hatten die Güte, mich an die Bestimmung der Merchant Shipping Act zu erinnern, die einen Mißbrauch der britischen Flagge unter Strafe stellt, außer wenn das Handelsschiff einer kriegführenden Macht sich dieser Flagge bedient, um seine Erbeutung durch den Feind zu verhindern. Die niederländische Regierung kann nicht zugeben, daß auf diese Bestimmung die Anerkennung eines Rechtes basiert werden könne, daß britische Handelsschiffe ihrerseits zu demselben Zweck die niederländische Flagge benutzten. Auch das niederländische Gesetz verbietet einen Mißbrauch der niederländischen Flagge, aber es behandelt nicht die Ausnahme analog der Merchant Shipping Act, nämlich den Fall, daß die Flagge mißbraucht würde als Mittel, um dem Feinde zu entgehen. Mangels internationaler Vorschriften, die diese Dinge regelten, ist jeder Staat für sich befugt, Bedingungen aufzustellen, unter denen seine Flagge benutzt werden darf. Es steht fest, daß die britische Regierung nicht stets imstande sein wird, die Benutzung der neutralen Flagge durch britische Handelsschiffe zu verhindern, aber die niederländische Regierung glaubt erwarten zu dürfen, daß die britische Regierung keinen Mißbrauch sanktionieren wird, der die niederländische Schiffahrt den Gefahren des Krieges aussetzen würde.

Ueberführung der Kiautschou-Besatzung nach Japan.

Frankfurt a. M., 19. Februar. (W. T. B.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Tokio: Amtlich wird bekannt gegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. Zwei Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Internierung in Hongkong überlassen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 19. Februar. (W. T. B.) Um 3 Uhr nachmittags wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Seit gestern abend ist nichts Wichtiges zu melden. Die Nacht war ruhig. Im Tal der Aisne und im Abschnitt von Reims haben ziemlich heftige Artilleriekämpfe stattgefunden. Im Gebiet von Perthes blieben alle eroberten Stellungen in unseren Händen. Zwischen den Argonnen und der Maas, am pont des quatre enfants erbeuteten wir einen Minenwerfer. In den Vogesen warfen wir zwei deutsche Infanterie-Angriffe in Weißenbach und im Gebiet von Bonhomme zurück. An anderen Stellen befestigten wir unsere Stellungen, indem wir planmäßig nördlich und südlich der Sudelfarm vorrückten.

Paris, 20. Februar. (Amtlicher Bericht vom 19. Februar 11 Uhr abends): In Belgien wurde ein Angriff auf unsere Schützengräben östlich Ypern abgewiesen. Der Feind hatte fünf Kompagnien in der ersten Linie entfaltet. Bei Roclincourt (nördlich Arras) wurde ein Angriffsversuch der Deutschen aufgehalten. Das Bombardement von Reims dauert an. In der Champagne im Gebiet von Souain, Perthes und Beau Séjour unternahm der Feind während der Nacht vom 18. zum 19. fünf Gegenangriffe, um zu versuchen, die Schützengräben, welche er an den Vortagen verloren hatte, wieder zu nehmen. Alle Angriffe wurden abgewiesen. Der Kampf dauert noch an. Heute erzielten wir neue Fortschritte. In den Argonnen mißlangen einige von den Deutschen in der Nacht vom 18. zum 19. versuchten Handstreiche. Wir zerstörten ein feindliches Blockhaus und besetzten die Stelle, an der es gestanden hatte. Auf den Maashöhen in Eparges wurden drei deutsche Gegenangriffe gegen die Schützengräben, welche wir am 17. Februar erobert hatten, durch unser Artilleriefeuer angehalten. In den Vogesen zwischen Lusse und Weißenbach im Bonhommegebiet wurde der Feind, nachdem es ihm gelungen war, auf der Höhe 607, welche er mit einem Regiment angegriffen hatte, Fuß zu fassen, heute morgen durch einen Gegenangriff vertrieben, welcher unsererseits mit anderthalb Kompagnien ausgeführt wurde. Wir behaupten uns auf der Höhe trotz heftiger Bemühungen der Deutschen. Ein feindlicher Angriff gegen den Sattel nördlich der Sudelfarm wurde zurückgeworfen.

Deutsche Flugzeuge über Montbéliard.

Paris, 20. Februar. (W. T. B.) Der „Temps" meldet: Zwei Tauben überflogen Donnerstag Montbéliard und warfen mehrere Bomben ab, die nur geringen Schaden anrichteten. Infolge heftiger Beschießung machten die Tauben kehrt.

Einberufung der französischen Jahresklasse 1916.

Lyon, 20. Februar. (W. T. B.) „Nouvelliste" meldet aus Paris: Die Jahresklasse 1916 wird am 20. März einberufen werden.

Der türkische Krieg.

Zurückgewiesener Angriff auf die Dardanellen.

Konstantinopel, 20. Februar. (W. T. B.) Das Hauptquartier meldet noch über den Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen: Acht Panzerschiffe bombardierten sieben Stunden lang die Außenforts der Dardanellen, ohne daß diese zum Schweigen gebracht wurden. Die Feinde feuerten 600 Schüsse mit großkalibrigen und 15 Zentimeter-Geschützen ab. Drei feindliche Panzer wurden beschädigt, davon das Admiralschiff schwer. Auf türkischer Seite gab es einen Toten und einen Leichtverletzten.

Die Erörterung der Kriegsziele.

Der einmütige Wunsch aller Parteien, daß möglichst bald die Zensurschranken mindestens zur Erörterung des Kriegszieles fallen mögen, veranlaßt jetzt die Regierung, auch öffentlich gegen diese Wünsche Stellung zu nehmen. In einem offiziösen Artikel unter der Ueberschrift: „Das Kriegsziel" schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung":

Von manchen Seiten wird es der Regierung verdacht, daß sie Erörterungen über die Kriegsziele in der Presse noch nicht zulassen will. Noch nicht. Die Zeit wird kommen, und dann wird die Reichsregierung dankbar sein, dann wird sie es bedürfen, wie sie es immer bedarf, von einem starken Volkswillen gestützt zu sein. Ohne den vermag sie nichts. Genau so wie zu den Zeiten Bismarcks im Jahre 1870. Aber jetzt und zunächst gibt es nur ein einziges Kriegsziel, die Niederlage der Feinde, eine Niederlage, die, wie der Reichskanzler in der Reichstagsrede vom 2. Dezember sagte, uns die Sicherheit bringen muß, daß keiner mehr wagen wird, uns den Frieden zu stören, einen Frieden, in dem wir deutsches Wesen und deutsche Kraft entfalten wollen — als freies Volk!

Diesen klaren und festen Willen dürfen wir uns nicht fälschen lassen durch eine Entfesselung der Diskussion über die künftigen konkreten Friedensbedingungen. Wie wäre sie möglich, ohne daß sofort die Parteirichtungen und die äußersten Gegensätze, von romantischen, zum Teil auf die mittelalterlichen Westgrenzen des Reichs eingestellten Eroberungsplänen bis zur größten Genügsamkeit an dem, was wir besitzen, hervorträten und ein verworrenes Bild des Volkswillens entstünde, mit dem wir weder dem Kriegsziel näher kommen, noch das künftige in einem Koalitionskrieg doppelt verwickelte Friedensgeschäft erleichtern, ja vielleicht neue Hemmungen und neue Gegnerschaften hervorrufen würden. Wir überwinden diesen Weltkrieg siegreich durch die einige innere Kraft aller Gedanken und Handlungen. Sie heißt es ungebrochen nach innen und nach außen zu bewahren, bis es nach möglichst schnellem und wuchtigem Niederringen der Feinde wieder Parteien und nicht bloß Deutsche geben darf.

Will es das deutsche Volk wirklich anders? Sein wichtigster Teil steht draußen im Felde, um in schwerer Kampfesnot mit wuchtigem Hammerschlag die ehernen Grundlagen zu schaffen, auf denen der deutsche Friede ruhen soll. Aus zahlreichen brieflichen und mündlichen Mitteilungen wissen wir, daß draußen im Felde mit tiefem Unmut die Stimmen vernommen werden, die schon jetzt den Streit um das Fell des Bären beginnen möchten. Die Kämpfer empfinden es bitter, daß man heute schon Fahnen auf Wällen von Festungen oder Küstenplätzen aufpflanzt, die noch zu erobern sind.

Und das Volk daheim? Das wirkliche Volk arbeitet und duldet und hofft, aber es drängt nicht. Denn es weiß und fühlt, daß die nächste Frage nicht lautet: Was soll uns der Friede bringen? Sondern: Wie wollen wir ihn erringen? Ihm ist jeder Musketier, der in den Schützengräben Flanderns, in den Wäldern der Argonnen, an den polnischen Sümpfen oder auf den Schneefeldern der Karpathen seine Knochen daran gibt, zunächst mehr wert als die geistvollste Erörterung über die künftigen Grenzen des deutschen Machtbereichs.

Die obersten Gewalten im Felde und daheim, Schwert und Feder, stimmen auch darin völlig überein, daß zwingende Gründe der Landesverteidigung wie der Politik dem Wunsche entgegenstehen, schon jetzt mit bestimmten Erklärungen über unsere Friedensbedingungen hervorzutreten und eine öffentliche Diskussion zuzulassen. Der Zeitpunkt hierzu kann nur durch die militärischen Ereignisse bestimmt werden. Ueber das Hernach zu streiten hat erst Sinn und Wert, wenn wir in diesem notgedrungenen Kampfe mit der Abwehr unserer Feinde am glücklichen Ende sind. Dann wird die Reichsleitung ohne Zögern ihre Friedensziele aufdecken, dann sei dem freien Volk die Rede frei!"

Die Auffassung der „Norddeutschen Allg. Ztg." bringt zum Teil eine zutreffende Polemik gegen „romantische Eroberungspläne" gewisser Kreise. Sie beruft sich auch mit Recht darauf, daß es von den Kämpfern draußen sehr bitter empfunden wird, wenn die Federhelden daheim schon Fahnen auf Küstenplätze aufpflanzen, die noch gar nicht erobert sind. Aber diese Ausführungen beweisen gerade die Notwendigkeit, gegen Eroberungspläne Stellung nehmen zu können. In Broschüren, Versammlungsreden, Stammtischgesprächen werden ja dauernd derartige Phantastereien kolportiert, und es wäre eine wichtige Aufgabe der einflußreichen Tagespresse, hier mäßigend, korrigierend einzugreifen, damit nicht die von der „Nordd. Allg. Ztg." gefürchtete Auffassung Platz greift.

Im Ausland sind die Pläne gewisser Alleroberer leider bereits genügend bekannt, und es kann auch dort nur günstig wirken, wenn durch eine kritische Behandlung der Friedensbedingungen durch die Tagespresse ein richtigeres Bild der Volksmeinung in Deutschland entsteht.

Wenn die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schließlich glaubt, der Zeitpunkt der Erörterung müsse nur von den militärischen Ereignissen bestimmt werden, so liegt darin unseres Erachtens ein Fehlschluß. Dauer und Umfang der weiteren militärischen Ereignisse werden bei einem im ganzen siegreichen Verlauf der Operationen — wie ihn Deutschland verzeichnen kann — ja wesentlich durch das politische Kriegsziel bestimmt werden. Die Reichsleitung verfolgt doch sicherlich schon jetzt bestimmte Friedensziele, die aufzudecken sie nicht zögern sollte. Bismarck hat es jedenfalls stets abgelehnt, sich in seiner Politik völlig von militärischen Ereignissen abhängig zu machen. Im Jahre 1866 z. B. lag rein militärisch die Möglichkeit einer starken Demütigung Oesterreichs vor; trotzdem hat er mit Recht einen billigen Frieden gewährt.

In den „Nationalliberalen Blättern" übt der Landtagsabgeordnete Dr. Bacmeister von seinem Standpunkt aus Kritik an der Verhinderung der Friedenserörterungen. Wenn er sie damit begründet, nur die Gegner von Eroberungsplänen könnten heute frei sprechen, so könnten wir ihm eine Reihe von Fällen umgekehrter Art namhaft machen. Bacmeister schreibt u. a.:

„Die Handhabung der Zensur im Deutschen Reich zwingt zu dem Schluß, daß eine Beeinflussung des deutschen Volkes versucht werden soll, die außerordentlich bedenklich erscheint. Es ist den Zeitungen, die in der Gewinnung von deutschem Neuland eines der Kriegziele sehen, unmöglich gemacht, eine fest umrissene und klar begründete Meinung zu äußern. . . . Wenn das so weiter geht, dann erwachsen — darüber sollte sich die Reichsregierung keiner Täuschung hingeben — Gefahren, deren Größe und Bedeutung sich noch gar nicht absehen lassen. Was die Mehrheit des deutschen Volkes heute über Kriegsziele und Sicherheiten für die Zukunft denkt, das erfährt die Reichsregierung nicht in ihren Aemtern, die in dieser Hinsicht viel zu wenig Fühlung haben; das erfährt sie auch nicht in den großkapitalistischen Kreisen der Reichshauptstadt, deren internationale Geld- und sonstigen Wirtschaftsinteressen, an sich wertvoll und berechtigt, doch nicht die Lebensinteressen des deutschen Volkes sind; sie erfährt es auch nicht bei einzelnen führenden Parteipolitikern, namentlich nicht bei solchen, die unter dem Einfluß von Parteidogmen jahrzehntelang Gedankengänge gepflegt haben, welche jetzt nicht mehr die Gedankengänge ihrer eigenen Parteianhänger sind. Will die Reichsregierung erfahren, wie das deutsche Volk über Kriegsziele und Aufgaben der Zukunft denkt, so gebe sie in dieser Hinsicht Preßfreiheit. Sie würde — das sage ich auf Grund guter praktischer Erfahrungen — für sie vielleicht Erstaunliches erleben, nämlich eine Einmütigkeit der öffentlichen Meinung, unter deren Druck selbst sozialdemokratische Blätter sehr bald gezwungen sein würden, ihre Ansichten über Kriegsziele entweder ganz zu verschweigen oder sie sogar zu ändern. . .

Es gäbe nur eine Entschuldigung für die jetzige Art, dem deutschen Volke jede Erörterung über Kriegsziele vorzuenthalten: Das wäre die Erkenntnis der Unmöglichkeit, die auf dem Weg zu diesen Zielen liegenden wirtschaftlichen oder militärischen Schwierigkeiten zu überwinden. Diese Unmöglichkeit müßte einwandfrei festgestellt sein. Dann wäre es vielleicht oder auch sicher klug, das Volk vor zu großen Enttäuschungen zu bewahren."

Im Anschluß an die Zensurdebatten in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses äußern sich nachträglich noch einige Berliner Blätter zu der Frage der Friedenserörterungen. Der „Börsen-Courier" ist mit der gegenwärtigen Unterbindung der Erörterungen zufrieden. Für die Zukunft wünscht er:

„Wohl aber hat schließlich das deutsche Volk ein gutes Recht darauf, zu gegebener Zeit bei den Friedensverhandlungen über seine Wünsche und Bedingungen öffentlich gehört zu werden. Es würde jeder Gerechtigkeit und jedem staatsbürgerlichen Recht Hohn sprechen, wenn ein Volk, das solche Opfer an Gut und Blut gebracht hat, nicht auch ein Wort mitreden dürfte über die Art und Weise, wie der Friede zustande kommen soll."

Die „Germania" urteilt:

„Es wäre wirklich viel erreicht, wenn künftighin die allgemeinen Bestimmungen für die Handhabung der Zensur in einer Weise ausgelegt oder gemildert würden, daß die Presse, einerlei welcher Richtung, in die Lage kommt, nicht nur dem im großen und ganzen eindeutigen Willen des Volkes hinsichtlich des Zieles dieses Krieges Ausdruck zu geben, sondern auch die Bannerwacht zu halten, ohne die der vielgerühmte Burgfrieden leicht zu einem **Kirchhofsfrieden** wird.

Wir begrüßen besonders mit dankbarer Genugtuung die Zusage, daß auch dem Volke rechtzeitig Gelegenheit geboten werden soll, seinen Willen über den Preis des Krieges zum Ausdruck zu bringen. Wir halten diese Zusage darum für wichtig und bedeutungsvoll, weil sie einer der dringendsten Notwendigkeiten für unsere nationale Zukunftsgestaltung gerecht wird. Unser deutsches Volk ist heute **politisch reif**, mindestens so reif, wie das englische. . . . Das Volk muß aber auch darum schon bei der Bestimmung der Friedensbedingungen gehört werden, weil keine Regierung einen Frieden schließen kann, der nicht vom Willen des ganzen Volkes getragen wird. Der Oeffentlichkeit muß das Recht in der freien Aussprache gegeben werden; die Rücksicht auf unsere Feinde dürfte uns heute nicht mehr davon abhalten, zu tun, was die Sicherstellung unserer nationalen Zukunft gebieterisch von uns verlangt."

Die „Kreuz-Zeitung" endlich sagt:

„Die warmherzige Begeisterung, mit welcher das deutsche Volk dem Rufe des Kaisers gefolgt ist, die mustergültige Opferwilligkeit, mit der es auch das Schwerste erträgt, die unbeugsame Pflichttreue, mit der ein jeder durch alle Mühen, Anstrengungen und Gefahren hindurch seine ganze Person für das Vaterland einsetzt, lassen die Forderung durchaus berechtigt erscheinen, daß der Friede, wenn es einmal zu Verhandlungen darüber kommen wird, nicht hinter den verschlossenen Türen der Diplomaten zusammengebraut, sondern von dem einmütigen Willen des ganzen Volkes getragen wird. Denn die Art, wie das deutsche Volk die ungeheure Last dieses Krieges auf sich genommen hat, zeigt, daß es wie kein anderes reif ist für das Verständnis der Lebensfragen und der weltpolitischen Aufgaben, die in diesem Kriege zu lösen sind. Es empfindet das dringende Bedürfnis, und es hat einen Anspruch darauf, daß sich auch über die Ziele des Friedens in **Rede** und **Gegenrede** eine feste öffentliche Meinung herausbilden kann.

Wir meinen, daß man nunmehr in der Einschränkung nicht mehr allzu weit gehen und den Zeitpunkt, zu dem der Erörterung eine freiere Bahn gegeben wird, nicht allzuweit hinausschieben solle. Rücksicht auf unsere Feinde brauchen wir in dieser Frage wahrlich nicht zu nehmen; deren Entschlossenheit, alles an unsere Vernichtung zu setzen, soweit es nur in ihrer Macht liegt, steht fest. Die neutralen Mächte lassen sich gleichfalls nicht durch Worte, sondern durch die klaren Tatsachen beeinflussen; der Sieg Hindenburgs an den Masurischen Seen wirkt überzeugender für sie als irgendwelche Note oder irgendwelche rücksichtsvolle Zurückhaltung in Wort und Schrift. In unsere öffentliche Meinung aber glauben wir nach den Erfahrungen der letzten sechs Monate das Vertrauen setzen zu dürfen, daß sie aus sich selbst heraus dasjenige Maß halten wird, das erforderlich ist, um oben, nach außen oder innen schädlichen Streit und um auch jeden Ueberschwang zu vermeiden, der dem gewaltigen Ernst der Lage, in der wir uns auch jetzt noch befinden, nicht gerecht wird."

Die Antwort der Regierung ist der — eingangs zitierte Artikel der „Norddeutschen". Wir hoffen daher, daß im Plenum des Abgeordnetenhauses die Wünsche aller Parteien nochmals und eindringlicher wiederholt werden.

Aus der Vorgeschichte des Krieges.

London, 20. Februar. (W. T. B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Hier ist ein Weißbuch veröffentlicht worden, demzufolge Präsident Poincaré am 31. Juli 1914 einen persönlichen Appell an König Georg gerichtet hat. Poincaré erklärte, wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf das Fernbleiben Englands vom Kriege rechnen könnten, so würde Oesterreich-Ungarn unbeugsam und ein Ausgleich mit Rußland unmöglich sein. Wenn aber andererseits Deutschland überzeugt wäre, daß England sich im Notfalle auf die Seite Frankreichs stellen würde, so bleibe die beste Aussicht auf eine Erhaltung des Friedens. Die letzte Aussicht auf eine friedliche Regelung hänge von der Sprache und dem Vorgehen Englands ab.

Der König antwortete mit einem Briefe, worin er seine Sympathien mit dem Bestreben Frankreichs, den Frieden zu erhalten, aussprach und am Schlusse sagte, er gäbe sich noch immer die größte Mühe mit dem russischen und dem deutschen Kaiser. Was Englands Haltung betreffe, so wechselten die Ereignisse so schnell, daß es schwer sei, die Entwickelung vorauszusehen. Aber seine Regierung werde weiterhin mit dem Botschafter Cambon offen jeden Punkt besprechen, der für beide Nationen von Interesse sei.

Notiz des Wolf-Bureaus: Der Schritt Poincarés bei dem englischen König liefert die beste Illustration dafür, daß Frankreich damit die letzten Hebel in Bewegung setzte, um Deutschland durch eine Kriegsdrohung Englands diplomatisch auf die Knie zu zwingen. Es ist vor allem bezeichnend, daß Frankreich nicht etwa Schritte in Petersburg getan hat, um den Zaren von der allgemeinen Mobilmachung abzuhalten, die in der Nacht zum selben Tage erfolgt war, sondern daß man England unter allen Umständen zum Kriege gegen Deutschland festzumachen versuchte. Bis zum 31. Juli hatte Sir Edward Grey dem französischen Botschafter Cambon gegenüber noch keine, die Regierung bindende endgültige Zusicherung über Englands Eingreifen gegeben, so weit der Minister auch dem deutschen Botschafter gegenüber in seinen versteckten Drohungen schon gegangen war. Poincarés Brief war der letzte Trumpf im französischen Kartenspiel.

Zur Londoner Konferenz.

Paris, 20. Februar. (W. T. B.) Eine sozialistische Parlamentariergruppe hat nach den Vorträgen Sembats, Longuets und anderer Mitglieder, welche der Londoner Konferenz beiwohnten, in Uebereinstimmung folgende Tagesordnung angenommen: Die Gruppe billigt den in der Londoner Konferenz angenommenen Beschlußantrag über die Haltung der sozialistischen Delegation. Die Gruppe stellt die Notwendigkeit einer neuen Konferenz fest, um einige ihrer Kameraden besser zu unterrichten und um mögliche Intrigen der deutschen Diplomatie (?) zu vereiteln. Alle Sozialisten der verbündeten Länder müssen sich zusammenschließen, um den deutschen Imperialismus zu verurteilen, indem sie für die Zukunft eine internationale Rekonstitution vorbereiten.

Die Haltung der italienischen Sozialdemokratie.

Rom, 19. Februar. (W. T. B.) Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten hat nach einer Besprechung der internationalen Lage eine Tagesordnung Modigliani angenommen, in welcher sie es heute mehr als je für ihre Pflicht erklärt, sich mit aller Kraft den einer Intervention günstigen Strömungen zu widersetzen und sich zu jeder wirksamen Aktion zur möglichst schleunigen Beendigung des Kriegsgemetzels bereit zu halten. Sie schließt sich daher den neuerdings auch von der Leitung der Partei und dem Exekutivkomitee der parlamentarischen Gruppe geäußerten Wünschen auf Aufrechterhaltung der Neutralität an, Wünschen, welche sich immer klarer als mit den Interessen des Proletariats in Italien übereinstimmend und der Richtung des proletarischen Internationalismus entsprechend herausstellen.

Aus der französischen Kammer.

Lyon, 20. Februar. (W. T. B.) Der „Republicain" meldet aus Paris: Nach der Erklärung Vivianis trat die Kammer gestern in die Debatte über das Gesetz betreffend die Beschränkung des Alkoholausschankes ein. Die Diskussion wird heute beendet. Die Kammer nahm ferner einen Gesetzantrag auf Eröffnung von Krediten an, durch welche der Regierung ermöglicht wird, die Lebensmittelverforgung der Bevölkerung zu sichern.

Eine Mahnung des Papstes.

Frankfurt a. M., 20. Februar. (W. T. B.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus Rom: Der Papst schickte den französischen Monsignore van Neufville, bisherigen Korrespondenten der Pariser „Croix", nach Paris und London mit der Mission, den französischen und einen Teil des englischen Episkopats zu bitten, den Klerusanzuweisen, daß in den Kirchen beim Gottesdienst eine christlichere Sprache geführt, vor allem die Kirche nicht zur Verhetzung gegen andere Nationen mißbraucht werde. Wenn keine Aenderung der bestehenden Uebelstände eintrete, werde sich der Papst genötigt sehen, so sehr er Frankreich als älteste Tochter der Kirche liebe, öffentlich Stellung zu nehmen. Der päpstliche Vertrauensmann hat den Auftrag, auf das musterhafte Verhalten der deutschen Bischöfe und Geistlichen hinzuweisen.

Die amerikanischen Kriegslieferungen.

Frankfurt a. M., 20. Februar. (W. T. B.) Die „Frankfurter Zeitung" meldet aus London: Nach einer Kabelmeldung der Financial News aus New York erhielt die Pulverfabrik Dupont von den Verbündeten Aufträge für fünfzig Millionen Dollar aus Petersburg.

Der „Daily Telegraph" meldet aus New York: Nach der Statistik hat die Ausfuhr von Kriegsmaterial im Dezember gegen das Vorjahr um 17 209 495 Dollar zugenommen. Die hauptsächlichsten Käufer waren England, Frankreich und Rußland.

Greuelmärchen und kein Ende.

Unser Londoner Korrespondent schreibt uns: Unser englisches Parteiorgan, der „Labour Leader", hat wieder einigen hervorragenden Engländern, die sich nicht schämen, die albernsten Greuelmärchen kritiklos weiter zu verbreiten und ihnen damit den Stempel ihrer Autorität aufzudrücken, ordentlich auf die Finger geklopft. Dem bekannten Historiker Joseph McCabe hat der Redakteur des „Labour Leader", Genosse A. Fenner Brockway, das folgende Schreiben geschickt:

„Werter Herr! Meine Aufmerksamkeit ist auf eine Behauptung gelenkt worden, die unter Ihrem Namen im „Literary Digest" vom 1. Februar erschienen ist, wonach in der Grafschaft Sussex „die grausigen Stümpfe der Arme kleiner Kinder zu sehen sind, von denen deutsche Schwerter die Hände abgehackt haben". Da es mir daran gelegen ist, die Wahrheit derartiger Behauptungen zu prüfen, möchte ich gern wissen, worauf Sie diese Behauptung stützen. Ein Gelehrter von Ihrer Exaktheit wird doch sicherlich nicht solche Beschuldigungen in die Oeffentlichkeit bringen, ohne sich von ihrer Richtigkeit überzeugt zu haben.

Worauf der exakte Gelehrte nur hervorstottern konnte:

„Werter Herr! Die Behauptung, die ich im „Literary Digest" aufgestellt habe, war unrichtig. Sie wird in der nächsten Nummer zurückgezogen werden. Meine Quelle schien mir ausnehmend glaubwürdig, und da ich in Amerika war, war es mir nicht bekannt, daß vorher falsche Behauptungen aufgestellt worden waren."

Wir wissen nicht, ob das ein Muster der exakten Geschichtsforschung des Herrn McCabe ist.

Der zweite Brief Brockways ging an den sehr bekannten und beredsamen modernistischen Kanzelredner des Londoner City Temple R. J. Campbell, der sich bis vor 1—2 Jahren einen Sozialisten nannte. Diesem Briefwechsel verleiht der Umstand besondere Pikanterie, daß Genosse Brockway, wie wir glauben, vor seinem Eintritt in die Redaktion des „Labour Leader" mehrere Jahre hindurch stark unter dem persönlichen und geistigen Einfluß Campbells gestanden hat. Brockway schrieb:

„Werter Herr Campbell! Es liegt mir sehr daran, die Wahrheit über Greuelgeschichten festzustellen, und ich wäre Ihnen deshalb dankbar, wenn Sie mich mit dem Schreiber des Briefes bekanntmachten, den Sie vor kurzem von der Kanzel des City Temple herab verlesen haben und worin behauptet wird, daß sechs Nonnen aus Mecheln einen Mann an dem Tor eines Hauses gekreuzigt sahen, das nachher in Brand gesteckt wurde. Ich sehe ferner, daß ein Gebet verlangt wurde für eine verwundete Frau, die infolge von Mißhandlungen von Deutschen jetzt blind und im Sterben sein soll. Vielleicht wäre es nicht zu viel verlangt, wenn ich Sie bäte, mir die Untersuchung auch dieser Behauptung zu ermöglichen. Ich bin sicher, daß Sie derartige Beschuldigungen nicht verlesen hätten, wenn Sie nicht von Ihrer Wahrheit überzeugt gewesen wären."

Der gottesfürchtige Weltverbesserer hielt es nicht für nötig, selbst darauf zu antworten. Er ließ seinen Sekretär den folgenden Brief schreiben:

„Werter Herr! Herr Campbell bedauert, daß es ihm unmöglich ist, den in Ihrem Brief enthaltenen Ersuchen nachzukommen. Die sechs Nonnen aus Mecheln sind wieder nach Belgien zurückgekehrt (wahrscheinlich, um dort den sicheren Märtyrertod für ihr Vaterland zu sterben! D. B.), und das Verlangen nach dem Gebet für die arme Frau, „die infolge von Mißhandlungen von Deutschen jetzt blind und im Sterben sein soll", wurde aus der Mitte der Zuhörerschaft erhoben."

Womit das Gewissen des frommen Mannes zweifellos vollständig beruhigt ist.

Wir wollen abwarten, ob die Wachsamkeit des Genossen Brockway den Erfolg hat, daß Engländer, die einen Ruf zu verlieren haben, künftig besser ihre Zunge wahren.

Eine Richtigstellung.

In Nr. 34 des „Vorwärts" brachten wir unter dem Titel: „Hygiene als Kriegswaffe" einen Kriegsbrief des Genossen Düwell. Im Anfange dieses Briefes hieß es in der Schilderung der Zustände in Mlawa u. a.: „Aber im Hause der Stadtväter herrschte doch jüdischer Geist und Hygiene" usw. Dieser Satz hat durch ein technisches Versehen eine irreführende Form erhalten; es ist nämlich eine Zeile ausgefallen. In Wirklichkeit lautete der Satz: „Aber im Hause der Stadtväter herrschte doch jüdischer Geist und er sorgte hier mehr für die Bildung, als für Sauberkeit und Hygiene".

Kriegsbekanntmachungen.

Der Bedarf an Wollsachen für das Feldheer.

Berlin, 20. Februar. (W. T. B.) Die außerordentlich erfreulichen Ergebnisse der Reichswollwoche werden schon in naher Zeit ihrer Bestimmung zugeführt werden können. Zwar haben die im Felde stehenden Truppen durchweg ihre etatsmäßige Ausrüstung mit Wollsachen erhalten, dennoch besteht, entgegen der manchmal auftretenden Annahme, wie aus vielfachen Zuschriften von der Front hervorgeht, noch entfernt keine Sättigung, geschweige denn Uebersättigung mit Wollsachen bei allen Truppenteilen. Der häufige Ortswechsel der Truppen, die besonders ungünstige feuchte Witterung, die sich ständig wiederholenden Um- und Neubildungen von Formationen, bringen fortgesetzt einen neuen Bedarf an Wollsachen hervor, zu dessen Beseitigung der Kriegsausschuß für warme Unterkleidung ergänzend einzutreten bestrebt ist. Um nun eine rasche und zuverlässige Uebersicht über die tatsächlichen Bedürfnisse zu gewinnen und den notwendigen Ausgleich leicht herbeiführen zu können, hat der Kriegsausschuß schon vor langer Zeit in der Nähe der Front verschiedene Depots eingerichtet. Im Westen sind bereits in Tätigkeit Valenciennes (Zentraldepot), Chauny, St. Quentin und Gent (Felddepots), Sedan (Depot), Brüssel (Hauptlager), an deren Spitze Delegierte des Kriegsausschusses stehen, die auch von dem Kaiserlichen Kommissar im Großen Hauptquartier, Fürst zu Solms-Baruth, zu seinen Delegierten ernannt worden sind. Mehrere derartige Einrichtungen sind im Osten in Ausführung begriffen. Zur Erwägung steht noch, wie die im Felde verbrauchten Wollsachen, die jetzt größenteils einfach weggeworfen werden, der Heimat wieder zugeleitet und für die Auffüllung vorhandener Lücken durch geeignete Verarbeitung nutzbar gemacht werden können.

Die türkischen Staatsangehörigen in Deutschland.

Das türkische Generalkonsulat in Berlin teilt mit:

Diejenigen türkischen Staatsangehörigen aller Geburtsjahrgänge seit Anfang 1879, die seit der Mobilmachung bis auf weiteres zur Verfügung standen, haben sich zur Entgegennahme ihrer Order unverzüglich auf der Kanzlei des Kaiserlichen Generalkonsulats, Berlin, Behrenstr. 9/13, einzufinden.

Da ferner für alle türkischen Staatsangehörigen vom vollendeten zwanzigsten bis zum vollendeten fünfundvierzigsten Lebensjahre, sofern sie noch in Deutschland zur Verfügung stehen dürfen, ein nach neuen Vorschriften kostenlos auszustellender militärischer Dienstausweis unbedingt erforderlich ist, so werden auch diese aufgefordert, der neuen Vorschrift sofort zu genügen.

Letzte Nachrichten.

Ein englisches Truppen-Transportschiff mit 2000 Soldaten versenkt.

Hamburg, 20. Februar. (W. T. B.) Die „Hamburger Nachrichten" melden aus Stockholm: **Ein englischer Militärtransport von zweitausend Mann ist mitsamt dem Transportdampfer im englischen Kanal versenkt worden. „Göteborg Aftonbladet", das diese Meldung erhielt, verbürgt sich für die Zuverlässigkeit der Quelle.**

Englischer Dampfer torpediert!

Liverpool, 20. Februar. (W. T. B.) **Der Dampfer „Cambank", der sich auf der Fahrt von Cardiff nach Liverpool befand, wurde auf der Höhe der Insel Anglesea von einem deutschen Unterseeboot ohne Warnung torpediert. Drei Mann der Besatzung wurden bei der Explosion getötet, zwei Mann, die über Bord sprangen, ertranken. Die übrige Besatzung wurde gerettet.**

Die „Humanité" über die Londoner Konferenz.

Amsterdam, 20. Februar. (Privattelegramm des „Vorwärts".) Die „Humanité" sagt in einem Bericht über die Londoner Konferenz, Rußland war vertreten durch Rubanowitsch, Tschernow und einige andere für die Revolutionäre, Mayenski für die Sozialdemokraten. Vollkommene Herzlichkeit und Einvernehmen beherrschte die Debatte über die von der Subkommission Henderson, Macdonald, Vaillant, Jouhaux, Vandervelde, Lafontaine, Tschernow und Rubanowitsch redigierten Resolutionen.

Die offizielle russische sozialdemokratische Partei war also auf der Konferenz nicht vertreten.

Die „Humanité" berichtet, die erste Resolution wurde einstimmig, bei Enthaltung einer Russenfraktion, angenommen, die zweite und dritte Resolution wurde mit absoluter Einstimmigkeit angenommen.

Gegen den „Temps" polemisierend, erklärt jedoch Renaudel, daß die von dem „Temps" beanstandete, gegen die russischen, finnländischen und polnischen Verfolgungen protestierende Resolution nicht in der Subkommission redigiert sei. Warum wundere sich der „Temps" über den Protest, den die Konferenz auf Verlangen annahm? Wisse er nicht, daß die französische Fraktion die Publikation des Protests gegen die Verurteilung Burtzews seit zehn Tagen zurückhalte? Man müsse sich beglückwünschen, daß die Konferenz einstimmig die Fortsetzung des Krieges bis zum Sieg beschloß. Die öffentliche einmütige Zustimmung der britischen Sektion zu dieser Auffassung sei eine wertvolle neue Tatsache.

Freireligiöse Gemeinde

Am Sonnabend, den 27. Februar 1915, abends 8 Uhr, in Obigles Festsälen, Koppenstraße 29:

Lichtbilder-Vortrag

von **Dr. M. Baege:**

„Die Stellung des Menschen in der Natur“

Vorgeführt werden u. a.: Skelett von Menschen und Affen. Geschwänztes Kind. Haarkleid eines menschl. Embryo. Neandertalschädel. Fund von Java usw. usw.

Eintrittspreis 20 Pf.

Nach dem Vortrag: **Geselliges Beisammensein.**

56/0* **Der Einberufer:** A. Harndt, Pappel-Allee 15—17.

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin. Telephon: Amt Moritzplatz Nr. 4747 und 2382.

Delegierte zur örtlichen Generalversammlung.

Mittwoch, den 17. März, abends 8½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer 15:

Ordentliche Generalversammlung

pro 4. Quartal 1914.

Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Geschäfts-, Kassen-, Arbeitsnachweis- und Bibliotheksbericht pro 4. Quartal 1914. 3. Neuwahl der Bezirksverwaltung und der Revisionskommission. 4. Neuwahl der Beschwerdekommission für den Arbeitsnachweis. 5. Erledigung etwa eingegangener Anträge.

NB. **Legitimationskarte sowie Mitgliedsbuch sind mitzubringen und zwecks Kontrolle resp. Abstempelung am Eingang zum Versammlungslokal vorzulegen.**

Ohne Karte und Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Wer über acht Wochen mit seinen Beiträgen im Rückstande ist, hat ebenfalls keinen Zutritt.

61/6 **Die Bezirksverwaltung.** J. A.: **A. Werner.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Tel.-Amt Moritzplatz 10623, 3578. Bureau: Rungestraße 30.

Branchen-Versammlungen:

Sonntag, den 21. Februar, nachmittags 2 Uhr, bei Vollfraß, Große Frankfurter Str. 47:

Für alle im Flugzeug- u. Propellerbau beschäftigten

Möbelpolierer.

Tagesordnung:

1. **Feststellung der Lohn- und Arbeitsbedingungen.**
2. Verbands- und Branchenangelegenheiten.

Korbmacher.

Dienstag, den 23. Februar, abends 8½ Uhr, im Gewerkschaftshause, Engelufer 15:

Lichtbilder-Vortrag.

Ein Besuch der Kriegsschauplätze in Ostpreußen.

Vortragender: Kollege **Ahlemeyer.**

Eintrittspreis: 10 Pfennig.

Kistenmacher.

Mittwoch, den 24. Februar, abends 8 Uhr, im Lokal „Andreas-Festsäle“, Andreasstr. 21.

Tagesordnung:

Lichtbilder-Vortrag:

Ein Besuch der Kriegsschauplätze in Ostpreußen.

Vortragender: Kollege **Ahlemeyer.**

Zu den Lichtbilder-Vorträgen sind die Frauen der Kollegen freundlichst mit eingeladen.

Jalousiearbeiter.

Mittwoch, den 24. Februar, abends 8½ Uhr, bei Boeker, Weberstr. 17.

Tagesordnung:

1. Bericht des Obmannes **über die Verhältnisse in der Branche.**
2. Verbandsangelegenheiten.

Stellmacher.

Donnerstag, den 25. Februar, abends 8½ Uhr, im „Rosenthaler Hof“, Rosenthaler Straße 11/12.

Tagesordnung:

1. **Stellungnahme zum Abschluß eines neuen Vertrages in den Wagenfabriken.** 2. Verbandsangelegenheiten.

Kollegen! Sorgt für guten Besuch der Versammlungen. Niemand darf fehlen!

97/6 **Die Ortsverwaltung.**

Zur Konfirmation

empfiehlt unter günstigsten *Zahlungsbedingungen*

Einsegnungs-Anzüge
Prüfungs-Anzüge
Einsegnungs-Kleider
Prüfungs-Kleider
Wäsche, Schuhwaren

in größter Auswahl zu billigsten Preisen

KREDIT FEDER

Zentrale Norden: **Brunnenstr. 1**
Filiale Osten: **Frankfurt. Allee 350**
Filiale Süden: **Kottbuser Damm 103**
Filiale Westen: **Charlottenburg,** Scharrenstrasse 5

Restaurants, Speisewirtschaften, Kantinen usw.

beziehen ein den behördlichen Bestimmungen entsprechendes

Brotbuch

zur Kontrolle des Brotverbrauches mit Quittung der Lieferanten

1129b] von

A. W. Hayn's Erben,
Berlin SW. 68, Zimmerstr. 29.

Preis 0,65 M. zuzügl. 5 Pf. Porto.

— Händler gesucht. —

Obligationen der

Lodzer Fabrik-Eisenbahn-Gesellschaft.

Einlösung von Coupons und verlosten Stücken.

Von den auf Grund unserer Bekanntmachungen vom 30. Dezember 1914 und 27. Januar d. J. bei uns eingereichten Coupons und verlosten Stücken können nach dem Verhältnis der Gesamtbeträge der Einreichungen zu dem in unseren Händen befindlichen Guthaben der Gesellschaft

35 % der eingereichten Coupons und verlosten Stücke eingelöst werden. 260/17

Die Entgegennahme der Barbeträge und der unbezahlt bleibenden Coupons kann gegen Rückgabe der von uns ausgestellten Bestätigungen von jetzt ab in der Zeit von 9—12 Uhr vormittags erfolgen.

Berlin / Frankfurt a. M., den 20. Februar 1915.

Mendelssohn & Co. — Direktion der Disconto-Gesellschaft.
S. Bleichröder. — Berliner Handels-Gesellschaft.

Zur Einsegnung

Schwarze und blaue Anzüge

Cheviot, Kammgarn-Cheviot, Tuch-Kammgarn, Corkscrew, Melton-Cheviot, je nach Qualität:
M. 11.- 15.- 17.- 20.- 30.- 36.- 40.- 45.-

Prüfungs-Anzüge

modernste Stoffe, große Farben- u. Mustereauswahl
M. 10.- 14.- 18.- 21.- 26.- 31.- 35.- 38.- 40.-

Sehr preiswert — Oberhemden, Kragen, Serviteurs, Manschetten, Handschuhe, Hüte, Krawatten, Hosenträger u. s. w.

Jeder Käufer eines Einsegnungs-Anzuges erhält reizende Beigaben.

Schwarze Kleidung für Herren

Cutaway u. Westen	27.-	33.-	40.-	50.-
Smoking-Anzüge	40.-	50.-	60.-	80.-
Gehrock-Anzüge	40.-	55.-	65.-	85.-
Frack-Anzüge	40.-	60.-	70.-	90.-

Baer Sohn

Spezial-Haus größten Maßstabes für Herren- u. Knaben-Kleidung

Berlin — Gegründet 1891

Chausseestraße 29-30 | **11 Brückenstraße 11**
Gr. Frankfurter Str. 20 | Schöneberg, **Hauptstr. 10**

Sonntag **nur** von 12–2 geöffnet

Sonntag **nur** von 12–2 geöffnet

Produktiv- und Verkaufsgenossenschaft Berliner Bandagisten

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
Berlin SO. 16, Köpenicker Straße Nr. 98 b.

Soll. **Bilanz per 31. Dezember 1914.** **Haben.**

Soll	M.	Pf.	M.	Pf.	Haben	M.	Pf.
An Kassa-Konto	2742	15			Per Genossenschafts-Anteil-Konto	3200	—
„ Waren-Konto	5033	—			„ Darlehns-Konto	4797	83
„ Utensilien-Konto	646	99			„ Reservefonds-Konto	500	—
„ Kautions-Konto	30	—			„ Dispositionsfonds-Konto	1000	—
„ Gen.-Anteil-Debit.-Konto	602	65	9054	79			
„ Kapital-Konto			443	04			
			9497	83		9497	83

Gewinn- und Verlust-Konto.

Soll	M.	Pf.	M.	Pf.	Haben	M.	Pf.	M.	Pf.
An Zinsen-Konto	303	15			Per Skonto-Konto	156	40		
„ Kassa-Konto	60	—			„ Darlehen-Konto	151	61		
„ General-Unkosten-Konto	9048	11			„ Waren-Konto (Bruttogewinn)	8660	21	8968	22
					„ Kapital-Konto			443	04
	9411	26						9411	26

Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 1914 18
eingetreten . . 0, ausgetreten . . . 2
mithin beträgt die Mitgliederzahl am 31. Dezember 1914 . . . 16

Die Haftsumme betrug am 1. Januar 1914 . . . . . 3600,— M.
abzüglich Abgang . . . . . 400,— „
somit beläuft sich die Haftsumme auf . . . . . 3200,— M.

Das Geschäftsguthaben wurde am 1. Januar 1914 vorgetragen mit . . . . 2716,— M.
dasselbe ermäßigte sich um . . . . . 118,65 „
es verbleibt mithin am 31. Dezember 1914 ein Geschäftsguthaben von . . . 2597,35 M.

Berlin, den 14. Februar 1915. 102/4

Produktiv- und Verkaufsgenossenschaft Berliner Bandagisten
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Für den Vorstand: **Bruno Fleischer.** Für den Aufsichtsrat: **Max Brennicke.**

Heines Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Reuters Werke
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Gardinenhaus Bernhard Schwartz

nur: Berlin C, **Wallstr. 13** (Spindlershof).

Gardinen, Portieren, Teppiche, auch einzeln. — Kataloge sofort.

Genossenschaft Berliner Bandagisten

E. G. m. b. H.

SO 16, Köpenicker Straße 98 b (zwischen **Neander- u. Neue Jakobstraße**).

Gegründet am 1. Juli 1907 von organisierten Bandagisten.

Empfiehlt sich allen Arbeitern und Parteigenossen zur Anfertigung von allen Arten Bruchbandagen, Leibbinden, Plattfußeinlagen, Geradehaltern, künstlichen Gliedern, orthopädischen Apparaten, Stützkorsetts, Suspensorien, sowie Lager von sämtlichen Artikeln zur Krankenpflege. Alle Arbeiten werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

Für Damen weibl. Bedienung.

Lieferant des Verbandes der Hausarztvereine, der Krankenkassen Berlins und Vororte und der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend (E. G. m. b. H.)

Kranken- u. Sterbekasse der Bauarbeiter in Berlin.

(Zuschußkasse.) **(Frühere Bauhandwerker-Krankenkasse.)**

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Aufsichtsrat sich gebildet und zum Vorsitzenden Herrn **Karl Behrend, Brehmestraße 42,** vorn I, gewählt hat. An denselben sind alle Beschwerden nach § 14 der Satzungen zu richten. [38/7] **Der Vorstand.**

Hamburger
Rohtabak-Importhaus
Hengstoß & Maak
Filiale: Berlin N, 25 Brunnenstraße 25.
Carmen-Schnitt
Carmen-Einlage u. Umblatt 1,10. Schnitt, rein überseeisch 1,—.

„Flamme“
Feuerbestattung
mit allem Zubehör und Gebühren von **105 M.** an.
Institut: Manteuffelstr. 111
Fernspr. Moritzpl. 5582.
Broschüre gratis.

Verantw. Redakt.: Alfred Wielepp, Neukölln. Inseratenteil verantw. Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdr. u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

I.

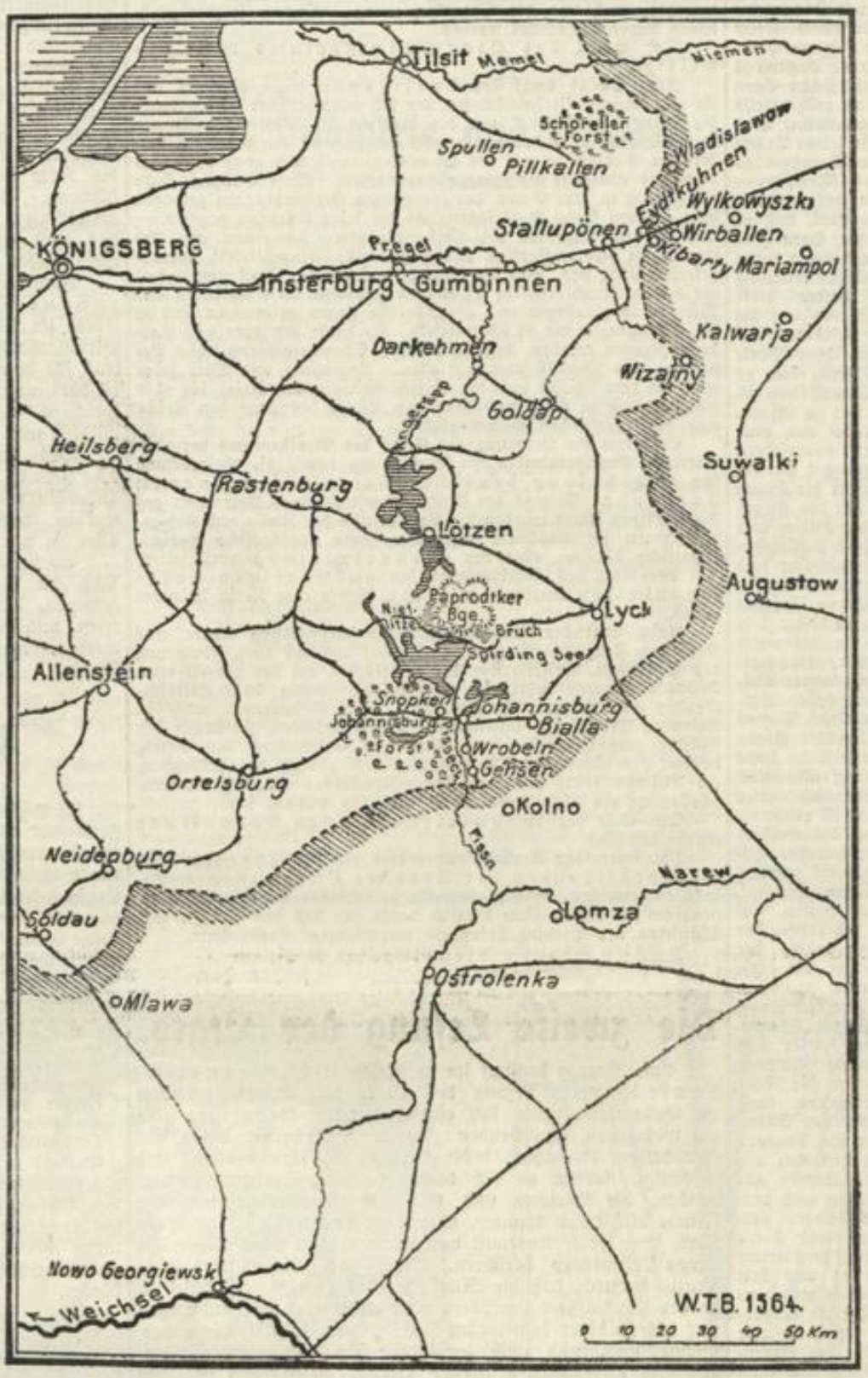
Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Seit Monaten waren unsere unter den Befehlen des Generals v. Below in Ostpreußen stehenden Truppen auf verteidigungsweises Verhalten angewiesen. Aus 50 Proz. Landwehr-, 25 Proz. Landsturm- und 25 Proz. anderen Truppen zusammengesetzt, verteidigten diese Truppen die Lande östlich der Weichsel, vor allem die Provinz Ostpreußen erfolgreich gegen einen mehrfach überlegenen Feind, dessen Stärke in sechs bis acht Armeekorps anfangs Februar noch etwa rund 200 000 Mann betrug. Die numerische Ueberlegenheit der Russen war auf diesem Kriegsschauplatze eine so große, daß die deutschen Truppen starke natürliche Stellungen aufsuchen mußten, die sich an den großen masurischen Seen und hinter der Angerapp-Linie anboten. Das Land zwischen diesem Gebiet und der Grenze mußte dem Feinde überlassen werden. In wiederholten Angriffen versuchte dieser sich in den Besitz der befestigten Stellungen der Deutschen zu setzen. Trotzdem er hierzu stets an Zahl überlegene Kräfte aufbot, wurden alle seine Angriffe, die sich mit Vorliebe gegen den Brückenkopf von Darkehmen und den rechten deutschen Flügel auf den Paprodtker Bergen richteten, stets abgeschlagen. Bis zur Brust in Wasser durchwateten am ersten Weihnachtsfeiertag Teile des III. sibirischen Korps das Sumpfgelände des Rietlitzer Bruchs. Ihr Angriff wurde ebenso abgewiesen, wie die noch im Januar und Februar gegen den linken deutschen Flügel versuchten Offensivunternehmungen.

Anfangs Februar war endlich die Zeit gekommen, wo frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um nach dem ostpreußischen Kriegsschauplatz gebracht und dort zu einer umfassenden Bewegung gegen die Russen eingesetzt zu werden. Das Ziel dieser Operation war neben dem in erster Linie erstrebten Waffenerfolge die Säuberung deutschen Gebiets von dem russischen Eindringling, der hier schrecklich gehaust hatte.

Wohl verschleiert durch die deutschen Stellungen und Grenzschutztruppen und sorgfältig vorbereitet vollzog sich in den ersten Februartagen hinter den beiden deutschen Flügeln die Versammlung der zur Offensive bestimmten Truppen. Am 7. Februar trat der Südflügel zum Angriff an, etwas später setzte sich die Nordgruppe — diese aus der Gegend von Tilsit — in Bewegung. Die Erde war mit Schnee bedeckt und scharf durchfroren, alle Seen waren von dickem Eise bedeckt. Am 5. Februar war außerdem erneuter Schneefall eingetreten, der das ganze Gelände mit einer außerordentlich hohen Schneedecke überzog; endlich setzte unmittelbar nach diesem Schneefalle erneut Frost und mit ihm ein eisigkalter Wind ein, der an vielen Stellen zu den stärksten Schneewehungen führte und damit den Verkehr auf Bahnen und Straßen ganz besonders erschwerte, ja den Kraftwagenverkehr gänzlich ausschloß.

Die deutsche Führung hatte sich aber auf die besonderen Schwierigkeiten eines Winterfeldzuges wohl vorbereitet. Die Truppen waren mit warmer Bekleidung ausgestattet. Tausende von Schlitten, Hunderttausende von Schlittenkufen waren bereitgestellt worden. Um an die feindlichen Hauptkräfte heranzukommen, hatte der deutsche Südflügel zuerst die 40 Kilometer tiefe Waldzone des Johannisburger Forstes und dann den Pissek zu überschreiten, der den Ausfluß des Spirdingsees bildet und auf russischem Gebiete als Pissa dem Narew zustrebt, in den er zwischen Lomza und Ostrolenka mündet. Der Feind hatte sowohl im Walde seine Verhaue angelegt als auch die Pissek-Uebergänge besetzt und befestigt. In Johannisburg und Bialla lagerten stärkere russische Truppen. In einem der von ihnen besetzten Orte war für den Sonntagabend ein Tanzfest angekündigt, als gerade an diesem Tage — völlig überraschend für die Truppen sowohl als die Führung — die deutsche Offensive einsetzte. In aller Stille brachen sich die deutschen Angriffskolonnen ihre Bahn und gewannen am Nachmittag Fühlung mit dem Feind. Die jungen Truppen des Generals von Litzmann erzwangen sich am Nachmittag und in der Nacht zum 8. bei Wrobeln den Uebergang über den Pissek. Trotz stark verschneiter Wege und heftigen Schneetreibens, das den ganzen Tag anhielt und die Bewegungen erheblich verzögerte, haben Teile dieser Truppen an diesem Tage 40 Kilometer zurückgelegt. Die kampferprobten Truppen des Generals v. Falck waren an diesem Tage bis dicht an Johannisburg herangekommen und nahmen Snopken im Sturm, wobei dem Feinde die ersten Gefangenen (2 Offiziere, 450 Mann) und 2 Maschinengewehre abgenommen wurden. Am nächsten Tage setzten die deutschen Truppen den Kampf um die Gewinnung des Pissek-Abschnittes fort. Die südliche Kolonne des Generals v. Litzmann war gerade im Begriffe, bei Gehsen das östliche Flußufer zu betreten, als sie plötzlich in ihrer rechten Flanke vom Feind angegriffen wurde, der aus Kolno gekommen war. Sofort wandten sich die deutschen Truppen gegen diesen Gegner und warfen ihn wieder dorthin zurück, woher er gekommen war. 500 Gefangene, 5 Geschütze, 2 Maschinengewehre, zahlreiche Munitionswagen und sonstiges Material blieben in der Hand der Deutschen, während die Nachbarkolonne an diesem Tage bei Wrobeln 300 Gefangene machte und General Falck Johannisburg erstürmte, das von zwei russischen Regimentern verteidigt wurde. Hier verlor der Feind 2500 Gefangene, 8 Geschütze und 12 Maschinengewehre.



Die Pissek-Linie war am 8. Februar in deutscher Hand. Am 9. begann der Vormarsch auf Lyck. Bialla wurde noch an diesen Tagen von den Russen gesäubert. Wiederum fielen 300 Russen in deutsche Gefangenschaft.

Indessen war auch der Nordflügel nicht müßig geblieben.

Die hier zum Angriff bestimmten Truppen hatten sich zunächst in den Besitz der befestigten Stellung des russischen rechten Flügels zu setzen, die sich von Spullen aus zum Schoreller Forst und von dessen Nordsaum fast bis zur russischen Grenze erstreckten. Für den Angriff gegen diese Stellungen, die mit Drahthindernissen wohl versehen waren, war der 9. Februar in Aussicht genommen. Als sich aber beim Feinde Anzeichen rückgängiger Bewegungen bemerkbar machten, schritten die Truppen, obwohl sie zum Teil weder über ihre Maschinengewehre noch über ihre ganze Artillerie verfügten, schon am Nachmittag des 8. Februar zum Angriff. Am 9. Februar waren die feindlichen Stellungen genommen; der Feind ging in südöstlicher Richtung zurück. Die deutschen Truppen folgten in Gewaltmärschen. Trotz der allergrößten Schwierigkeiten, die diesen Märschen die Naturgewalten entgegenstellten, erreichten die deutschen Marschkolonnen am 10. die Linie Pillkallen—Wladislawow und am 11. die große Straße Gumbinnen—Wylkowyszki. Der rechte Flügel hatte bis zur Einnahme von Stallupönen fast 4000 Gefangene gemacht, 4 Maschinengewehre und 11 Munitionswagen genommen. Die Mitte zählte bei der Wegnahme von Endtkuhnen—Wirballen und Kibarty 10 000 Gefangene, 6 genommene Geschütze, 8 Maschinengewehre und erbeutete außerdem zahlreiche Bagagewagen — darunter allein 80 Feldküchen —, 3 Militärzüge, sonstiges zahlreiches rollendes Material, Massen von russischen Liebesgaben und — was die Hauptsache war, einen ganzen Tagessatz Verpflegung. Beim linken Flügel endlich wurden 2100 Gefangene gemacht und 4 Geschütze genommen. Bis zum 12. Februar, an welchem Tage unsere Truppen, nunmehr schon ganz auf russischem Boden, Wizajny, Kalwarja und Mariampol besetzten, hatte sich die Zahl der von den Truppen des Nordflügels genommenen Geschütze auf 17 gesteigert. Die russische 73. und 56. Division waren bis zu diesem Zeitpunkte so gut wie vernichtet, die 27. Division aufs schwerste geschädigt.

Der vor der Angerappfinie und den Befestigungen von Lötzen gelegene Gegner hatte inzwischen gleichfalls den Rückzug in östlicher Rich-

Wie ein Feldherrnantlitz aussieht.

Die „Friseurgehilfen-Zeitung“ enthält folgenden Beitrag zur Kulturgeschichte des 20. Jahrhunderts:

Der Friseur hat beim Rasieren und Haarschneiden überaus günstige und reichliche Gelegenheit, um die verschiedensten männlichen Gesichts- und Kopfformen zu beobachten. Die gleiche Gelegenheit haben die Damenfriseure zur Betrachtung dieser Formen beim weiblichen Geschlecht. Sie sind auf diese Beobachtung angewiesen, um durch die Art des Haar- und Bartschnitts der Frisur die rechte Form zu geben, die erforderliche Uebereinstimmung herbeizuführen. Nicht minder der Theaterfriseur, wenn er auch nur die einfachsten typischen Charaktermasken scharf und sicher herausarbeiten, sie lebenswahr erscheinen lassen will, anstatt einfach nach Schema F zu schminken. Aber die Gelegenheit zu solcher Beobachtung tut es nicht allein. Vorab gehört dazu eine gewisse Beobachtungsgabe, etwas Scharfsinn, dann aber auch bestimmte Kenntnisse, je nachdem die Beobachtung wissenschaftlichen, künstlerischen oder handwerkerlichen Zwecken dienen soll. Es ist leicht möglich, daß wenn ein Künstler sein Modell außer in den Sitzungen mehrmals so beobachten könnte wie der Friseur seine Kunden, wenn er den Menschen in seinen gewohnten Bewegungen sähe, sich sein Werk lebendiger gestalten würde.

Allein die Wiedergabe der empfangenen Eindrücke scheint dem Schriftsteller kaum weniger Schwierigkeiten zu bereiten als dem Künstler oder dem Theaterfriseur. Dafür mag die folgende Schilderung als Beweis dienen, die Wilhelm Schmidtbonn als Kriegsberichterstatter des „Berliner Tageblattes“ in einem Bericht der Abendausgabe desselben vom Donnerstag, den 14. Januar, gegeben hat.

„... Bald sitze ich unter deutschen Offizieren am Abendtisch.... Ich sehe staunend und ehrfürchtig immer wieder in diese Gesichter*), jedes anders, in jedem aber diese hellen, gradansehenden Augen, aus jedem Mund die unschwankenden Stimmen, jede Stirn in der Denkarbeit von Jahrzehnten zu diesen harten, wuchtvollen, aufgewölbten Gebilden gefügt. Das künstlerischste, möchte ich sagen, Feldherrnantlitz sieht aus dem Gesicht des Generals v. K. selbst heraus. Goethisch senkrecht und hell unter vorgedachter Stirn stehende Augen, die heiter um sich sehen, hinter der Heiterkeit aber den ganzen Ernst eines nie aussetzenden Willens, wie die erste Tagstunde die dahinter aufsteigende Sonne, angedeutet zeigen. Das ganze Gesicht blutgefüllt, aber von kantigen Backenknochen eingegrenzt. Das Kinn so hart, daß ich nicht das Wort Eisen gebrauchen möchte, sondern anschauend immer an das durch die Jahrtausende bleich gehärtete Holz denken mußte, wie man es in Museen an den erhaltenen Pfählen cäsarischer Rheinbrücken sehen kann. Wie atmet es sich gut, hier unter den Wagenden!“ —

Unter der großen Zahl von Berufsgenossen, die häufiger Offizierkundschaft bedient, ist sicherlich nicht ein einziger, der mit solchen Augen einmal ein Feldherrnantlitz gesehen hat. Mögen böse Zungen den Friseurgehilfen nachreden, daß sie die Kunden ihrer Meister nur daraufhin ansehen, ob sie Trinkgeld geben und sich zum Kauf von irgendwelchen Toilettearikeln bewegen lassen. Gewiß, das gehört nun einmal zum Geschäft. Doch den jungen Friseurgehilfen, der zum ersten Mal in einem besseren Geschäft seine Tätigkeit aufnimmt, den durchschauert schon bange, ehrfurchtsvolle Erwartung, sobald er die Namen der adligen Abonnenten auf der Liste gesehen hat. Wenn dann gar erst der Chef seine Offizierkundschaft empfängt, einen nach dem andern mit einem „Habe die Ehre, Herr Baron“ oder auch nur „Herr Rittmeister“, „Herr Oberleutnant“, und der Gehilfe sich plötzlich den Herren gegenübersieht, da wird er bis über die Ohren rot vor Verlegenheit und muß dennoch genau aufpassen, damit er die Kunden das nächste Mal wiedererkennt, sich ihre besonderen Ansprüche merkt, und um später das rechte Fach zu finden, worin ihre Utensilien verwahrt sind. Er steht noch völlig unter dem Banne der Uniformen, der adligen Namen und der selbstbewußten Persönlichkeiten ihrer Träger. Die Gewohnheit stumpft zwar bald ab; aber selbst wenn das Gefühl der Bewunderung in manchen Fällen durch minder edle Gefühle verdrängt wird, so bleibt doch der Respekt.

Nun haben wir ja schon oft blutgefüllte Gesichter von Offizieren gesehen, mitunter gar eine leicht blutende Stelle darin, und haben auch kantige Backenknochen bemerkt. Doch wer von uns Fachleuten hätte jemals ein solches Kinn gesehen, ein Kinn, so hart wie — ja, wie denn nun? ... Wir betasten jedes Kinn, fühlen, ob es hart oder weich ist, aber ein solcher Grad der Härte ist uns kaum je zum Bewußtsein gekommen. Freilich, wer von uns hat wohl in einem Museum schon Holz gesehen, Holz, von dem er wußte, es rührt von Pfählen her, die unter der Herrschaft römischer Cäsaren in Germanien benützt wurden, um Brücken über den Rhein zu schlagen, Holz, das sich im Laufe der Zeit, seit Christi Geburt, bleich gehärtet hat.

Es genügt also noch lange nicht, einen Mann anzustarren, den man scharf beobachten will, um sein Aussehen zu schildern. Dazu gehören historische Kenntnisse, überhaupt eine gute Bildung und nicht zuletzt reichlich Phantasie, wie sie nur den Dichtern eigen ist. Schon um nur ein Kinn, ein hartes Kinn, das man nicht einmal angefaßt hat, so herrlich beschreiben zu können, so klar und deutlich, daß jedermann sofort weiß: so sieht ein Feldherrnkinn aus.

Von den Bärten meldet derselbe Berichterstatter:

„Macht man eine solche Tür auf (wie sie in einem Schützengraben angebracht sind), so sieht man in ein Halbdunkel, aus dem die bekannten treuen bärtigen Gesichter herausglänzen. Welche Bärte! Ich gebrauche den Ausdruck eines anderen, der sie Fußsäcke nannte. Sie sind sonderbar eckig um das ganze Gesicht gelegt. Urwaldbärte. Nur die Augen leuchten und bewegen sich darin. Und dann geht plötzlich unten ein breiter Spalt darin auf, man sieht weiße Zähne. ... Ein neues Geschlecht, an Gesicht den germanischen Urvölkern wieder seltsam gleich geworden.“

*) Die Unterstreichungen machten wir. D. Red. der „F.-Z.“.

Die gezähmte Marseillaise.

Der Pariser Korrespondent der klerikalen Amsterdamer „Tijd“ gibt seinem Blatt die beruhigende Mitteilung, daß die „Marseillaise“ jetzt zu einem Lied geworden ist, das auch ein überzeugter Katholik mit ruhigem Gewissen singen kann, da es den „Ludergeruch der Revolution“ völlig verloren hat. Noch vor einem Menschenalter, meint er, sei das anders gewesen. Vor 1878 wurde das durch die Kommune kompromittierte Lied sogar von den offiziellen Feierlichkeiten der Republik ausgeschlossen. 1890 erregte es bei den Katholiken ärgerliches Aufsehen, als der an die Republik „ralliirte“ Kardinal Larigerie vor katholischen Studenten die Marseillaise spielen ließ. Jetzt aber nimmt kein Gläubiger mehr daran Anstoß — ja manche traten sogar dafür ein, daß die Marseillaise nach dem Gottesdienst auf den Kirchenorgeln gespielt werden soll. Ein für den Klerus bestimmtes Blatt weist darauf hin, daß die Melodie ohnehin größtenteils aus einem Oratorium genommen sei, also sozusagen in der Kirche Heimatsrecht habe. Auch könne man ja eine Strophe dazu dichten, worin Gottes Segen für Frankreich erfleht wird.

Dazu wäre zu bemerken, daß die Marseillaise in Frankreich schon seit etlichen Jahren den Charakter eines konservativen Liedes bekommen hatte. Sie war einerseits die offizielle Hymne der bürgerlichen Republik, andererseits das Kampflied der Klerikalen, die es mit Vorliebe zur Zeit der Ordensliquidationen und Kircheninventuren als ihre „Freiheits“-Hymne sangen. Die Proletarier aber sangen die „Internationale“. Das scheint nun freilich vorläufig suspendiert worden zu sein. Die Marseillaise ist, im Zeichen des Burgfriedens, wieder Nationalhymne geworden. Ob nur die neue Strophe nicht die früheren, revolutionären, auffrißt?

tung eingeleitet. Nunmehr schritten auch die in den deutschen Befestigungen bisher zurückgehaltenen Truppenteile, aus Landwehr und Landsturm bestehend, zum Angriffe gegen den weichenden Feind, dessen lange Marschkolonnen von unseren Fliegern festgestellt wurden. An diesem und an den nächsten Tagen kam es an den verschiedensten Stellen zum Kampfe. Wiederum wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Seine Majestät der Kaiser hatte den Kämpfen unserer Truppen bei Lyck beigewohnt. — Bald nach der Erstürmung hielt der Oberste Kriegsherr seinen Einzug in die masurische Hauptstadt. Es war ein soldatisches Bild von einziger Schönheit, als die aus schwerem Kampf kommenden Truppen sich um den unerwartet in ihrer Mitte erscheinenden Kaiser scharten und ihrem Stolz und ihrer Freude durch begeisterte Hurrarufe und durch Singen vaterländischer Lieder einen hinreißenden Ausdruck gaben.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Lyck in Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers das Folgende geschrieben: Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des Generalobersten von Eichhorn bei Schnee und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki und Sejny marschierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustow Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals v. Below mehrtägige Kämpfe in der Gegend von Lyck durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit der masurischen Seen setzte sich der Feind in den künstlich verstärkten und größtenteils mit Drahthindernissen versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Masse seiner Armee die Durchführung des Rückzuges auf Suwalki und Augustow zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten — sibirische — Truppen entfaltet hatte, die unter einer energischen Führung mit anerkennungswerter Energie fochten, fühlte sich so stark, daß er an einzelnen Stellen aus den Engen der masurischen Seen zum Angriffe vorgegangen war und befestigte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Lycker See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der Feind war auf die Seenengen zurückgegangen. Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Laszmiaden-See und dem Dorfe Woszczellen und Lycker See. Für die deutsche Führung kam es Woszczellen und Lycker See. Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Lyck von Norden her zu öffnen. Die Besitznahme des Dorfes Woszczellen mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriff ausersehene Truppe bestand aus Landwehr und dem Füsilier-Regiment Nr. 33, während die Truppen der Generale v. Falck und Butlar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um Lyck spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Seine Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Löhen eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besichtigen, die seine Truppen — vorwiegend Landsturm und Landwehr — in ununterbrochenen drei Monate langen Kämpfen erfolgreich verteidigt hatten. Am Nachmittag traf Seine Majestät dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grabnick ein, an dessen Ostausgang die deutschen Geschütze donnerten, während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im fortschreitenden Angriffe gegen Woszczellen lag. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellungsort die Kaiserstandarte gehißt war, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur einbrechenden Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel — die strenge Kälte der letzten Tage hatte sich in Tauwetter verwandelt — als der Feuerkampf allmählich einschlief. Nur um die Enge von Woszczellen wurde noch weiter gekämpft und diese am Abend vom Füsilier-Regiment 33 erstürmt. Kurz vor der Abfahrt nach Löhen, wo der Hofzug des Kaisers stand, konnte die Meldung von diesem Erfolge, der mit der Gefangennahme von 300 Russen geendet hatte, überbracht werden. Indessen verkündeten die Feuerbrände am nächtlichen Himmel, daß die Russen rückgängige Bewegungen eingeleitet hatten, bei denen sie bekanntlich die Ortschaften, die sie hinter sich lassen, der Flamme übergeben. Am Morgen des 14. Februar wurde der Kampf um die Seenengen bei Lyck so lange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden. Seine Majestät hatte schon am Morgen, diesmal östlich Grabnick, Aufstellung. Auf Russisch sprach er Gefangene an und erkundigte sich nach deren näherer Heimat. Auf die Meldung, daß Lyck genommen sei, eilte der Kaiser nach dieser Stadt vor, in welche gerade die siegreichen Truppen (hanseatische und mecklenburgische Landwehr sowie die 3er Füsiliere) von Westen her einmarschierten. Während diese Truppen an ihrem Kaiser vorbeizogen, betraten auch von Süden her deutsche Soldaten die befreite Stadt. Es waren die Truppen der Generale von Falck und v. Butlar. Die Stadt Lyck war mit durchziehenden und sich sammelnden Truppen aller Waffen angefüllt, deutsche Soldaten noch im Begriff, die Häuser nach versprengten Russen abzusuchen und schwarz-weiß-rote Fahnen zum Zeichen des Sieges auszuhängen, als auf dem Marktplatze Seine Majestät eintraf, um dessen Person sich die Truppen formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde er mit drei donnernden Hurras begrüßt. Die Soldaten umringten und umjubelten ihn und stimmten dann die Lieder „Heil Dir im Siegerkranz" und „Deutschland, Deutschland über alles" an. Es war eine tiefergreifende weltbistorische Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen zum Bewußtsein, die Truppe schien alle ausgehaltenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Hinter den Reihen der um ihren Kaiser gescharten Soldaten standen Hunderte von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen vielgestalteten Kopfbedeckungen und ebenso verschiedenen Gesichtszügen, die Völkerstämme ganz Asiens repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Stillgestanden" und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine lautlos ihn umstehenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte als Ruine die ziegelrote im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links Seiner Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verkohlende Balken ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Kriegerdenkmal für die Gefallenen des Feldzuges 1870/71, geschmückt mit dem Friedensengel und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er noch verschiedene mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gespräch. Dann richtete er anerkennende Worte an das Füsilier-Regiment Nr. 33, ein ostpreußisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste ertragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerschossenen Stadt mit ihren ausgeplünderten Läden hindurcheilend, fuhr dann Seine Majestät noch nach Sybba weiter, wo er Teile seines pommerschen Grenadier-Regiments begrüßte, auf welche Ansprache der Kommandeur Graf Rantzau dankend erwiderte. Die verfolgenden Truppen gelangten an diesem Tage noch über Lyck hinaus. Am 15. Februar war kein Russe mehr auf deutschem Boden. Ostpreußen war vom Feinde befreit. W. T. B.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses.

Berlin, den 20. Februar. (W. T. B.)

Die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses setzte heute die Beratung des Etats des Staatsministeriums bei der Frage der Vergebung der Kriegslieferungen fort.

Hierzu brachte ein Abgeordneter Mängel zur Sprache, die sich bei der Organisation und Vergebung von Heereslieferungen ergeben hätten. Daran knüpfte sich eine längere Erörterung. Mehrere Abgeordnete betonten mit dem ersten Redner, daß man möglichst an die Quelle der Produzenten und deren Organisationen, die Handels- und Handwerkskammern gehen und den nicht legitimen, nicht sachverständigen Zwischenhandel außer Betracht lassen solle. Auch wurde ersucht, die Auskunft über die Zuständigkeit der auftraggebenden Stellen zu erleichtern und für beschleunigte Auskunft zu sorgen. Auch die Frage der Löhne der Heimarbeiterinnen und der Einkaufspreise der Liebesgaben wurde besprochen. Von einer Seite wurde auf die ganz außergewöhnliche Anspannung aller Kräfte bei Ausbruch des Krieges und auf die Dringlichkeit in Beschaffung der Heeresmaterialien aufmerksam gemacht, was manches erklärte.

Der Handelsminister erklärte, daß inzwischen das Heereslieferungswesen einer völligen Neuordnung unterworfen sei. Der Kriegsminister habe zwecks Ausschaltung des gerügten Agentenunwesens verfügt, daß Angebote auf Heereslieferungen nur noch durch die Hand der Handels- und Gewerbekammern einzureichen seien, die sich dabei über Branchezugehörigkeit, Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit des Anbietenden gutachtlich zu äußern hätten. Bei den von der Heeresverwaltung in ständigem Einvernehmen mit dem Handelsministerium getroffenen Maßnahmen sei zu hoffen, daß in Zukunft den in der Anfangszeit hervorgetretenen, auch von der Staatsregierung beklagten Unzuträglichkeiten werde vorgebeugt werden.

Der Etat des Staatsministeriums wurde bewilligt.

Zum Schluß warf der Vorsitzende einen **Rückblick** auf die neuntägigen Verhandlungen, die sich ausgezeichnet hätten durch die strenge Sachlichkeit, mit der man in die schwierigen Fragen der Kriegslage einzudringen bemüht gewesen sei, durch volle Offenheit der Aussprache mit der Staatsregierung und ganz besonders durch die Einigkeit der ganzen Kommission. Diese Einigkeit habe sich gezeigt in dem Geiste, der die ganzen Verhandlungen getragen habe — man könne wohl sagen: es hat keine Parteien gegeben — und in dem Ergebnis der Verhandlungen. In einem alle Erwartungen übertreffenden Maße sei volle Einmütigkeit hervorgetreten über das, was die Stunde erfordert. Dank der Arbeit der beiden Berichterstatter sei es auch gelungen, diese Ansichten und Wünsche in gedrängte und übersichtliche Form zu bringen und so der Staatsregierung zu übermitteln. Es dürfe der Zuversicht Ausdruck gegeben werden, daß sie bei der Staatsregierung volle Beachtung und Berücksichtigung finden. Regierung und Volk seien einig in dem Willen und der Entschlossenheit, den Krieg bis zum letzten Hauch zu Ende zu führen zum Wohle des Deutschen Reichs und des preußischen Vaterlandes.

Es folgte die Beratung des **Etats des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten**, in Verbindung damit die Besprechung der Behandlung deutscher Kriegsgefangener im Auslande. Seitens der Kommission und eines Vertreters des Auswärtigen Amts wurden die Verhältnisse der Zivil- und Kriegsgefangenen im Auslande besprochen, eine ausführliche Berichterstattung darüber aber der Plenarberatung vorbehalten.

Der Etat des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wurde bewilligt, ebenso eine Reihe kleinerer Etats.

Beim Etat der **landwirtschaftlichen Verwaltung** wurde eine Reihe von Fragen besprochen, wie Beschaffung von Torf, Förderung der Schafzucht, Kultivierung der Oedflächen, bei der zurzeit etwa 70 000 Gefangene beschäftigt werden, Zuführung von Kaltblutpferden aus Belgien, Heranziehung von Gefangenen, auch in kleineren Trupps, zu landwirtschaftlichen Arbeiten, Oeffnung der Wälder zum Eintreiben von Vieh und Gewinnung von Streu, bessere Einrichtung von Dungstätten und endlich der Rübenbau. Zu letzterem teilte der Landwirtschaftsminister mit, daß die Einschränkung des Rübenbaus um 25 Proz. in Aussicht stehe.

Der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung wurde bewilligt.

Im Laufe der Verhandlungen war ein Telegramm des Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen v. Batocki eingetroffen, in dem derselbe im Namen der Provinz Ostpreußen der Kommission herzlich dankt für das den Sorgen und Wünschen der Provinz bekundete warmherzige Verständnis.

Nächste Sitzung Dienstag, den 23. Februar.

Die zweite Lesung des Etats.

Am Montag beginnt im preußischen Abgeordnetenhause die zweite Lesung des Etats im Plenum, nachdem die Budgetkommission sich einundeinehalbe Woche lang über die wichtigsten schwebenden Fragen unterhalten hat. Ein eigenartiges Vorgehen, bedingt durch den Kriegszustand und berechtigt, soweit es sich darum handelt, Debatten zu vermeiden, die Preußen und mit ihm Deutschland vor dem Feinde bloßstellen könnten, aber unberechtigt, soweit dadurch dem Volke Auskunft vorenthalten wird über Dinge, die seinen Lebensnerv berühren. Noch bedenklicher wird diese Praxis dadurch, daß die Mitglieder des Hauses, gleichviel ob sie der Kommission angehören oder ob sie ihren Verhandlungen nur als Zuhörer beigewohnt haben, zum Stillschweigen verpflichtet sind, und auch der Presse ein von einem Sonderausschuß abgefaßter offizieller Bericht zugegangen ist. Ist auch an dem, was im Bericht steht, an sich nichts auszusetzen, so fehlen doch wichtige Punkte, die die Oeffentlichkeit lebhaft interessieren und deren Bekanntgabe in keiner Weise das Wohl des Staates zu gefährden geeignet wäre.

Welchen Verlauf die Debatten im Plenum nehmen werden, läßt sich im voraus nicht sagen. Das eine aber steht fest, daß es dem Wesen des Parlamentarismus widersprechen würde, wenn auch das Plenum lediglich die Berichte aus der Kommission entgegennehmen und jede Erörterung darüber vermeiden wollte. Gerade in dieser Zeit, wo das Volk Opfer in ungeahntem Maße bringt, ist es Pflicht der Volksvertreter, das Sprachrohr der Wünsche und Beschwerden der Wähler abzugeben. Daß man sich dabei der durch den Ernst der Lage gebotenen Zurückhaltung befleißigt, darf als selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Bei der Vormacht, die Preußen in Deutschland einnimmt, hat nicht nur das preußische, sondern das gesamte deutsche Volk das Recht, Aufklärung zu erhalten. Ist es doch ein offenes Geheimnis, daß z. B. alle Maßnahmen, die die Reichsregierung auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung getroffen hat, auf Anträge zurückzuführen sind, die die preußische Regierung im Bundesrat gestellt hat, und ist doch die Handhabung des Belagerungszustandes und der Zensur der Presse mangels eines entsprechenden Reichsgesetzes — abgesehen von Bayern — überall in Deutschland auf Bestimmungen eines alten preußischen Gesetzes begründet!

Vor allem gilt es, sich der berechtigten Interessen der Familien der Kriegsteilnehmer anzunehmen und für eine soziale Gestaltung der Kriegsfürsorge einzutreten. Gelegenheit dazu bietet die Beratung des Gesetzentwurfs betreffend Beihilfen für Zwecke der Kriegswohlfahrtspflege, dessen einstimmige Annahme keinem Zweifel unterliegt. Die preußische Regierung hat durch ihre Forderung von 110 Millionen Mark für den genannten Zweck die völlige Unzulänglichkeit des Reichsgesetzes anerkannt, und auch der Minister des Innern hat durch wiederholte Erlasse bekundet, daß die gesetzliche Kriegsfürsorge ungenügend ist. Die Reform des Gesetzes kann natürlich nicht Sache des Landtages sein, das ist Aufgabe des Reichstags, und unsere Reichstagsfraktion hat ja auch bereits eine Reihe von Anträgen nach dieser Richtung gestellt. Die Handhabung des Gesetzes aber liegt in den Händen der Kommunalbehörden, die ihrerseits wieder Weisungen von den Landesregierungen empfangen. Wir sind die letzten, die bestreiten, daß die Erlasse des preußischen Ministers des Innern von einem gewissen Wohlwollen diktiert sind und einen sozialen Geist atmen. Aber die schönsten Erlasse nutzen nichts, wenn sie auf dem Papier stehen bleiben. Legt die Regierung Wert darauf, daß ihr Wunsch erfüllt und von den Kriegsteilnehmern die Sorge um ihre Familien ferngehalten wird, dann sorge sie dafür, daß alle Gemeindebehörden, insbesondere die ländlichen, sich auch wirklich danach richten.

In das Kapitel der Kriegsfürsorge gehören auch die Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und in Verbindung damit die Schaffung einer geregelten Arbeitslosenunterstützung. Was wir auf diesem Gebiete gesehen haben, sind erst recht bescheidene Anfänge, deren Ausbau in Verbindung mit dem Ausbau der Arbeitsnachweise gerade jetzt erfolgen muß, wenn anders der Arbeitsmarkt bei Beendigung des Krieges vor schweren Erschütterungen bewahrt werden soll. Es genügt nicht, daß Reich und Staat den Gemeinden Beihilfen zur Durchführung der Arbeitslosenunterstützung gewähren, es genügt auch nicht, daß sie leitende Grundsätze aufstellen, sondern das Ziel muß auch darauf gerichtet sein, diesen Zweig der Fürsorge genau so wie die Fürsorge für Kranke, Invalide und Unfallverletzte auf eine gesetzliche Grundlage zu stellen. Die Anfänge, die die Nöte des Krieges gezeitigt haben, bedürfen der Fortführung, der organischen und systematischen Weiterentwicklung, es müssen Garantien geschaffen werden, damit das, was jetzt erreicht ist, mag es auch noch so wenig sein, nicht wieder verloren geht.

Auch die Frage der Handhabung des Belagerungszustandes und der Zensur wird in dieser oder jener Form im Plenum erörtert werden. Zum mindesten wird der Berichterstatter der Kommission darüber referieren; ob und was für eine Debatte sich daran knüpft, wissen wir nicht, aber es darf angenommen werden, daß das Abgeordnetenhaus, entsprechend den Anregungen der Kommission, einmütig eine mildere und einheitliche Praxis fordern wird.

Des langen und breiten wird zweifellos über Ostpreußen gesprochen werden. Den schwer heimgesuchten Bewohnern dieser Provinz muß die Ueberzeugung beigebracht werden, daß die gesetzgebenden Körperschaften bereit sind, alles zu tun was möglich ist, um ihr Los zu mildern.

So wird es dem Plenum an Beratungsstoff nicht fehlen. Daß die Debatten sich in sachlichen und ruhigen Bahnen bewegen, dürfen wir um so mehr voraussetzen, als die Parteien und die Regierung sichtlich bemüht sind, alles zu vermeiden, was zur Verschärfung der Gegensätze beitragen könnte.

Politische Uebersicht.

Die Schuldigen.

Zu Beginn des Krieges übertönte die Parole „Kampf gegen den Zarismus" alle gewissenhaften Untersuchungen über die Ursachen und Urheber dieses Völkerbrandes. In einem auffällig plötzlichen Wechsel wurde dann in der Presse fast aller Parteien als der Hauptschuldige England bezeichnet. Ueber die Ursachen dieses Frontwechsels wird man nach dem Kriege reden können. Immerhin gibt es schon jetzt einige vernünftige Personen und Zeitungen, die ruhig die Motive für die Beteiligung Englands an diesem Kriege aufzudecken suchen. In gewissen Kreisen glaubt man aber darin eine „Gefahr" sehen zu müssen und so erklärt z. B. die Hamburger Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes u. a.:

„Wir weisen daher pflichtgemäß angesichts des von England ruchlos heraufbeschworenen Krieges, angesichts seiner ruchlosen Kampfesweisen gegen alles, was „Deutsch" heißt, die Versuche einiger hamburgischer Professoren, Englands Schuld am Kriege abzuschwächen und in dem jetzigen Zeitpunkt der Oeffentlichkeit für später ein Bündnis zwischen Deutschland und England zu empfehlen, mit Entrüstung zurück."

Glücklicherweise hängt die Möglichkeit späterer Bündnisse nicht von künstlich angefachten Antipathien ab, sondern von den realen Bedürfnissen des Volkes. Bei der engen wirtschaftlichen Verknüpfung beider Völker in Friedenszeiten läge ein Bund zwischen England und Deutschland sicher im Interesse wichtiger Volksschichten beider Länder.

Neue Bundesratsverordnungen.

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einige Bundesratsbeschlüsse, deren Hauptinhalt teilweise bereits bekannt gegeben worden ist.

Durch Beschluß des Bundesrats vom 19. Februar ist eine Verteilungsstelle für Rohzucker eingerichtet worden. Diese befindet sich Berlin W. 9, Köthener Straße 38. Zum Reichskommissar bei der Verteilungsstelle wurde der Vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geheimer Regierungsrat Flach, ernannt. Die Verteilungsstelle bestimmt, welche Mengen von den einzelnen Rohzuckerfabriken an die einzelnen Verbrauchszuckerfabriken zu liefern sind, sowie den Zeitpunkt der Lieferung nach Maßgabe der vom Reichskanzler erteilten Geschäftsanweisung. Mit Genehmigung der Verteilungsstelle darf bis auf weiteres sperrfreier Rohzucker an Verbrauchszuckerfabriken und Raffinerien verkauft und geliefert und dürfen Kontingente übertragen werden.

Der Bundesrat hat weiter seine Bekanntmachung über die Verwendung von Brotgetreide dahingehend abgeändert: Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können vorübergehend im Falle eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses gestatten, daß Mühlen Weizenmehl in anderer Mischung abgeben, als in der Bekanntmachung vom 5. Januar vorgeschrieben worden ist, und daß Weizenmehl in einer Mischung verwendet werden kann, die weniger als 30 Gewichtsteile Roggenmehl unter hundert Teilen des Gesamtgewichts enthält, sowie daß anstelle des Roggenmehlzusatzes Kartoffeln oder andere mehlhaltige Stoffe verwendet werden.

Mehlsorten wie Reisstärkemehl, Maisstärkemehl, Mandiokamehl und Tapiokamehl werden zur Seifenfüllung verwendet. Im Interesse möglichster Erhaltung aller der menschlichen Ernährung dienenden Stoffe erschienen es daher erforderlich, die Verwendung jeder Art Mehl bei der Seifenfabrikation zu unterbinden. Der Bundesrat hat daher eine Verordnung erlassen, durch die die Verwendung von Mehl jeder Art zur gewerbsmäßigen Herstellung von Seife verboten wird. Der wissentliche Verkauf von verbotswidrig hergestellter Seife ist ebenfalls unter Strafe gestellt worden.

Zwei Russen zum Tode verurteilt.

Der Schneider Viktor Fidura und der Unteroffizier Stanislaus Marchardt, zwei Russen, standen im Solde des Spionagebureaus von Warschau, als sie kürzlich an der Grenze bei Dobrzyn von den Deutschen verhaftet wurden. Beide waren beauftragt, die Gegend von Bromberg und Hohensalza auszuspionieren. Sie standen nunmehr vor einem Feldkriegsgericht wegen Kriegsverrats und Spionage. Das Gericht verurteilte die Angeklagten nach § 90 Absatz 5 Reichsstrafgesetzes in Verbindung mit § 58 Absatz 1 des Militärstrafgesetzbuches zum Tode. Das Urteil ist kurz darauf vollstreckt worden.

Der Erzbischof von Posen-Gnesen, Dr. Likowski, ist am Sonnabend in Posen verstorben.

Rote Kranzschleifen verboten.

Der Breslauer Polizeipräsident ist von unserem Parteisekretär Genossen Müller angefragt worden, wie er sich jetzt zu den Kränzen mit roten Schleifen stellt. Die Antwort lautet:

Wie auch durch die Rechtsprechung anerkannt ist, sind sozialdemokratische Leichenbegängnisse, bei denen Kränze mit auffallenden roten Schleifen im Trauerzuge getragen werden, hier als genehmigungspflichtige öffentliche Aufzüge anzusehen (§§ 7 und 9 Reichs-Vereinsgesetz).

Ich bin daher nach wie vor gesetzlich verpflichtet, gegen solche etwa ohne ortspolizeiliche Genehmigung stattfindende, als strafbare Handlungen sich darstellende Veranstaltungen einzuschreiten.

J. V. (gez.): Salomon.

In Breslau bleibt's also: Kränze mit roten Schleifen sind verboten.

Die schweizerische Kriegssteuer.

Aus der Schweiz wird uns geschrieben:

Ganz ungleich schneller als in der Frage der sozialen Gesetzgebung, also von gesetzgeberischen Maßnahmen zum Schutze der Arbeiter, arbeitete der schweizerische Bundesrat in Angelegenheiten, da es sich um die Interessen der besitzenden und herrschenden Klassen oder auch nur um solche des Bundes selbst im besonderen handelt. So ist der Gedanke der Erhebung einer Kriegssteuer kaum aufgetaucht und schon liegt der Entwurf für einen bezüglichen neuen Artikel zur Aufnahme in die Bundesverfassung nebst eingehender Begründung vor. Der vorgeschlagene neue Verfassungsartikel 42 gibt dem Bund das Recht, zur teilweisen Deckung der Kosten des Truppenaufgebots während des europäischen Krieges eine einmalige direkte Kriegssteuer auf Vermögen und Erwerb der natürlichen und juristischen Personen zu erheben. Die natürlichen Personen haben für eine Vermögen von nicht mehr als 10 000 Frank und für einen Erwerb von nicht mehr als 2500 Frank keine Steuer zu entrichten. Für Witwen ohne Erwerb mit Kindern unter 16 Jahren erhöht sich der steuerfreie Betrag auf 30 000 Frank. Der Steuersatz ist bei den natürlichen Personen progressiv und beträgt 1 bis 15 vom Tausend des Reinvermögens und 1½ bis 8 vom Hundert des Reinerwerbs. Bei den Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften richtet sich der Steuersatz nach der Dividende und beträgt 2 bis 10 vom Tausend des einfachen Aktienkapitals, des Reservefonds und anderer Rückstellungen und ½ bis 2½ vom Tausend des nicht einbezahlten Aktienkapitals. Bei den Genossenschaften (einschließlich der Konsumvereine) beträgt der Steuersatz 8 vom Hundert des Reinertrages. Der Bezug der Kriegssteuer erfolgt in mindestens zwei Raten durch die Kantone, die ⅔ der eingehenden Steuerbeträge an den Bund abzuliefern haben und ⅓ für ihre eigenen Zwecke behalten dürfen. Die weiteren Vorschriften soll die Bundesversammlung endgültig aufstellen. Der neue Verfassungsartikel ist dem Volke zur Abstimmung zu unterbreiten und er tritt wieder außer Kraft, wenn die Kriegssteuer erhoben ist.

Bemerkenswert an diesem bundesrätlichen Entwurf zu einem Verfassungsartikel ist die Aufnahme von Einzelheiten — „Grundsätzen" — für die gesetzgeberische Ausführung des Verfassungsartikels und die Ausschaltung der Volksabstimmung über das Gesetz, das vielmehr die Bundesversammlung endgültig soll festsetzen können. Dieses Vorgehen bedeutet eine Zurückdrängung der Demokratie. Da die Kriegssteuer erst im Jahre 1916, auf jeden Fall erst nach Beendigung des europäischen Krieges, erhoben werden soll, kann man nicht mit einem „Mangel an Zeit" den undemokratischen Vorschlag begründen. Bei der Zusammensetzung der Bundesversammlung erscheint die parlamentarische Annahme des bundesrätlichen Vorschlages gesichert.

In der ausführlichen Begründung seines Vorschlages hat der Bundesrat eine Steuerskala aufgestellt, die mit 10 000 bis 15 000 Frank beginnt und weiter um je 5000 Frank bis 10 000 Frank, dann um je 10 000 Frank, weiter um je 20 000 Frank, über 1 Million um je 50 000 Frank und dann von 1½ Millionen ab um je 100 000 Frank Vermögen steigt und die Steuersätze von 10 Frank bis 52 500 Frank für 3 600 000 Frank ansteigen läßt, die entsprechend noch weiter fortgesetzt werden. Die Einkommensteuer beginnt mit 2500 bis 2700 Frank und steigt dann um je 10 000 Frank für Einkommen von 200 000 Frank. Der niedrigste Steuersatz beträgt 12,50 Frank, für 210 000 Frank 16 000 Frank usw.

Das Gesamtergebnis der Kriegssteuer soll 78 bis 83 Millionen Frank betragen, wovon 56 bis 57 Millionen auf die Vermögenssteuer und 5 bis 5½ Millionen auf die Einkommensteuer der natürlichen Personen, 15 bis 18 Millionen auf die Aktiengesellschaften und 2 bis 2½ Millionen auf die Genossenschaften entfallen würden.

Aus Industrie und Handel.

Der Kurs der Staatsrenten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt:

Die Londoner Börse ist in Karnevalsstimmung. Sie hat sich den Scherz geleistet, seit Kriegsausbruch die deutsche dreiprozentige Reichsanleihe zum ersten Male wieder zu handeln, und zwar, wie die Cityblätter triumphierend verkünden, zu 55, 54 und 58½ gegen 76 vor Kriegsausbruch. Das Vergnügen ist billig; denn bekanntlich sind die englisch gestempelten Stücke von dem Handel in Deutschland ausgeschlossen. Aber in ernsten Zeiten weiß man auch kleine Freuden zu schätzen, und so leistet sich die „Morning Post" einen stolzen Artikel, in dem sie beweist, daß Deutschlands Staatskredit seit Kriegsausbruch um 23 Proz. gesunken ist, derjenige Frankreichs nur um 13 Proz, derjenige Englands gar nur um 6½ Proz. Wer kann da noch an Deutschlands finanzieller Zertrümmerung zweifeln!

Bei Lichte besehen, nimmt sich das Bild allerdings etwas anders aus. Seit dem Beginn der großen Weltkrise ist die Kursentwickelung der maßgebenden Staatspapiere der drei Länder, gemessen nicht an eigens aufgeführtem Karnevalshandel, sondern an den ernsthaften Umsätzen der Hauptmärkte:

	20. Juli 1914	18. Febr. 1915	Rückgang
3 Proz. Reichsanleihe, Berlin .	75,80	70,25	5,55
2½ Proz. Konsols, London . .	75,75	68,50	7,25
3 Proz. französische Rente, Paris	81,25	68,75	12,50

Deutschlands Staatskredit hat sich also nicht nur ungleich besser gehalten als der französische, sondern auch besser als der englische. Dabei ist der Londoner Kurs für englische Konsols ein von der Regierung vorgeschriebener Mindestkurs. Wer öffentlich billiger handelt, wird eingesperrt. Dabei wird in der City, die das business ernst nimmt, heftig für eine Herabsetzung der Mindestkurse agitiert. Die Regierung allerdings leistet noch Widerstand, was — nach den gewiß unverdächtigen „Times" vom 15. Februar — vielfach bedauert wird, denn „die gegenwärtigen Mindestkurse hindern unzweifelhaft die Entwickelung des Geschäfts in Werten, deren wirklicher Marktwert merklich niedriger ist als der fixierte Mindestkurs".

Rückgang des österreichischen Außenhandels.

Wien, 20. Februar. (W. T. B.) Nach dem statistischen Ausweis des Handelsministeriums über den Außenhandel des österreichisch-ungarischen Zollgebiets betrug im November 1914 die Einfuhr 127,5 Millionen, die Ausfuhr 122,8 Millionen Kronen; d. h. 173,3 bezw. 124,7 Millionen Kronen gegen das Vorjahr weniger. In dem Zeitraum Januar—November 1914 betrug die Einfuhr 2617,2, die Ausfuhr 1891,3 Millionen Kronen; d. h. 460,7 bezw. 625,1 Millionen Kronen gegen das Vorjahr weniger.

Soziales.

Der prügelnde Lehrherr.

Gegen den Spitzenhändler Wormann, mit dem sich schon wiederholt das Berliner Kaufmannsgericht zu beschäftigen hatte, sollte gestern vor der 3. Kammer erneut verhandelt werden. Es handelte sich in diesem Falle um die Klage des Vaters eines Lehrlings D., der von W. dauernd gemißhandelt sein will. Wie der Vater behauptet, habe der Junge in ständiger Furcht vor den Mißhandlungen seines Lehrherrn gestanden, was schließlich die Entstehung eines Nervenleidens zur Folge hatte. Der Beklagte erwiderte auf die Ausführungen des Vaters, daß er als Lehrherr das Recht zur Züchtigung habe. Die weitere Verhandlung ergab dann, daß der Beklagte sehr häufig verreist ist und in seiner Abwesenheit sein Geschäft fast ausschließlich von Lehrlingen führen läßt. Die dem Lehrling D. vorgeworfenen „Vergehen" verdankten ihr Entstehen eben der mangelnden Beaufsichtigung der Lehrlinge. Als dann der Beklagte seine Prügelpädagogik mit den Worten verteidigte: „Ohne Prügel gehts bei den Lehrlingen nicht!", bemächtigte sich der Beisitzer, und nicht zum wenigsten der Prinzipalsbeisitzer, eine gewiß berechtigte Empörung. Bei dieser Gelegenheit machte das Kollegium dem Beklagten Vorhaltungen über die Pflichten des Lehrherrn, die dem Herrn nicht angenehm in die Ohren geklungen haben mögen. Aus Anlaß dieser Vorhaltungen stellte W. vor Eintritt in die erneute Verhandlung den Antrag auf „Ablehnung des Vorsitzenden und des Herrn Beisitzers mit dem graumelierten Bart".

Das Kaufmannsgericht gab dem Beklagten auf, seinen Ablehnungsantrag binnen drei Tagen schriftlich zu substanziieren.

Aus dem Gewerbegericht.

Eine Kollektivklage von zwölf Korbflechtern gegen die Firma **Fechner u. Jung** beschäftigte gestern die Kammer 4 des Gewerbegerichts.

Der Beklagte Fechner war von der Militärbehörde mit der Anfertigung von 3000 Geschoßkörben beauftragt worden. Um den Auftrag ausführen zu können, benötigte er 2500 M., deshalb assoziierte er sich mit dem zweiten Beklagten. Sie schlossen einen Teilhabervertrag, in dem sich Jung verpflichtete, die genannte Summe einzuzahlen, die dann zur Deckung der Unkosten, Miete und auch der Löhne dienen sollte. Als es dann zwischen Beiden zu ernsten Differenzen kam, konnten die Arbeiter ihren verdienten Lohn nicht erhalten. Sie legten die Arbeit nieder, nachdem sie an zwei Tagen vergeblich versucht hatten, zu ihrem Gelde zu kommen. Der Beklagte Fechner erkannte an, den Betrag schuldig zu sein. Da er aber mittellos ist, lag den Klägern natürlich daran, auch Jung mit verurteilt zu sehen. Dieser aber bestritt seine Passivlegitimation. Er behauptete, nur „stiller" Teilhaber zu sein, der wohl im Betrag von 2500 M. hafte, darüber hinaus jedoch nicht.

Das Gericht verurteilte aber auch ihn, da er auf Grund des abgeschlossenen Vertrages für die Löhne mitverhaftet sei. Unter den Differenzen der Firmeninhaber dürfen die Arbeiter keinen Schaden erleiden.

Leipziger Str. Königstraße

A. WERTHEIM G. M. B. H.

Rosenthaler Str. Moritzplatz

In dieser Woche:

Sonder-Verkauf zu Einheits-Preisen

Die Artikel sind besonders für diesen Verkauf ausgewählt und kommen zu sehr billigen Preisen zum Verkauf

35 Pf.

1 Untertaille
1 Spachtelkragen
3 Mtr. reinseid. Zopfband 2½ cm breit
1 mod. Fantasie-Gesteck imit. Reiher
1 moderne Beeren-Ranke komplette Hutgarnitur
1 Kollier

1 Deckchen mit Spitze u. Einsatz
1 Kissen vorgezeichnet, ca. 30×40 cm
1 Stuhlkissen mit Franse, vorgezeichnet
1 Tablettdecke mit Spitze, oval oder eckig
1 Nachttischdecke mit Spitze, vorgezeichnet
1 Serviettentasche vorgezeichnet
1 Taschentuchbehälter vorgezeichnet

1 Küchenhandtuch Gerstenkorn
¼ Dtz. Linon-Taschentücher
2½ Mtr. imit. Musselin
2½ Mtr. Blusen-Zephir gestreift

1 Doppelmatte
1 Paar engl. Tüll Brise bises
1 buntes Kattunkissen
1 Wachstuch-Tischdecke 90×90 cm
1 Wachstuch-Wandschoner
2 Scheuertücher

1 Kleiderbügel mit bedrucktem Mull bezogen

1 Paar Strumpfhalter
1 Korsettschoner
1 Paar Ohrenwärmer
1 Paar Pulswärmer
1 Paar Schweißsocken
1 Paar Militärsocken stark
1 Paar Fußwärmer Trikot, mit weichem Futter

1 Knabenschürze

1 Selbstbinder gestrickt
1 Selbstbinder offene Form
1 Serviteur Batist oder Pikee
1 Kragen Leinen, verschiedenen Formen
1 Rockbügel mit Hosenstrecker

85 Pf.

1 Blusenkragen aus Pikee
1 Blusen-Faltenkragen aus Batist mit Spitze
1 Weste aus Rips
1 Straußamazone ca. 30 cm lang
1 moderne Blütenranke

1 Brosche
1 Kollier
1 Sammetgürtel

1 Blusenschürze
1 Hausschürze
1 bunte Teeschürze
1 Tändelschürze
1 Knabenschürze
1 Damenweste schwarz, Wolle, plattiert
1 Untertaille amerikan. Form
1 Korsettschoner Halbwolle gestrickt
1 Damen-Schlupfhose
1 Damen-Untertaille wollgemischt
1 Paar Damenstrümpfe Wolle schwz
1 Paar Damenpantoffel

1 Paar Herrensocken gewebt, Wolle, schwarz oder farbig

1 Herren-Selbstbinder offen
1 Paar Hosenträger Gummi

1 Kaffeewärmer vorgezeichn.
1 Bestecktasche vorgezeichn.

1 Waschtischgarnit. vorgezeichn.
1 Kissen m. Franse, vorgezeichn.
1 Decke mit Hohlsaum, vorgezeichnet
1 Läufer mit Hohlsaum
1 Leitungsschoner mit Spitze

1 Scheibengardine
1 Bosniavorleger 40×80 cm, mit Franse
1 Sofakissen bunt Satin
1 Kissenplatte hell u. persisch

1 Deckchen mit Spitze u. Einsatz Größe ca. 60×63
1 Tischläufer mit Spitze und Einsatz Größe 35×130
2 Stubenhandtücher Jacquard
½ Dtz. Linon-Taschentücher gebrauchsfertig
½ Dtz. Taschentücher mit gesticktem Buchstaben
½ Dtz. farbige Militär-Taschentücher
2½ Meter Musselin imitiert
2½ Mtr. Blusen-Zephir gestreift

2 Meter Hemdentuch
3 Scheuertücher gut. Qualit.
1 Mtr. Schürzenstoff gute Qualit.
2½ Mtr. farb. Velour-Barch.
1 Stck. Wäschestickerei ca. 4½ Meter
1 Mtr. Kretonne teilweise auf beid. Seiten bedruckt

1.60

1 Rips- oder Pikeeweste
1 Batistweste mit Säumchen und Hohlsaum
1 Wachsperlen-Kollier
1 Sammetgürtel
1 Damen-Litzenhut

1 Damenhemd
1 Damenbeinkleid
1 Bluse weiß oder farbig
1 Teeschürze weiß oder farbig
1 Blusenschürze
1 Hausschürze
1 Korsett mode
1 Untertaille amerik. Form
1 Paar Hausschuhe Moleon, Mikado

1 Herren-Ulsterhut weich
1 Malaccarohrstock
¼ Dtz. Paar Manschetten Leinen
1 Selbstbinder farbig gute Qualität
1 Kinderschirm mit Futteral
1 Knaben-Beinkleid f. d. Alter von 3-8 J.

1 Militärhemd
1 Herren-Unterjacke wollgemischt
1 Herren-Unterbeinkleid
1 Paar Militärsocken

1 Damen-Schlupfhose
1 Paar Damenstrümpfe Seide
1 Paar Damenstrümpfe Wolle
1 Damensportjacke farbig

1 deutsche Fahne 80×130 cm, mit Stange

1 Kaffeedecke bedruckt, weißgrundig, rund oder eckig
1 bunte Kaffeedecke
1 Decke mit Material angefangen
1 Läufer mit Material, angefangen
1 Küchenhandtuch mit Spitze, vorgezeich.

1 Frottierlaken für Kinder
1 Tischtuch gebleicht
¼ Dtz. Küchenhandtücher Gerstenkorn
½ Dtz. Taschentücher mit reichgestickten Buchstaben
½ Dtz. farbige Militärtaschentücher

2½ Mtr. Kreppflanell gestreift u. einfarb.
2½ Mtr. Blusenkrepp gestreift
2 Mtr. Schweizer Punktmull weiß
2 Mtr. Elsass. Wollmusselin
2¼ Mtr. Blusenflanell imitiert
1 Barchent-Bettlaken
3 Meter Louisianatuch
3 Meter Wäschetuch
2½ Meter Pikeebarchent
2½ Mtr. Köperbarchent
1 Stck. Wäschestickerei ca. 4½ Meter
2½ Mtr. bunt. gemust. baumw. Flanell
1 Tüllbettdecke

1 Sitzkissen Kretonne, bunt
1 Wachstuchdecke

2.60

1 Kostümrock gemustert
1 Bluse weiß oder farbig
1 Unterrock aus Trikot
1 Morgenjacke
1 Korsett
1 Damenweste reine Wolle, schwarz o. grau
1 Damenhemd
1 Damen-Beinkleid
1 Kleiderschürze blau-weiß od. gestreift
1 Teeschürze weiß
1 Tändelschürze schwarz, Wolle
1 Damenplaid Wolle, gemustert
1 Paar Molton-Hausschuhe

1 Weste aus Batist
1 garnierter Taffethut moderne Form

1 Herren-Haarhut steif
1 Herrenhut weich, Hartfilz
1 Herren-Taghemd
1 Herren-Oberhemd ungewaschen (Pikee)
1 Herren-Nachthemd mit Besatz
1 Damen-Regenschirm
1 Herren-Regenschirm } mit Futteral
1 Militärweste Trikot mit weichem Futter

1 Erbstüll-Halbstore
1 Bouclevorleger
1 Kochellein.-Tischdecke
1 Lehnenkissen garant. Satin
1 Kaffeedecke rund oder viereckig
1 Besenvorhang mit Spitze, vorgezeichnet
1 Kissen mit Füllung vorgezeichnet gestickt

½ Dtz. Küchenhandtücher
½ Dtz. Servietten
½ Dtz. Taschentücher Reinleinen
1 Tischtuch Reinleinen
1 Dtz. feldgr. Taschentücher

4 Mtr. Hemden-Zephyr
2 Mtr. Schotten blau, grün, bunt
2 Mtr. Cheviot Reine Wolle, marine, ca. 106 cm breit
2½ Mtr. Blusenstoff gestreift
2 Mtr. Schweiz. Punktmull
1 Bettdecke
1 Schlafdecke
3 Mtr. Schürzenstoff
2 Mtr. Bettlakenstoff

4 Mtr. bunt gemustert. baumwollenen Flanell

Praktische Neuheit! **Brotmarken-Tasche** ..... Stück **10** Pf. Praktische Neuheit!

Der Verkauf findet in den Lichthöfen unserer Geschäftshäuser statt

Die inserierten Artikel sind von der Zusendung ausgeschlossen

---

Verband der Freien Volksbühnen

Sonntag, 21. Februar,
mittags 12 Uhr:
Volksbühne, Theater am Bülowplatz: II. Konzert.
Nachmittags 2½ Uhr:
Deutsches Theater: Jedermann.
Nachmittags 3 Uhr:
Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Die Kreuzelschreiber.
Schiller-Theater Charlottenburg: Die Hermannsschlacht.
Lessing-Theater: Lillom.
Deutsches Opernhaus: Fra Diavolo.
Abends 8¼ Uhr:
Volksbühne, Theater am Bülowplatz: Mittwoch: Die Kreuzelschreiber. An allen anderen Tagen: Sönke Eriksen.

Theater für Sonntag, 21. Februar:

Berliner Theater
8 Uhr: „Extrablätter!"

Deutsches Künstler-Theater
7½ U.: Peer Gynt.

Deutsches Opernhaus, Charlottenb.
3 Uhr: Fra Diavolo.
7 Uhr: Lohengrin.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.
3 Uhr: Gasparone.
8 Uhr: Die Fledermaus.

Gebr. Herrnfeld-Theater
8 Uhr: Familie Plaschek.
Heilbring contra Heilbring.

Kleines Theater
3¼ U.: Jettchen Gebert.
8 Uhr: Der kategorische Imperativ.

Komische Oper
3¼ U.: Miß Lilian.
8.10 U.: Goldgabich für Eisen

Komödienhaus
3¼ U.: Kabale und Liebe.
8 Uhr: Bunter Abend.

Lessing-Theater
3 Uhr: Lillom.
8 Uhr: Ein Volksfeind.

Lustspielhaus
3¼ U.: Das Leutnantsmädel.
8¼ U.: Die Orientreise.

Metropol-Theater
7½ U.: Woran wir denken!

Montis Operetten-Theater
3 Uhr: Der lach. Ehemann.
8 Uhr: Der liebe Pepi.

National-Theater
8.10 U.: Wenn d. Landsturm kommt

Residenz-Theater
3 Uhr: Das Glück im Winkel
8 Uhr: Die Schöne vom Strand.

Rose-Theater
3 Uhr: Muttersegen.
8 Uhr: Else vom Erlenhof.

Schiller-Theater O.
8 Uhr: Uriel Acosta.

Schiller-Th. Charlottenbg.
3 Uhr: Die Hermannsschlacht.
8 Uhr: Johannisfeuer.

Thalia-Theater
3 Uhr: Die Ehre.
8 Uhr: Kam'rad Männe.

Theater am Nollendorfpl.
3½ U.: Der Graf v. Luxemburg.
8¼ U.: Immer feste druff!

Theater des Westens
8 Uhr: Rund um die Liebe

3 Uhr: Prinz Friedrich v. Homburg.

Theater in der Königgrätzer Straße
3¼ U.: Die 5 Frankfurter
8 Uhr: Hedda Gabler.

Trianon-Theater
3½ U.: Die Waise aus Lowood.
8¼ U.: Das Liebesnest.

Volksbühne. Theater am Bülowplatz
3 Uhr: Die Kreuzelschreiber.
8¼ U.: Sönke Eriksen.

Walhalla-Theater
3 Uhr: Die Waise aus Lowood.
8 Uhr: Krümel vor Paris.

URANIA Taubenstr. 48/49.
Abends 8 Uhr:
Auf d. Schlachtfeldern Ostpreußens
Montag 4 Uhr (Halbe Preise):
Auf d. Schlachtfeldern Ostpreußens
Montag 8 Uhr:
Die Vogesen und ihre Kampfstätten.

Reichshallen-Theater.
Stettiner Sänger.
Weihnachtsabend
im Schützengraben
von Meßel.
Anfang 7½ Uhr.

Zirkus Alb. Schumann
Sonntag, den 21. Februar:
2 Große Vorstellungen 2
nachm. 3½ u. abds. 7½ Uhr.
Nachm. hat jeder Erwachsene auf allen Sitzplätzen 1 Kind unt. 12 Jahr. frei, jed. weitere Kind unt. 12 Jahren die Hälfte. In beiden Vorstell. ungekürzt
Ost und West.
In der Nachmittagsvorstellung wird in d. Schaustück nicht geschossen. In beid. Vorstellg.: Saxon-Trio mit ihrer lebenden Automobilbrücke. Weise mit sein 5 Bären. — 4 Cineres 4, 2 Damen u. 2 Herren. — Octavios dressierte Affen, Katzen und Hunde.

WINTER GARTEN
Heute
2 Vorstellungen 2
Nachm. 3 Uhr — mit dem auserlesenen Februar-Spielplan. — Abends 8 Uhr
Kinder **nachmittags** halbe Preise!
Kleine Preise!

Ausstellung Deutschlands Werdegang und Grösse
ergänzt durch Vorführung
lebender Bilder
vom 13. Februar bis 7. März 1915
Ausstellungshallen am Zoo.
Vorführungen Nachm. 4-7 u. Abds. 8-11 Uhr.
Eintr. M. 1, Vorverk. 75 Pfg. (A. Wertheim).
Täglich Konzert.

Casino-Theater.
Lothringer Straße 37. Täglich 8 Uhr.
Nur noch bis Donnerstag den 25. d. M.:
Durch dick und dünn.
Freitag, 26. Februar: Erstaufführung des neuen Lustspielschlagers:
Der Herr Kommerzienrat.
Sonnt. 4 Uhr: Durch Klippen u. Wellen

Palast-Theater am Zoo
Täglich 8 Uhr:
Muttchen hat's Wort!
Heute, 21. Febr. 3½ Uhr:
Flachsmann als Erzieher.
Kleine Preise.

Theater Folies Caprice
8¼ Possen-Theater 8¼
Sprechstunde.
Ein angenehmer Herr.
Martin Kettner a. G.

J. Baer
Badstr. 26 Ecke Prinz.-Allee
Herren- und Knaben-Moden, Berufskleidung.
Elegante Paletots.
Eleg. Einsegnungs-Anzüge in jed. Preislag
Gr. Stofflager z. eleg. Maßanfertigung.
Billigste, feste Preise.

Voigt-Theater.
Badstr. 58. Badstr. 58.
Heute Sonntag, den 21. Februar:
„Liane, die zweite Frau".
Schauspiel in 5 Aufz. von E. Marritt.
Morgen Montag, den 22. Februar:
Gold und Liebe.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anf. 8 Uhr.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125, (Oranienb. Tor).
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden — Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage) Blutuntersuchung. Schnelle, sichere schmerzlose Heilung ohne Berufsstörung. Teilzahlung.
Sprechstunden 11½—2 u. 5½—8.

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Die Sozialdemokratie Frankreichs und der Krieg.

III.

„Die endgültige Niederringung des deutschen Imperialismus“, von der Vaillant immer wieder spricht, soll Europa die Freiheit und den Frieden bringen. Sie soll nicht nur Elsaß-Lothringen befreien[3], sondern auch Polen, nicht nur die allgemeine Abrüstung bewirken, sondern die Grundbedingung der „Vereinigten Staaten von Europa“ sein.

Wer Vaillant kennt, weiß, daß jedes Wort, das er spricht, aus innerster Ueberzeugung kommt. Aber gerade deshalb ist das Studium seiner Illusionen so lehrreich.

Vaillant vergleicht den Krieg, den Frankreich jetzt führt, mit den Revolutionskriegen von 1793, wo die Heere der Republik die bürgerlichen Errungenschaften von 1789 nach Osten trugen. Vaillant übersieht nur, daß 1793 das Bürgertum in Frankreich nach einer siegreichen Revolution zur herrschenden Klasse geworden war, während von einer Herrschaft des Proletariats in Frankreich nicht im entferntesten die Rede ist.

Sicher ist es nicht ausgeschlossen, daß, wenn das Proletariat in einem Land die Herrschaft erobert, sich das Schauspiel von 1792 wiederholt, und auch der siegreiche Sozialismus gezwungen sein kann, sich in Kriegen gegen die kapitalistische Reaktion in den feindlichen Nachbarländern zu behaupten. Aber wer wird den Eintritt von Guesde und Sembat in das Ministerium als einen Sieg des Sozialismus ansehen wollen? Sie glaubten, wie es aus dem Manifest der Partei deutlich wird, in der Not des Landes mithelfen zu müssen, sie traten ein in ein Ministerium der nationalen Verteidigung. Für Vaillant wird aus diesem Ministerium, in dem auch zwei Sozialisten sitzen, unversehens ein Ministerium des Sozialismus und damit allen Illusionen die Bahn geebnet. Der Trugschluß wird sofort klar, wenn man sich zum Bewußtsein bringt, daß Kriegspolitik nur die Politik herrschender Klassen sein kann, daß man die Welt nicht mit dem Sozialismus beglücken kann, bevor man ihn im eigenen Land hat.

Den französischen Genossen ist die Erkenntnis von Jaurès verlorengegangen, der sagte: „Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß man der Freiheit eher schadet als nützt, wenn man sie mit der Waffe in der Hand hinauszutragen sucht.“[4]

Aber wenn es sogar wahr wäre, daß der preußische Militarismus der wesentlichste Hort der europäischen Reaktion sei und Frankreich wirklich den Eroberungskrieg für die Demokratie führt, wäre es dann wirklich im Interesse des Sozialismus, daß die französische Sozialdemokratie diesen Krieg als ihren Krieg führt? Präziser gefragt: Ist es vom Standpunkt der Internationale möglich, daß sich die französischen Genossen auf eigene Faust in einen Krieg gegen den preußischen Militarismus begeben, daß sie sich anmaßen, ohne Zustimmung der Internationale diesen Eroberungskrieg zu fördern, daß sie, vom Standpunkt der Internationale aus gesehen, geradezu einen Franktireurkrieg organisieren?

Sicher ist es keineswegs prinzipiell ausgeschlossen, daß der Krieg als Methode für ein Ziel der proletarischen Politik anerkannt werde und die alte Internationale hat ihn auch als Methode anerkannt.[5] Aber die Voraussetzung, daß eine Kriegspolitik von Sozialisten geführt werde, ist, daß diese Kriegspolitik von der Internationale anerkannt sei.

Und da wird es wohl niemand auf der Welt geben, auch niemand in Frankreich, der die Behauptung wagen würde, daß in der neuen Internationale irgend wer jemals zur Führung eines Eroberungskrieges für die Demokratie ermächtigt worden sei. Das niederdrückende Bewußtsein, das während dieses Krieges große Teile des Proletariats ergriff, das Bewußtsein, daß die Sozialisten aller Länder nicht mehr gemeinsam wollen können, stammt nicht zum wenigsten daher, daß die Parteien der einzelnen Länder sich das Recht anmaßten, auf eigene Faust an Eroberungskriegen für die Demokratie Europas mitzuwirken. Da diese Eroberungskriege nicht nur verschiedene, sondern unvereinbare Ziele hatten, mußten sie zur Sprengung der Internationale führen.

Wenn die Internationale möglich sein soll, dann muß sie vor allem klar werden, ob und welche Eroberungskriege für die Demokratie in ihrem Rahmen möglich sind. Die alte Internationale hatte auf ihrem Programm den Kampf gegen Rußland, der „ein Teil des allgemeinen Kampfes für die Emanzipation der arbeitenden Klassen“ sei.[6] Die neue Internationale hat kein Programm für den Fall des Krieges aufgestellt und sie wird wohl schwerlich ein positives aufstellen können. Denn in der Zeit der alten Internationale war nur der Eroberungskrieg für die Demokratie in Frage, und da konnten sich die Völker des Westens, in denen einzig das Proletariat eine wesentliche Rolle spielte, wohl auf eine Kriegslosung einigen.

In der neuen Internationale ist es anders. Schon 1870 stellte sich Engels auf den Standpunkt, daß es sich für die Deutschen um „einen Kampf um die nationale Existenz“ handle[7], und er vertrat denselben Standpunkt im Jahre 1891 bezüglich eines künftigen Krieges, in den Deutschland verwickelt werde.[8] Und ebenso wie Engels betonten Bebel in Deutschland und Jaurès in Frankreich den Gesichtspunkt der Notwendigkeit des Verteidigungskrieges. Wenn man aber die Berechtigung des Verteidigungskrieges in die erste Linie stellt, und das ist in diesem Krieg in Deutschland wie in Frankreich mit gleicher Entschiedenheit geschehen, dann ist es wohl kaum denkbar, daß sich die Internationale auf einen Eroberungskrieg für die Demokratie einige.[9]

Denn welch gute Absichten immer die französischen Sozialisten mit der Besiegung des preußischen Militarismus haben mögen, das deutsche Proletariat kann den Sieg dieses Befreiungsfeldzuges nicht wünschen, weil er ja in Widerspruch steht zu der von ihm anerkannten Notwendigkeit des Schutzes seiner nationalen Existenz. So sehr die deutschen Sozialdemokraten die Umgestaltung des preußischen Militärsystems wünschen mögen, sie können die Erringung dieses Zieles auf diesem Wege, durch die Methode des Krieges, nicht zulassen.[10]

Aber ebenso wie Deutschland macht Frankreich das Recht der Sicherung seiner nationalen Existenz geltend. Frankreich wäre — das hat der Krieg auf das klarste erwiesen — isoliert nicht imstande, einer Niederlage zu entgehen. Der Bund mit dem russischen Zaren mag allen freiheitlichen Elementen Frankreichs höchst unsympathisch sein, aber sie könnten den Kampf für die Demokratie Europas, gegen den Zarismus, heute nur führen, wenn sie ihre nationale Existenz aufs Spiel setzen wollten. Indem sie die Verteidigung ihres Landes zur obersten Richtschnur erheben, sind sie gezwungen, auf den Krieg gegen den Zaren zu verzichten.

Und ebenso wie die deutschen Sozialdemokraten das Recht haben, im Namen der internationalen Solidarität von den französischen zu verlangen, daß sie nicht auf eigene Faust einen Krieg „gegen den preußischen Militarismus“ führen, ebenso und mit gleichem Recht können die Sozialisten Frankreichs ein analoges Ansinnen an die Deutschlands stellen. Die internationale Solidarität wäre nur gewahrt worden, wenn keine sozialistische Partei auf eigene Faust den Eroberungskrieg für die Demokratie als Kriegsparole ausgegeben hätte.

Vielleicht gelingt es der Internationale einmal, einen derartigen Eroberungskrieg für die Demokratie in ihr Programm aufzunehmen. Dann, aber nur dann wird er möglich sein, ohne den Charakter eines Franktireurkrieges anzunehmen, ohne ein Attentat darzustellen gegen die internationale Solidarität.

Die Tatsache des Erstarkens des Proletariats hat den Gesichtspunkt der Sicherung der nationalen Existenz immer stärker in den Vordergrund geschoben und damit einen Gegensatz geschaffen, der der alten Internationale unbekannt war: den Gegensatz zwischen dem Recht auf Landesverteidigung, das die Internationale allen Völkern gleichermaßen zuerkennt, und den Eroberungskriegen für die Demokratie.

In der Ueberwindung dieses Gegensatzes, der in der Haltung der französischen Sozialdemokratie in seiner ganzen Bedeutung hervortritt, scheint uns die Vorbedingung für den Neuaufbau der Internationale zu liegen. Ob dieser Gegensatz anders zu überwinden ist als durch einen Verzicht auf alle Eroberungskriege für die Demokratie, kann nur die Zukunft lehren.

Bis zum Kriege von 1870 war der Schwerpunkt der Arbeiterbewegung in Frankreich, dann ging er, wie Marx richtig vorausgesehen, nach Deutschland über. Im Jahre 1891 konnte Engels[11] mit Recht sagen, daß sich die deutsche Sozialdemokratie „eine Stelle erobert habe wie keine andere sozialistische Partei der Welt“ und daß sie „im Interesse der europäischen Revolution“ ihre Position zu behaupten habe auch gegen den äußeren Feind. Die französischen Sozialisten haben heute noch immer das Bewußtsein, daß der Vorrang, den die bürgerliche Revolution Frankreich in Europa gab, ungeschmälert weiterbestehe. Die deutschen Sozialisten glauben, daß sich die Situation seit Anfang der neunziger Jahre nicht geändert habe. Aber die Internationale hat sich in allen ihren Teilen gewaltig entwickelt, so daß die Worte, die Engels 1894 an jene russischen Sozialisten richtete, die glaubten, den direkten Sprung vom Bauernkommunismus zum Sozialismus machen zu können, heute die Sozialisten aller Länder auf sich beziehen können: „Mit diesen Leuten rechten wir nicht, wenn sie ihr . . . Volk hielten für das auserwählte Volk der sozialen Revolution. Aber ihre Illusion brauchen wir deshalb nicht zu teilen. Die Zeit der auserwählten Völker ist für immer vorbei.“[12]

Die Sozialdemokraten in der Duma.

In Ergänzung unserer Mitteilung über die Ablehnung des Etats durch die sozialdemokratische Dumafraktion sei noch nachgetragen, daß laut Meldung russischer Blätter auch die „Arbeitsgruppe“, die Vertreterin der radikalen kleinbürgerlichen und bäuerlichen Elemente, nicht für den Etat gestimmt hat. Ihre Haltung unterschied sich nur insofern von der der sozialdemokratischen Fraktion, als diese gegen den Etat stimmte, während die Arbeitsgruppe sich nach entsprechender Begründung der Stimme enthielt.

Es ist übrigens interessant, daß während die Reden und Deklarationen der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion und der „Arbeitsgruppe“ in der Sitzung vom 9. Februar auf Veranlassung des Dumapräsidenten unterdrückt wurden, die Erklärung des (jetzt aus der Fraktion ausgeschlossenen) Abgeordneten Manjkow im amtlichen Bericht wiedergegeben ist. Diese Erklärung lautete:

„Ich betrachte es als meine Pflicht, zu erklären, daß ich mich dem Schlußabsatz der Deklaration der sozialdemokratischen Fraktion (über die Notwendigkeit einer Propaganda für die Beendigung des Krieges. D. Red.) nicht anschließen kann. Ich erkläre, daß ich den Krieg für einen Eroberungskrieg Deutschlands halte und der Ansicht bin, daß im Interesse der endgültigen Vernichtung des Militarismus das Wort „Friede“ nicht gebraucht werden darf, bevor das deutsche Junkertum besiegt ist.“

Es ist charakteristisch, daß diese Erklärung nur auf der Rechten und im Zentrum der Duma Beifall fand. Selbst für die russischen liberalen Parteien war diese Leistung denn doch zu stark.

In der zweiten Sitzung der Duma vom 10. Februar, in der über den Etat abgestimmt wurde, gab Genosse Tulijakow im Namen der Fraktion folgende Erklärung ab:

„Der durch die Regierungspolitik im Lande geschaffene Ausnahmezustand, der besonders krass in der Verhaftung der fünf sozialdemokratischen Dumaabgeordneten zum Ausdruck gekommen ist, zwingt gegen den Etat zu stimmen.

Im Namen der sozialdemokratischen Fraktion stelle ich fest, daß wir in der ersten Sitzung der Duma keine Interpellation wegen der Verhaftung der Abgeordneten einbringen konnten, weil die „Fraktion der Volksfreiheit“ (Kadettenfraktion) es ablehnte, uns die fehlenden Unterschriften zu geben.“

In derselben Sitzung gab der Abg. Dsjubinski im Namen der „Arbeitsgruppe“ eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Mittel des Volkes sich auch jetzt in den Händen einer unverantlichen Regierung befinden, die nicht nur die inneren Streitigkeiten nicht vergessen habe, sondern Zwietracht und Haß säe. Indem die Regierung jede Aeußerung der Selbsttätigkeit unterdrücke, schwäche und untergräbe sie die Kräfte des Volkes. In einem Augenblick, wo die Völkerschaften Rußlands mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werden müßten, fahre die Regierung nicht nur in ihren früheren Verfolgungen fort, sondern mache das Leben der rechtlosen Juden direkt unerträglich und unterdrücke nach wie vor die Ukrainer, die Finnländer und andere Völkerschaften. Auf wirtschaftlichem Gebiet seien die mit dem Krieg verknüpften Milliardenausgaben nicht in den Etat eingestellt und können deshalb nicht Gegenstand der Beratung in der Duma sein. Alle neu eingeführten Steuern seien auf Grund des Art. 87, ohne vorherige Zustimmung der Duma, festgesetzt worden. Hierbei falle die ganze Last dieser Steuern vorzugsweise auf die breiten Massen der Bauern und Arbeiter. Hingegen sei eine Einkommensteuer bisher nicht eingeführt worden. Auf diese Weise beruht das Steuersystem zurzeit auf die äußerste Belastung der werktätigen Bevölkerung. Bei der Einschränkung des Ausgabenetats habe die Regierung hauptsächlich die Ausgaben für produktive und kulturelle Zwecke reduziert, während sie die unproduktiven Ausgaben — für Administration, Gefängnisse und Polizei — fast in demselben Umfange beibehalten habe. In Anbetracht alles dessen sehe sich die „Arbeitsgruppe“ gezwungen, sich bei der Abstimmung über den Etat der Stimme zu enthalten.

Nach dieser Erklärung des offiziellen Redners der „Arbeitsgruppe“ erklärte das Mitglied derselben, Abg. Kerensky, er persönlich werde mit Genehmigung seiner Fraktion gegen den Etat stimmen. Es stimmten demnach gegen den Etat sechs Sozialdemokraten (5 Sozialdemokraten sind bekanntlich verhaftet) und 1 Mitglied der „Arbeitsgruppe“, während die übrigen 13 Mitglieder dieser Gruppe und das frühere Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion Manjkow sich der Stimme enthielten.

In der Abendsitzung der Duma vom 10. Februar, mit der die „Session“ abschloß, kam es noch zu folgendem Eingreifen unserer Fraktion. Es wurde von bürgerlicher Seite u. a. beantragt, daß bei dem Ministerium des Aeußern eine Untersuchungskommission eingesetzt werde zur Prüfung „der Verletzungen der internationalen Regeln und Bräuche des Krieges durch die Deutschen, Oesterreicher und Türken“. Gegen diesen Antrag wandte sich im Namen der sozialdemokratischen Fraktion Genosse Tschenkeli: „Wir haben — erklärte er — prinzipiell natürlich nichts dagegen, daß eine solche Kommission eingesetzt wird. Sie muß aber unseres Erachtens international sein, wenn sie ihre Aufgabe würdig erfüllen und die Verletzungen des internationalen Rechts überall feststellen will, unabhängig davon, wer sich auch diese Verletzungen hatte zu schulden kommen lassen. Die Antragsteller wissen sehr gut, daß Uebergriffe nicht allein von Deutschland und Oesterreich begangen wurden. Bei uns hat man es nicht gern, in öffentlicher Sitzung über Greuel zu sprechen. Ihr habt außerhalb dieses Saales Euere besondere Sitzung veranstaltet, und hier spielt sich im Verlauf von drei Tagen keine Sitzung ab, sondern ganz was anderes. . . .“

„Das gehört nicht zur Sache“, unterbricht den Redner der Dumapräsident Rodsjanko.

Man muß nicht vergessen — fuhr Genosse Tschenkeli fort — daß Verletzungen des Völkerrechts eine Begleiterscheinung des Krieges sind. Darauf haben wir bereits in unserer Erklärung in der ersten Dumasitzung hingewiesen. Diese Verletzungen werden sie aus der Welt schaffen nicht durch eine Untersuchungskommission, sondern durch die Einstellung . . .“

Der Schluß der Rede unseres Genossen fiel dem Zensor zum Opfer.

* * *

Zum Ausschluß Manjkows.

Ueber den Ausschluß des Abg. Manjkow aus der sozialdemokratischen Dumafraktion liegen außer seiner Erklärung in der Dumasitzung vom 9. Februar, die ihm den Beifall der Nationalisten und Oktobristen eintrug, nachstehende Veröffentlichungen vor:

Die Zeitung „Retsch“ meldete in ihrer Nummer vom 11. Februar: „Die sozialdemokratische Fraktion der Reichsduma beschloß, den Abg. Manjkow als aus dem Bestande der Fraktion ausgeschieden zu betrachten.“

In der Nummer vom 12. veröffentlicht dasselbe Blatt folgende Erklärung Manjkows:

„In der Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion vom 8. Februar, auf der die Deklaration angenommen wurde, opponierte ich gegen den letzten Punkt über den Frieden und blieb in der Minderheit.

Am Morgen des 9. Februar, vor der Sitzung der Duma, erklärte ich meinen bisherigen Fraktionsgenossen, in Anbetracht der Wichtigkeit des jetzigen Augenblicks und der Meinungsverschiedenheit in den sozialdemokratischen Kreisen hinsichtlich des Krieges hielte ich es nicht für möglich, meine abweichende Meinung zu verschweigen, wie auch mich der Mehrheit zu unterwerfen und gegen den Etat zu stimmen, sondern ich hielte es für richtig, mich der Stimme zu enthalten.

Nachdem die Fraktion in meiner Abwesenheit über meine Erklärung beraten hatte, wurde mir eröffnet, wenn ich mich dem Beschluß der Mehrheit nicht fügen und meine abweichende Meinung von der Dumatribüne verkünden würde, **würde ich als aus der Fraktion ausgeschieden betrachtet werden.“**

---

[3] Die Nachricht, die Ende Dezember durch das Wolffsche Bureau verbreitet wurde, daß die französische sozialistische Kammerfraktion in ihrem Manifest vom 25. Dezember gesagt habe: „Frankreich kämpfe dafür, daß Elsaß-Lothringen zu seinem wahren Vaterland zurückkehre“, beruht bloß auf einer „Verdeutlichung“ in der Uebersetzung. Der Wortlaut in jenem Manifest hieß: „Nous luttons pour que les provinces annexées, il y a quarante-quatre ans, contre leur volonté, reviennent librement à leur patrie d'élection. Nous luttons, pour que le droit des peuples à disposer d'eux-mêmes soit cette fois reconu de tous.“ Diese Sätze entsprechen also, wenn man sie unvoreingenommen auffaßt, vollständig dem Standpunkt, den Sembat bereits in der Versammlung vom 2. August 1914 eingenommen und den auch Vaillant immer wieder in der „Humanité“ betont hat, so zum Beispiel in folgenden Ausführungen: „In der Tat wollen wir dem vom deutschen Joch befreiten Elsaß-Lothringen die freie Entscheidung über sein Schicksal überlassen und wollen die willkürlichen Annexionen, die die verbrecherische Verstümmelung Frankreichs 1870 zur Folge hatten, keineswegs im umgekehrten Sinn wiederholen. Die Annexionen und gewaltsamen Eroberungen sind die ständigen Quellen internationaler Konflikte und des Wachstums des Imperialismus und Militarismus.“ Die Deutung, die jenem Manifest vom 25. Dezember zu geben versucht wurde, daß die französischen Sozialisten nun sogar dem Revanchetaumel erlegen seien, ist also glücklicherweise nicht richtig.

[4] Jaurès, „Die neue Armee“, Seite 10.

[5] Vergleiche Heinrich Weber „Der Krieg und der Sozialismus“, Kampf, VI. Jahrg., Seite 97 ff.

[6] So hieß es in der Inauguraladresse (1864). Später wurde dieser Satz nicht mehr wiederholt, im Gegenteil beschloß der internationale Kongreß von Lausanne (1867), der Friedensliga beizutreten, und derjenige von Brüssel (1868) erklärte in seiner Resolution gegen den Krieg, „daß er nur den Despotismus stärkt, die Freiheit erstickt“, und empfahl für den Fall des Ausbruches eines Krieges die Niederlegung der Arbeit. (Spätere Kongresse haben diesen Beschluß wieder außer Kraft gesetzt. Die Red. d. „V.“)

[7] Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx. 4. Band, Seite 139.

[8] Friedrich Engels: „Der Sozialismus in Deutschland. Neue Zeit. X. Jahrgang. 1. Band, Seite 585 und 586.

[9] Von der Taktik der Polen und anderer Nationen, die sich selbst unter Fremdherrschaft befinden, sprechen wir hier nicht, da es ein besonderes Problem darstellt. Der „Befreiungskrieg“ stellt eine komplizierte Synthese dar: er ist gleichzeitig ein Eroberungskrieg für die Demokratie und Verteidigungskrieg gegen die Bedrücker im eigenen Land. Ja, er kann, wie dies Bernstein beim Balkankrieg tatsächlich tat, sogar unschwer als Revolution gedeutet werden.

[10] Diesen Standpunkt vertrat auch Bebel 1880 im „Sozialdemokrat“. . . . . Allerdings lassen sich auch Aeußerungen Bebels anführen, die dieser widersprechen. Aber dann spricht er nur von den objektiven Wirkungen der Ereignisse und nicht von der Stellung, die die Partei im Kriege einnimmt. So . . . . in seinen Memoiren (Band 1, Seite 160) bei Besprechung des Krieges von 1866: „Meine Ansicht ist, daß für ein Volk, das sich in einem unfreien Zustand befindet, eine kriegerische Niederlage seiner inneren Entwickelung eher förderlich als hinderlich ist. Siege machen eine dem Volk gegenüberstehende Regierung hochmütig und anspruchsvoll. Niederlagen zwingen sie, sich dem Volk zu nähern und seine Sympathie zu gewinnen. Das lehrt uns 1806/07 für Preußen, 1866 für Oesterreich, 1870 für Frankreich, die Niederlage Rußlands im Kriege mit Japan 1904. Die russische Revolution wäre ohne jene Niederlage nicht gekommen, ja, sie wäre durch einen Sieg des Zarentums auf lange Jahre unmöglich gewesen. Und ist die Revolution auch niedergeschlagen worden, das alte Rußland ist nicht mehr, so wenig wie das alte Preußen von 1847 noch nach 1849 bestand. Umgekehrt zeigt uns die Geschichte, daß, als das preußische Volk unter Darbringung gewaltiger Opfer an Gut und Blut Napoleons Fremdherrschaft gestürzt und die Dynastie aus der Patsche gerettet, letztere alle schönen Versprechungen vergessen hatte, die sie in der Stunde der Gefahr dem Volk gemacht. Es mußte erst nach langer Reaktionszeit das Jahr 1848 kommen, damit das Volk sich eroberte, was man ihm jahrzehntelang vorenthalten hatte. . . .

[11] Engels: „Der Sozialismus in Deutschland.“ „Neue Zeit“, Jahrgang 10 Band 1, Seite 585 und 586.

[12] Engels: Nachwort zu „Soziales aus Rußland“ (1894), enthalten in „Internationales aus dem Volksstaat“, Seite 71.

Genosse Wolfgang Heine

schreibt im „Volksblatt für Anhalt“:

„Der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ kritisieren mein Heft „Gegen die Quertreiber“. Daß sie sich über die Schärfe meiner Polemik aufhalten, ist nicht überraschend. Liebknecht sprach von „Schmutzblättern der Generalkommission“, weil ein Genosse es wagte, unsere Zeitungen mit rein sachlichen, wahrheitsgemäßen Abdrücken von Artikeln der ausländischen Presse zu versehen, was allerdings die fatale Folge hat, daß die Genossen in Deutschland die Stimmung der englischen und französischen Sozialisten und die Hetzereien von Pannekoek und Parabellum gegen uns kennen lernen. Liebknecht, Borchardt und Frau Luxemburg beleidigten und verhöhnten die Reichstagsfraktion aufs gröblichste. Dafür haben der „Vorwärts“ und die „Leipziger Volkszeitung“ kein Wort der Kritik. Wenn ich aber das Kind beim richtigen Namen nenne, so geht ein zimperliches Geschrei über die persönliche Art der Polemik los. Diese Methode kenne ich, seit ich die Ehre habe, die Interessen der Partei gegen diese Seite zu vertreten.

Ebenso steht es mit der Klage der „Leipziger Volkszeitung“ über die „Gefährdung der Parteieinheit“. Gerade um diese zu retten, habe ich geschrieben. Es ist doch ein starkes Stück: Die ganze große Masse der Partei ist tatsächlich einig in dem Willen zur Vaterlandsverteidigung. Da kommen die Quertreiber, beschimpfen das als Chauvinismus, Imperialismus, Verrat an der Internationale, Feigheit und was sonst noch alles. Und nun ich die Partei dagegen in Schutz nehme, bin ich der Störer der „Einigkeit“.

Interessant aber ist ein Satz des „Vorwärts“. Dieser knüpft daran an, daß ich empfohlen habe, den Quertreibern die Frage entgegenzuhalten:

Wollt Ihr, daß die Partei vor der Welt die Verantwortung dafür trüge, wenn Deutschland geschlagen, zerstückelt und seines Handels beraubt würde oder wollt Ihr die deutschen Arbeiter davor schützen?

Der **„Vorwärts“ nennt** dies einen Kampf „gegen Windmühlenflügel“, meint also offenbar, daß kein Parteigenosse diese Pflicht zum Schutze des Vaterlandes und seines wirtschaftlichen Lebens bestreite.

Sehr gut! Wenn mein Vorstoß weiter keine Wirkung gehabt hätte, als das Zentralorgan zu diesem Bekenntnis herauszufordern, so wäre er schon dadurch allein gerechtfertigt.

Steht der „Vorwärts“ auf diesem Standpunkt, so haben wir ja einen Boden der Verständigung. Dann muß man die Bewilligung der Kriegskredite und die Haltung des größten Teils der Parteipresse gutheißen, mindestens, wenn man die Gefahr für Deutschland nicht bestreitet. Diese aber abzuleugnen, ist doch kaum mehr möglich. Jedenfalls müssen dann alle Tiraden der Quertreiber, daß wir die internationalen Ideale preisgegeben hätten, und der Internationale nicht unter die Augen treten könnten (Liebknecht), daß wir das Joch des Imperialismus auf uns genommen hätten (Liebknecht), daß wir schmachvoll zusammengebrochen wären und die Genossen verlassen hätten (Luxemburg), daß die Führer den Kopf verloren hätten (Mehring), daß wir geflohen wären, um öfter noch zu fliehen (Borchardt) usw. usw., auch nach Meinung des „Vorwärts“ sinnlos sein, denn wir haben eben gehandelt **zum Schutze des nach unserer Meinung gefährdeten Vaterlandes.**

Ich wundere mich nur darüber, daß der **„Vorwärts“ es nicht im** Interesse der Partei findet, diese ungerechten Vorwürfe und die noch viel tolleren Angriffe der Parabellum, Trotzky und der französischen Presse zurückzuweisen. Daß diese Angreifer, die den Parteifrieden brechen, nicht genügend repliziren können, darf doch uns, die Angegriffenen, wozu auch die vom „Vorwärts“ vertretene Ansicht gehört, nicht mundtot machen.

Ich will aber darüber mit dem „Vorwärts“ nicht rechten, so wenig wie über die Frage, ob die Aeußerungen, die ich in meinem Aufsatz teils wiedergegeben, teils angedeutet habe, wirklich nur als „Windmühlen“ zu bezeichnen sind. Sie sind Wahrheit! Das eine aber gebe ich dem „Vorwärts“ zu: Sobald man an das wirklich vorhandene warme vaterländische Gefühl der deutschen Arbeiter, auch der Berliner und an ihr wohlverstandenes Interesse appelliert, müssen alle hochtönenden Worte, die ich zitiert habe, muß vor allem die theoretische Tüftelei Liebknechts, die feindliche Invasion sei ein „Risiko“ des Staates und dürfe für die Handlungsweise des Sozialdemokraten nicht in Betracht kommen, wie hohle Schemen in nichts zerfließen! Deshalb eben führe ich diesen Kampf im Interesse der Sozialdemokratie.

Berlin, 14. 2. 15. **Wolfgang Heine.**

Wir können trotz dieser Ausführungen des Genossen Heine kein Wort von der Kritik zurücknehmen, die wir an seiner Broschüre, ihrer Aufmachung, der Gruppierung der Tatsachen und ihrer Tonart geübt haben. Wir bleiben der Ansicht, daß durch „überhitzte Polemik, persönliche Herabsetzung und Anzweiflung des ehrlichen Willens anderer Parteigenossen“, der Erzielung der Geschlossenheit der Partei der allerschlechteste Dienst geleistet wird.

Auch bleiben wir bei der Auffassung, daß es nichts weniger als fair ist, Personen mit aller Rücksichtslosigkeit und unter Anziehung aus dem Zusammenhang gerissener Zitate zu bekämpfen, die sich zurzeit nicht zur Wehr setzen können. Mag sich immerhin eine Anzahl dieser „Quertreiber“ in Form und Inhalt ihrer Angriffe gegen die Fraktionsmehrheit arg vergriffen haben, so rechtfertigt das noch nicht ein Verfahren und eine Tonart gegen die Gesamtheit der „Quertreiber“, die Heine selbst bei diesen so herb tadelt. Außerdem übersieht Heine auch völlig, daß diese Auslassungen der „Quertreiber“ zum Teil nur die Antwort auf gröbliche Invektiven darstellten, die man ihnen selbst an den Kopf geworfen hatte.

Heine verübelt es dem „Vorwärts“, daß er diese Angriffe der „Quertreiber“ gleichfalls nicht scharf zurückgewiesen habe. Er vergißt dabei völlig, daß der „Vorwärts“ nicht in der Lage war, sich zugleich mit dem sachlichen Inhalt dieser Kritik auseinandersetzen zu können. Der „Vorwärts“ hätte eben auch nur einzelne Sätze herausgreifen können, ein Verfahren, das er gerade für irreführend und illoyal hält.

Zudem lagen doch die Dinge so, daß die „Quertreiber“ meist nur in ausländischen Blättern zu Worte kamen, die der Masse der deutschen Parteigenossen so gut wie gar nicht zu Gesicht kommen, während die Auffassung der Fraktionsmehrheit von zahlreichen Parteiblättern tagtäglich verfochten werden konnte. Da war es wirklich keine Todsünde des „Vorwärts“, diese Unterstellungen, die sich sowohl der Wiedergabe wie der angemessenen Kritik unter den bekannten Umständen entzogen, einfach zu ignorieren.

Dagegen, daß Heine seine Auffassung mit Nachdruck vertritt, haben und hatten wir nicht das geringste einzuwenden. Verübelt haben wir ihm lediglich die illoyale Art, den „Quertreibern“ falsche und unlautere Motive zu unterstellen und allerlei unkontrollierbare Gerüchte zu verbreiten, was jede Diskussion vergiften und auf ein unerquickliches Niveau herabziehen muß.

Aus der Partei.

Erwiderung.

Auf die „Richtigstellung“ des Genossen Kautsky, die der „Vorwärts“ am Freitag abdruckte, bitte ich mir folgende kurze Erwiderung zu gestatten: Aus Gründen, die jedermann einleuchten werden, möchte ich mich zurzeit mit dem Genossen Kautsky in eine längere Polemik über die Kriegsfrage nicht einlassen; gerade er ist in der Polemik weniger unbehindert als ich und darauf habe ich selbstverständlich Rücksicht zu nehmen. Deshalb nur ein paar ganz knappe Bemerkungen!

In meinen beiden am 5. und 6. Februar im „Hamburger Echo“ erschienenen Artikeln „Zur Klärung unserer Parteidebatten“ habe ich den Genossen Kautsky nicht nur genannt, sondern ich habe einige seiner in Frage kommenden Aeußerungen im Wortlaut wiedergegeben. Die für mich entscheidende Erklärung Kautkys findet sich in seinem Artikel „Die Sozialdemokratie im Kriege“ (Nr. 1 der „Neuen Zeit“ vom 2. Oktober 1914, Seite 7) und lautet:

> „Kommt es trotz aller Bemühungen der Sozialdemokratie zu einem Kriege, dann muß sich eben jede Nation ihrer Haut wehren, so gut sie kann. Daraus folgt für die Sozialdemokratie aller Nationen das gleiche Recht oder die gleiche Pflicht, an dieser Verteidigung teilzunehmen, keine darf der anderen daraus einen Vorwurf machen.“

Dieser Satz ist so klar und eindeutig, daß er gar nicht mißverstanden werden kann. Aus der hier von ihm niedergelegten Anschauung hat der Genosse Kautsky ja auch in den Tagen um den 4. August herum die allein folgerichtigen Konsequenzen gezogen; er war damals bekanntlich durchaus kein grundsätzlicher Gegner der Kreditbewilligung.

Im übrigen möchte ich die Genossen darauf verweisen, die Artikel Kautskys selbst zu lesen, und zwar mache ich außer auf den schon genannten Artikel besonders aufmerksam auf den Kautskyschen Aufsatz: „Die Internationalität und der Krieg“ („Neue Zeit“, Nr. 8 vom 27. November 1914). Auch an Kautskys bekannte Unterredung mit dem holländischen Genossen Troelstra darf ich erinnern. —

Das „Verbrechen“, das ich und so mancher andere Genosse vom linken Flügel der Partei begangen haben, besteht nur darin, daß wir, wenn vielfach auch erst nach anfänglichem Zögern, konsequent den Weg zu Ende gegangen sind, den Genosse Kautsky uns gewiesen hat. Wenn er selbst, unter dem für ihn besonders furchtbaren Eindruck des Zusammenbruchs der Internationale, inzwischen an seiner Wegweisung irre geworden ist, so ist das menschlich durchaus zu verstehen. Doch kann das für uns andere natürlich kein Anlaß sein, auch unsere Anschauungen rückwärts zu revidieren. Konrad Haenisch.

Gewerkschaftliches.

An alle in der Metallindustrie Groß-Berlins beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen!

Zur Beseitigung der Schwierigkeiten, die sich durch das Schreiben der Feldzeugmeisterei vom 15. Januar 1915 ergeben haben, ist folgende Einrichtung getroffen worden:

Kriegsausschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins.

Von der Feldzeugmeisterei ist unter dem 11. Januar dieses Jahres ein Rundschreiben an die mit Kriegsarbeit beschäftigten Firmen gerichtet worden.

Die darin vorgeschriebenen Maßnahmen haben zu Schwierigkeiten geführt, zu deren Beseitigung heute zwischen Vertretern des **Verbandes Berliner Metallindustrieller** einerseits und Vertretern des **Deutschen Metallarbeiter-Verbandes**, gleichzeitig namens des

Gewerkvereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter H.-D.,
Christlichen Metallarbeiter-Verbandes,
Deutschen Holzarbeiter-Verbandes,
Fabrikarbeiter-Verbandes,
Transportarbeiter-Verbandes,
Verbandes der Maler und Lackierer,
Verbandes der Kupferschmiede und des
Verbandes der Maschinisten und Heizer

andererseits im Beisein eines Vertreters der Feldzeugmeisterei folgendes vereinbart wurde:

1. Bei Lösung des Arbeitsverhältnisses erhält der Arbeiter neben dem Abgangsschein einen besonderen Schein, auf Grund dessen er ein neues Arbeitsverhältnis eingehen kann. Arbeiter, die von den im Verzeichnis der Feldzeugmeisterei aufgeführten Firmen kommen, dürfen nur eingestellt werden, wenn sie diesen Schein vorweisen.

2. Der Schein muß dem Arbeiter beim Abgang sofort ausgestellt werden, falls die Entlassung durch die Firma erfolgt. Bei Verweigerung des Scheins in diesem Falle ist die Firma schadenersatzpflichtig.

3. Erfolgt die Lösung des Arbeitsverhältnisses durch den Arbeiter mit Zustimmung des Arbeitgebers, so ist dem Arbeiter ebenfalls der Schein sofort bei Lösung des Arbeitsverhältnisses auszuhändigen.

4. Beabsichtigt der Arbeiter, das Arbeitsverhältnis zu lösen, und ist der Arbeitgeber damit nicht einverstanden, so kann er die Ausstellung des Scheins verweigern.

5. Zur Schlichtung aller durch Verweigerung des Scheines entstehender Streitigkeiten, insbesondere Lohndifferenzen, wird unter dem Namen „Kriegsausschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlins“ ein Ausschuß gebildet, der aus je drei Arbeitgeber- und drei Arbeitnehmervertretern besteht. Die Arbeitgebervertreter werden von dem Verband Berliner Metallindustrieller, die Arbeitnehmervertreter von dem Deutschen Metallarbeiterverband bestellt. Die Feldzeugmeisterei hat sich bereit erklärt, bei den Sitzungen sich vertreten zu lassen.

6. Der Ausschuß tritt nur dann in Tätigkeit, wenn es nicht gelungen ist, die Streitigkeiten innerhalb des Betriebes beizulegen.

7. Der Ausschuß ist berechtigt, seinerseits Scheine auszustellen. **Bis zur Entscheidung durch den Ausschuß, der bei vorliegenden Streitfällen mindestens wöchentlich einmal tagt, ist der Arbeiter nicht befugt, die Arbeit zu verlassen, wenn er auf die Ausstellung eines Scheines durch den Ausschuß rechnet.**

8. Jeder Arbeiter kann zur Verhandlung vor dem Ausschuß einen Vertrauensmann hinzuziehen.

9. Auf Arbeiterinnen finden diese Bestimmungen keine Anwendung. Scheine werden für diese weder ausgestellt noch beim Eintritt verlangt.

Berlin, den 19. Februar 1915.

Zur Erledigung etwaiger Beschwerden, die im Rahmen der oben angeführten Vereinbarung liegen, ist bestimmt worden, daß Beschwerdeführer sich entweder an das Bureau des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Berlin, Linienstr. 83/85, oder an das Bureau des Verbandes Berliner Metallindustrieller, Berlin, Wusterhausener Str. 15/16, wenden.

Im Bureau des Deutschen Metallarbeiterverbandes werden Beschwerden im Zimmer 14 entgegengenommen.

Da weder Arbeitgeberorganisation noch Arbeitnehmerorganisation auf diesem Gebiet praktische Erfahrung haben, ist das Ganze ein Versuch, dessen Gelingen zum großen Teil vom beiderseitigen guten Willen abhängt.

Am guten Willen unsererseits darf es nicht fehlen. Es ist deshalb Pflicht unserer Kollegen, entsprechend den getroffenen Vereinbarungen zu verfahren, dazu gehört vor allen Dingen, daß unsere Kollegen unter keinen Umständen die Arbeit früher aufgeben, als bis der Ausschuß gesprochen hat.

Alle Arbeiter und Arbeiterinnen, die auf Grund des Schreibens der Feldzeugmeisterei vom 11. Januar 1915 bis einschließlich 15. Februar dieses Jahres bei Lösung des Arbeitsverhältnisses keinen Schein erhalten haben und heute des Scheines noch bedürfen, um Arbeit zu bekommen, werden ersucht, sich umgehend zu melden. Denselben wird ohne weiteres ein Schein ausgestellt.

Alle nach dem 15. Februar 1915 eingetretenen Beschwerdefälle werden auf Grund obiger Vereinbarung erledigt.

J. A.: **Deutscher Metallarbeiterverband**
Ortsverwaltung Berlin.

Berlin und Umgegend.

Neue Bestimmungen des Gardekorps über die Arbeitslöhne für die Militärschneiderei.

In Nr. 342 vom 15. Dezember haben wir die Macherlöhne und Bedingungen veröffentlicht, zu denen das Kriegsbekleidungsamt des Gardekorps Schneiderarbeiten vergibt. Zu diesen Löhnen und Bedingungen gibt das Amt neuerdings eine Anzahl Veränderungen bekannt.

Ziffer 6a und 6b in der Nr. 342 des „Vorwärts“ vorigen Jahres veröffentlichten Auftragsbedingungen des genannten Amtes ist dahin zu verstehen,

daß für Unternehmergewinn sowie für die gesamte Tätigkeit der Vermittelung (Tätigkeit der Unternehmer und der Zwischenmeister) 25 Proz., auf die eigentliche handwerksmäßige Arbeit (Einrichten, Nähen, Bügeln usw.) dagegen 75 Proz. der vom genannten Amt gezahlten Macherlöhne entfallen. Wenn an der Arbeitsausführung mehrere Arbeiter teilgenommen haben, so müssen sie zusammen die 75 Proz. erhalten.

Wenn die vom Amt unmittelbar beauftragte Stelle die Schneiderarbeiten nicht unmittelbar an die einzelnen Arbeiter ausgibt, sondern zwischen sich und diese Arbeiter Zwischenstellen einschaltet, so haben sich sämtliche, zwischen dem Amt und den letzten Arbeitern vorhandenen Stellen in die genannten 25 Proz. zu teilen. Jede dieser Stellen ist verpflichtet, die nächstfolgende Stelle darauf hinzuweisen, daß die letzten Arbeiter 75 Proz. erhalten müssen. Geschieht dies nicht, so ist diejenige Stelle für die Nachzahlung des den Arbeitern zu wenig gezahlten Lohnes haftbar, welche nicht einwandfrei nachweisen kann, daß sie der folgenden Stelle in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise den genannten Hinweis gemacht hat.

Zwischen dem Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands und dem Verbande der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Filiale Berlin, ist folgende Vereinbarung zustande gekommen:

Teilakkordlöhne für die einzelnen Arbeiten bei gleichzeitiger Heim- und Werkstattarbeit.

	Infanteriemantel M.	Landsturmmantel M.
Einrichten	—,30	—,30
Taschen (beim Infanteriemantel mit Streifen annähen)	—,50	—,50
Vorderteile, Kantenmachen (beim Landsturmmantel mit Futtermachen und hereinmachen)	—,40	—,70
Dto. ohne Vorderteile einbügeln	—,80	—,60
Rückenteil mit Gurt und Schlitz ohne Riegel	—,30	—,30
Aermel mit Riegel	—,40	—,25
Zusammensetzen	—,10	—,10
Spiegel	—,20	—,—
Kragen machen, einschließlich bügeln und Spange ohne Knöpfe annähen	—,70	—,70
Kragen aufsetzen und Kanten steppen	—,15	—,30*)
Aermel einsetzen mit Achselfutter aufheften	—,35	—,30
Knopflöcher	—,25	—,25
Bügeln	—,60	—,70
Bügeln, mit Vorderteilen einbügeln	—,70	—,80
Ausfertigen, Staffieren, Riegel, Haken und Oesen	1,58	1,70
Knöpfe annähen	—,20	—,20

Gardeliitzen sind extra zu bezahlen.

*) Einschließlich Hakenöffnung in der Seite.

Litewken.

Einrichten	—,50
Taschen	—,40
Zusammensetzen mit Schoßtaschen	—,60
Futter machen mit verdeckter Leiste	—,25
Kante machen und Futter einsetzen	—,80
Haken einsetzen und Taschenriegel	1,—
Aermel machen	—,25
Kragen machen einschließlich bügeln und Spange	—,50
Kragen aufsetzen und Kante steppen	—,20
Aermel einsetzen	—,30
Knopflöcher	—,25
Bügeln	—,60
Ausfertigen, Staffieren, Riegel, Haken und Oesen	—,65
Knöpfe annähen	—,15

Berlin, den 7. Januar 1915.

Arbeitgeberverband für das Damenschneidergewerbe Deutschlands.
gez. Emil Drews.

Verband der Schneider, Schneiderinnen und Wäschearbeiter Deutschlands, Filiale Berlin.
gez. Fr. Kunze.

Für die Waffenröcke ist eine Lohnerhöhung eingetreten, die auch hier eine andere Verteilung der Arbeitslöhne bei Teilakkord herbeiführte.

Gerichtszeitung.

Spekulation auf die Wohltätigkeit.

Eine niedrige Spekulation auf den Wohltätigkeitssinn hat der frühere Kaufmann Adolf **Liebke** betrieben, welcher sich gestern unter der Anklage des Betruges und der schweren Urkundenfälschung vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten hatte. — Der Angeklagte, der einst bessere Tage gesehen hatte, war eine Zeitlang von der Bethabara- und Beth-Elim-Stiftung in Weißensee als Kollektensammler beschäftigt worden. Er erhielt von den gesammelten Geldern 30 Proz. und außerdem das Fahrgeld ersetzt, welches allein 5 M. pro Woche ausmachte. Da er gewöhnlich nach Abzug seiner Provision und des Fahrgeldes nur etwa 5 M. ablieferte, so machte er tatsächlich das beste Geschäft bei dieser Sammlung. Als er wegen verschiedener Vorkommnisse entlassen wurde, stellte sich der Angeklagte selbst ein Sammelbuch her und stempelte es mit einem Stempel ab, den er sich extra hatte anfertigen lassen. Vor Gericht kam der Angeklagte mit der sonderbaren Ausrede, er habe sich diesen Stempel nicht für das Sammelbuch anfertigen lassen, sondern für einen von ihm erfundenen patentierten Frühstücksbeutel, dem er den Schutznamen „Bethabara“ habe geben wollen. — Mit diesem gefälschten Sammelbuch ging der Angeklagte dann in den Häusern herum und erhielt, da er gut zu reden verstand, auch reichliche Beträge, mit denen er sich ein vergnügtes Leben machte. Erst nachdem der Angeklagte diesen Schwindel über ein Jahr betrieben hatte, wurde seinem gemeinschädlichen Treiben durch die Aufmerksamkeit eines Schutzmannes ein Ende bereitet. — Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten, der vor der Polizei ein Geständnis abgelegt hatte, jetzt aber alles bestritt, für völlig überführt und beantragte eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, da der Angeklagte eine recht niedrige Spekulation auf den Wohltätigkeitssinn des Publikums betrieben habe. Das **Urteil** lautete auf **7 Monate Gefängnis.**

Höchstpreise für Speck vor dem Reichsgericht.

Unter der Wirkung des Gesetzes vom 4. August 1914 hatte auch der Landrat für den Landkreis Dortmund Höchstpreise für Speck festgesetzt und bestimmt, daß geräucherter Speck nicht über 90 Pf. das Pfund zu verkaufen ist. Trotzdem forderte der vom Landgericht Dortmund zu 20 M. Geldstrafe verurteilte Kaufmann Wilhelm Semmler für das Pfund Speck weiterhin 1,10 M. Auf die Anklage führte S. aus, daß bei Speck stets der Delikateßspeck von gewöhnlichem unterschieden worden sei; was er für 1,10 M. verkauft habe, sei Delikateßspeck gewesen, den vom Landrat festgesetzten Höchstpreis habe er nur auf den gewöhnlichen Speck bezogen. Das Gericht erkannte diese Entschuldigung nicht an, sondern führte aus, daß die Höchstpreise für die betreffende Ware allgemein respektiert werden müssen, solange der Gesetzgeber oder die Behörde keine Ausnahmen zum Ausdruck bringe. — Die vom Angeklagten gegen dieses Urteil eingelegte Revision ist vom Reichsgericht verworfen worden. (5 D, 19/15. — 19. 2. 15.)

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. Hof rechts, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Anfrage ist ein Buchstabe und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementsquittung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Eilige Fragen trage man in der Sprechstunde vor. Verträge, Schriftstücke und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

E. H. 100. 1. u. 2. Beides dürfte auf denjenigen in New York zutreffen. — **B. O. 75.** Um dieses sachgemäß zu beurteilen und vor Verderben zu bewahren, wenden Sie sich doch lieber an einen Fachmann. — **A. H. April.** 1. An der Apostelkirche 9. 2. Unter Darlegung der näheren Umstände erhalten Sie auch darüber dort ebenfalls beste Auskunft. — **F. O. 73.** 1. Taschenbuch für Gartenfreunde für 3,50 M., zu haben bei Ihrem Zeitungsspediteur. 2. Finden Sie unter „Düngestoffe" im 2. Band des Berliner Adreßbuches im 4. Teil, Seite 95. — **S. B.** Nein. — **B. 98.** 1. Ein Duplikat müssen Sie vom Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission verlangen. 2. Nein. — **Reklame 34.** Eine nachträgliche schriftliche Reklamation wird wenig Erfolg haben; weisen Sie bei der erneuten Musterung auf Ihre körperlichen Fehler hin. — **H. T. 137.** 1. Wenden Sie sich unter Darlegung des Sachverhalts an die Landesdirektion der Provinz Brandenburg, Matthäikirchstr. 21/22. 2. Stellen Sie Antrag auf Rente an den Bezirksfeldwebel. 3. 600 M. jährlich, dazu für jedes Kind 168 M. Von der Landesversicherungsanstalt bekommen Sie für die Kinder Waisenrente, für sich Witwenrente, wenn Sie selbst invalid sind. 4. Ja, die kann in Wegfall kommen. — **G. S. 1.** In einzelnen Fällen ist unseres Wissens eine solche Einziehung schon erfolgt. — **Hermsdorf 36.** Sie müssen die Versicherung weiter zahlen, sonst klagt die Versicherungsgesellschaft und wird wohl auch bei Ihnen so viel zu pfänden vorfinden, um ihren Anspruch befriedigen zu können. — **K. K. 28.** Die Versicherung werden Sie zahlen müssen. — **A. H.** Wenn Sie Ordre bekommen, müssen Sie sich noch stellen. — **Auf Wiedersehen.** Die Rente läuft weiter. Der Sohn soll eine Vollmacht ausstellen, damit Sie die Rente abheben können. — **F. P. 9.** 1. Das entscheidet der Militärarzt. 2. Nein. 3. Wenn sie aus der Kirche austritt, ja. Ein Antrag auf Naturalisation wird kaum Erfolg haben. — **R. F. 200.** Die erhaltenen 100 M. können ihr auf das Erbteil angerechnet werden. Ein weiterer Anspruch an das Erbteil erscheint uns zweifelhaft. — **A. F. 7a.** Nein.

Zur grossen Fabrik **Stefan Esders** vormals H. Weltmann

Berlin C, Kaiser-Wilhelm-Strasse 55, Ecke Spandauer Strasse 35

Vollständige Ausstattungen zur Einsegnung!

Kleider Grosse Auswahl letzter Neuheiten in Popeline, Volle und Serge, schwarz und weiss, M. 9.50, 13.50, 17.—, 22.—, 28.—, 33.—, 39.—, 44.—

Anzüge modernste Form, 1- u. 2-reihig, aus blauem und schwarzem Cheviot und Kammgarn, M. 10.—, 15.50, 17.—, 20.—, 22.—, 25.50, 28.—, 30.—, 33.—, 35.—, 39.—, 44.—, 48.

Schwarze Sammet-Kleider M. 28.—, 33.—, 39.—, 44.—, 55.—
Handschuhe, Glacé M. 1.50, 1.90

Einsegnungs-Schuhe mit und ohne Lackkappen M 9.50, 10.50, 12.50
Einsegnungs-Hüte M 2.50, 3.50

Hemden ▫ **Kragen** ▫ **Manschetten**

Reelle billige Preise! | Meine Stoffe sind erstklassig, meine Verarbeitung mustergültig!

Verlag von Julius Springer in Berlin W 9

Soeben erschien:

Eine Frage!

Wie erhalten wir der Zukunft die erhebenden Kräfte dieses Krieges?

Von

Johannes Marbod

Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

ALLE TAGE ANDERS
Grösstes Haus direkt am Nettelbeckplatz.
Auf **Teilzahlung** zur **Konfirmation**
Einsegnungs-Anzüge
Einsegnungs- und Prüfungs-Kleider
Schuhwaren, Wäsche
Auswahl kolossal! Billigste Preise!
Niedrigste Anzahl. Wochenrate nur **1 M.**
ALLE TAGE ANDERS
am Nettelbeckplatz
Pank-, Gerichts- und Reinickendorferstr. Ecke.

GARBÁTY
CIGARETTEN
VERSANDFERTIGE FELDPOSTBRIEFE
DEUTSCHES FABRIKAT TRUSTFREI

St. Jakobs-Balsam
Hausmittel I. Ranges
von Apotheker C. Trautmann, Basel. Eingetr. Schutzmarke. — Bew. Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen jeder Art, off. Beine, **Krampfadern**, Brandschaden, Ausschl., Hämorrhoid., **Flechten.** In den Apotheken a M. 1.60 Gen.-Depot: St. Jakobs-Apotheke, Basel. Depots Berlin: König Salomoap., Charlottenstraße, Falkenap., Reichenberger Straße, Viktoriap., Friedrichstraße, Reichsadler-Apotheke, Gr. Frankfurter Str. 134. 735b*

Persil
wäscht schnell und leicht
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda

Dr. Max Goldschmidt
Warschauer Str. 15
wird während des Krieges durch
Dr. O. Meckauer vertreten
Warschauer Str. 82.

In Freien Stunden
Die Wochenschrift für Arbeiterfamilien
Wöchentlich 1 Heft für 10 Pf.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen.
Sämtliche bekannten Marken **Zigaretten** zu Originalpreisen.
Amt Mpl., 3014.

Danksagung. 1140b

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die zahlreichen Kranzspenden bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer herzensguten Mutter

Frida Mummert

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie dem „Kohlenhändlerverein Norden", der werten Kundschaft und dem Männergesangverein „Hilaritas" herzlichen Dank.

P. Mummert nebst Kindern,
Oderberger Str. 19.

Kranken- u. Sterbe-Zusehußkasse der Wäsche- und Krawatten-Zuschneider und verw. Berufe Berlins u. Umgegend
(Fr. E. H. 45).

Sonnabend, den 27. Februar, abends 8½ Uhr, im kleinen Saale der **Brauerei Julius Bötzow,** Prenzlauer Allee:

General-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vorlegung des Jahresberichts und Entlastungserteilung. 2. Bericht des Vorstandes. 3. Festsetzung der Entschädigung des Vorstandes und Ausschusses (§ 18, Abs. 1). 4. Wahl der nach § 15, Abs. 2 der Satzung, ausscheidenden Vorstandsmitglieder und zwar des 2. Vorsitzenden, des 2. Kassierers und des 2. Schriftführers. 5. Neuwahl des Ausschusses (§ 16, Abs. 1). 6. Erledigung event. eingelaufener Anträge. 7. Verschiedenes. 165/20

Ausgabe des Jahresberichts für 1914. Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.
J. A.: Oskar Salajewski,
NO 55, Prenzlauer Allee 199.

Bekanntmachung.

Am 18. März d. Js. wird die Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin von Alexanderstraße 39/40 nach **Landsberger Straße 43/47, Ecke Katharinen- und Landwehrstraße 25/29, 1. Stock,** verlegt. Der **Eingang** zum Kassenlokal befindet sich **Landwehrstraße 25/29.**

Wegen dieses Umzuges bleibt die Kasse vom **17. bis 19. März 1915** geschlossen. 280/12*

Der Vorstand der Betriebskrankenkasse der Stadtgemeinde Berlin.
gez.: A. Schulz.

Spezialarzt
f. Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinkranke jeder Art, Ehrlich Hata-Kuren in u. Co. konz. Laborat. f. Blutuntersuchung, Fäden i. Harnstr.
Dr. Homeyer Friedrichstr. 81, gegenüber Panoptikum
Spr. 10—2, 5—9, Sonnt. 11—2.
Honorar mäßig, auch Teilzahl.
Separates Damenzimmer.

Damenhüte modern umpressen 1,50. Migge, Schönhauser Allee 146a.

Todes-Anzeigen

Dem Andenken unserer auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Genossen!

Im Lazarett in Belgien starb der Maurer

Wilhelm Jehs

Höchstestr. 18. Bezirk 381.

Am 16. November starb im Lazarett in Kulm der Arbeiter

Rudolf Siewert

Cadiner Str. 5. Bezirk 392.

Am 16. Februar fiel in Frankreich der Arbeiter

Rudolf Schieche

Cottbuserstr. 19. Bezirk 407.

Am 22. Dezember starb im Lazarett in Thorn infolge einer Verwundung, der Former

Paul Jurkschat

Liebigstr. 39. Bezirk 350.

Am 13. Februar starb im Lazarett in Frankreich infolge einer Verwundung der Molkereibesitzer

Fritz Hoffmann

Manteuffelstr. 52. Bezirk 157.

219/20 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 4. Berliner Reichstagswahlkr.**

Am 30. September verstarb im Lazarett zu Mons, infolge eines am 23. September erhaltenen Bauchschusses, der Schildermaler

Johannes Kuhnke

Zionskirchstr. 55. 2. Abt. Bez. 496.

Bei den Kämpfen im Westen fiel der Werkzeugmacher

Rudolf Hoffmann

Zionskirchstr. 1. 2. Abt. Bez. 496.

Am 10. Januar fiel in der Schlacht im Westen der Bäcker

Anton Majewski

Lychener Str. 12. 5. Abt. Bez. 540a.

Im Oktober fiel in den Kämpfen in Rußland der Standaufseher

Otto Felsch

Senefelderstr. 10. 4. Abt. Bez. 544.

Am 29. Dezember 1914 fiel in Polen der Dreher

Karl Böttiger

Kopenhagener Str. 7. 7. Abt. Bez. 577.

Desgleichen am 5. Januar der Schlosser

Wilhelm Teichmann

Kopenhagener Str. 6. 7. Abt. Bez. 577.

Am 26. Dezember verstarb im Lazarett in Südpolen, infolge einer Verwundung, der Arbeiter

Emil Grasse

Soldiner Str. 35. 19. Abt. Bez. 829.

Am 10. Februar fiel in den Kämpfen in Ostpreußen, durch Herzschuß, der Schlosser

Paul Beitsch

Oudenarder Str. 2. 20. Abt. Bez. 788.

262/12 **Sozialdemokr. Wahlverein f. d. 6. Berliner Reichstagswahlkr.**

Im Westen gefallen der Mechaniker

Hans Petermann

Emser Str. 99. 14. Bezirk.

246/19 **Sozialdemokratischer Wahlverein Neukölln.**

Am 4. Februar 1915 fiel im Osten unser Mitglied

Eugen Puschewski

Bezirk 10.

16/9 **Sozialdemokrat. Wahlverein Berlin-Schöneberg.**

Auf dem Schlachtfelde gefallen

Johann Stösser

Frankfurter Allee 73. 12/5

Sozialdemokrat. Kreis-Wahlverein Niederbarnim, Bez. Lichtenberg.

Im Osten fiel am 14. Januar unser Genosse

Paul Grund

190/13 **Sozialdemokr. Wahlverein Zeuthen und Umgegend.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband

Bezirk Groß-Berlin.

Folgende Kollegen sind im Felde gefallen:

Erich Beich, Lagerarbeiter.
Otto Dausel, Lagerarbeiter.
August Fellmann, Arbeitskutscher.
Wilhelm Fender, Industriearbeiter.
Albert Kemp, Industriearbeiter.
Friedrich Kohls, Industriearbeiter.
Emil Kölln, Fensterputzer.
Otto Lange, Geschäftsdiener.
Franz Podzun, Geschäftskutscher.
Wilhelm Rossius, Industriearbeiter.
Richard Ulitzka, Geschäftsdiener.
Joseph Walke, Geschäftskutscher.
Walter Weider, Hochbahnangestellter.

Ehre ihrem Andenken!

61/4 **Die Bezirksleitung.**

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.

Es starben folgende Mitglieder im Felde:

Herbert Noak, Metallarbeiter
geb. 29. 11. 86 zu Lschipkau.

Max Busch, Schlosser
geb. 29. 12. 79 zu Dannewitz.

Leopold Caceia, Metallarbeiter
geb. 23. 1. 83 zu Allenstein.

Heinrich Neumann, Elektr.-Monteur
geb. 18. 9. 83 zu Charlottenburg.

Ferd. Jonas, Metallarbeiter
geb. 18. 6. 88 zu Berlin.

Otto Jänsch, Metallarbeiter
geb. 19. 1. 88 zu Rothenburg.

Karl Langner, Chauffeur
geb. 9. 8. 85 zu Mährengasse.

Richard Stieger, Rohrleger
geb. 11. 10. 84 zu Magdeburg.

Hans Petermann, Mechaniker
geb. 6. 1. 79 zu Dresden.

Berthold Wuschnitz, Schlosser
geb. 28. 3. 87 zu Neuhaus.

Johann Gomoll, Maschinist
geb. 27. 2. 86 zu Berlin.

Otto Buchholz, Klempner
geb. 5. 3. 89 zu Rummelsburg.

Otto Peper, Schlosser
geb. 3. 4. 90 zu Weißensee.

Willi Zieske, Schlosser
geb. 13. 9. 91 zu Berlin.

Gustav Riedel, Schlosser
geb. 24. 11. 82 zu Gersdorf.

Paul Jurkschat, Former
geb. 6. 3. 83 zu Friedrichsberg.

Adolf Klingbeil, Schmied
geb. 19. 5. 86 zu Raczynewo.

Reinhold Fick, Metallschleifer
geb. 27. 7. 78 zu Kruglanken.

Louis Kühner, Schlosser
geb. 16. 12. 84 zu Frankenhain.

Ehre ihrem Andenken!

132/13 **Die Ortsverwaltung.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Im Felde gefallen sind folgende Mitglieder:

Paul Berg, Tischler, 42 Jahre alt,
im Kampf gegen Frankreich.

Adolf Bothe, Tischler, 34 Jahre alt,
im Gefecht in Frankreich.

Max Barthel, Polierer, 24 Jahre alt,
im Kampf gegen Frankreich.

Otto Voiges, Tischler, Berlin-Lichterfelde,
bei den Kämpfen im Westen.

Ehre ihrem Andenken!

97/5 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

Filiale Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß folgende Kollegen auf dem Schlachtfelde gefallen sind:

Adolf Müller, Gasanstalt Danziger Str.

Emil Goltz, Röhrensystem.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

33/2 **Die Ortsverwaltung.**

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 8. Februar in Rußland mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Gefreite

Johann Stößer

3. Landsturm-Bataillon, 9. Komp.

Dieses zeigen an in tiefstem Schmerz

Berta Stößer geb. **Ilius**
nebst Kindern.

Lichtenberg, Jungstraße 44.

Du zogst hinaus in Feindesland,
Für deutsches Recht zu streiten,
Du mußtest dort fürs Vaterland
Den Heldentod erleiden.
Die Freude Deiner Wiederkehr
War nicht vergönnt den Deinen,
Und mögen sie auch noch so sehr
Ihr Liebstes nun beweinen.
Nun ruhe sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen —
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unsern Herzen.

Ruhe sanft! 12R

Am Donnerstag, den 18. Febr., entschlief nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied und Sangesbruder

Julius Döring

im 62. Lebensjahre. 4R

Gesangverein „Seegerscher Männerchor 1890 Berlin".

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Februar, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgenkirchhofes, Landsberger Allee, aus statt.

Freie Turnerschaft Bruchmühle
(M. d. A.-T.-B.)

Am 7. Februar fiel durch Kopfschuß im Westen unser Turngenosse, der Kriegsfreiwillige, Pionier 185/17

Willi Zimmek

im 18. Lebensjahre.

Wir verlieren in ihm ein eifriges Mitglied und werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Sozialdemokratischer Wahlverein f. d. 6. Berl. Reichstagswahlkreis.
20. Abt. Bez. 747.

Am Sonnabend, 20. Februar, verstarb unser Genosse, der Schankwirt

Richard Schulze

Antonstr. 6.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Apostel-Kirchhofes aus nach dem städtischen Friedhofe in der Müllerstraße, Ecke Seestraße, statt.

Um rege Beteiligung ersucht

262/11 **Der Vorstand.**

Deutscher Transportarbeiter-Verband.

Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Arbeiter

Julius Wandrey

am 18. d. Mts. im Alter von 55 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Februar, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Himmelfahrts-Kirchhofes, Niederschönhausen-Nordend, aus statt.

Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege

Rudolf Riedel

im Alter von 58 Jahren verstorben ist.

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Februar, nachmittags 1½ Uhr, auf dem städtischen Anstalts-Friedhof in Buch bei Berlin, Schwanebecker Chaussee, statt.

Ehre ihrem Andenken!

61/6 **Die Bezirksverwaltung.**

Hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich nach langem, bangem Hoffen die niederschmetternde Gewißheit erhielt, daß mein über alles geliebter Mann, unser guter Vater und Schwager, der Wehrmann

Albert Wolf

Grenadier-Reg. Nr. 3, 11. Komp., am 30. November, früh 5 Uhr, im Feldlazarett zu Osmalin (Rußland) an einem am 28. November erhaltenen Brustschuß gestorben ist. Kein Wort gibt's, solchem Schmerz Ausdruck zu geben.

Frau Klara Wolf geb. **Graul**
nebst Kindern
Lotte, Albert und Fredi.

Bohnsdorf bei Grünau,
Privatstr. 14.

Ich kann's nicht fassen, kann es nicht ermessen,
Daß Du geschieden bist so schnell von mir.
Für mich gibt's niemals ein Vergessen,
Du bleibst mir.

Ruhe sanft in fremder Erde

Allzu früh und fern von seinen Lieben starb als Opfer des Weltkrieges am 24. Dezember im Feldlazarett zu Augsti (Rußland) infolge eines Kopfschusses mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Wehrmann 1124b

Otto Schulze

Res.-Inf.-Regt. Nr. 48, 2. Komp. im blühenden Alter von 35 Jahren.

Im tiefen Schmerz
Ida Schulze geb. **Böhm,**
Woldenberger Str. 26,
Julius Schulze nebst Frau
(als Eltern)
Hermann Schulze nebst Frau,
Ernst Jahrt (zurzeit im Felde)
nebst Frau als Schwester.

Du gingst von uns mit schwerem Herzen
Und hofftest auf ein Wiedersehn;
Doch größer sind jetzt unsere Schmerzen,
Da dieses nicht mehr kann geschehn.
Er war so gut und starb so früh,
Wer ihn gekannt, vergißt ihn nie.
Du gutes Herz, ruh' still in Frieden,
Ewig beweint von Deinen Lieben.

Ruhe sanft im Feindesland.

Viel zu früh und fern von seinen Lieben starb am 26. Dezember 1914 infolge seiner schweren Verwundung in Südpolen mein herzlich geliebter Mann, der liebe, gute, treusorgende Vater unseres einzigen Kindes, der Unteroffizier

Emil Grasse

Landw.-Inf.-Reg. 48, 3. Komp., im 39. Lebensjahr. 68R

Im tiefsten Schmerz die trostlose Gattin
Emma Grasse und Sohn Georg.

Du sankst dahin, wie Rosen sinken,
Wenn sie in vollster Blüte steh'n.
Mir heiße, bitt're Tränen fließen,
Daß Du so mußtest von mir geh'n.
Wer hätte das von Dir gedacht,
Daß Du so früh zur Ruh' gebracht.

Ruhe sanft in fremder Erde.

Allzu früh und fern von seinen Lieben starb am 5. Februar im Westen den Heldentod mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der Unteroffizier 1412R

Fritz Rex

Inf.-Regiment 155, 3. Komp., im 24. Lebensjahre.

Dies zeigen betrübt an
Witwe Anna Rex geb. **Kattner.**
Wilhelm Rex.
Berta Rex geb **Gerber.**
Fritz Lange.
Johanna Lange geb. **Rex.**
Otto Rex.
Alfred Rex.

Er war so jung und starb zu früh,
Vergessen werden wir ihn nie.
Leicht sei ihm die fremde Erde!

Stralauer Platz 3.

Allzu früh und fern von seinen Lieben starb den Heldentod fürs Vaterland am 10. Februar 1915 bei einem Sturmangriff nach kurzer, sehr glücklicher Ehe mein über alles geliebter, herzensguter Mann, der treusorgende Vater seines einzigen Sohnes, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der Wehrmann

Paul Beitsch

(Landw.-Inf.-Regt 18, 13. Komp.)
im blühenden Alter von zweiunddreißig Jahren. 34R

Dies zeigt an im Namen aller Hinterbliebenen die schwergeprüfte Gattin

Frau Johanna Beitsch,
Oudenarder Str. 2.

Ich hab' ein schönes, kurzes Glück besessen,
Jetzt schlummert es auf ewig unvergessen.

Ruhe sanft!

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 2. Februar im Osten unser lieber, unvergeßlicher, hoffnungsvoller Sohn und Bruder, der kriegsfreiwillige Grenadier

Kurt Wilsdorf

im Alter von 19 Jahren. 65R

Die tiefbetrübten Eltern **Franz u. Auguste Wilsdorf,** Geschwister **Erwin** und **Meta Wilsdorf.**
Tempelhof 1915.

Am 19. Februar, abends 11 Uhr, entschlief sanft nach schwerem Leiden mein braver, unvergeßlicher, lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Erich Wedemeyer

im Alter von 30 Jahren.

Um stilles Beileid bitten in tiefem Schmerz
Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 23. Februar, nachmittags 2½ Uhr, von der Halle des städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.
Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Frau des Kollegen

Szotek, Agnes, geb. **Knak**

Lichtenberger Str. 6, Bezirk 3, verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 23. d. M., nachmittags 3½ Uhr, von der Halle des städtischen Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt.

Um rege Beteiligung ersucht

45/20 **Die Ortsverwaltung.**

Allen Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau und gute Mutter 1141b

Agnes Szotek

geb. **Knak,**

am 19. Februar nach längerem Leiden im 36. Lebensjahre verschieden ist.

Dies zeigt tiefbetrübt an
Stanislaus Szotek.
Berlin, Lichtenberger Straße 6.

Die Beerdigung findet Dienstag, nachmittags 3½ Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt

---

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß am 18. Februar nach langem, schwerem Leiden meine inniggeliebte und unvergeßliche Frau, herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Schwiegertochter

Anna Viere

geb. Weise

im 46. Lebensjahre entschlafen ist.

Dies zeigen schmerzerfüllt an im Namen der Hinterbliebenen
Otto Viere nebst Kindern

Die Beerdigung findet am Montag, den 22. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichsfelde aus statt 141R

Verantwortlicher Redakteur: Alfred Wielepp, Neukölln. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Glocke, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Montag, den 22. Februar: Frauen-Leseabend für Groß-Berlin.

Unsere Ernährung während des Krieges.

Die wichtigste Frage, welche jetzt uns Daheingebliebene berührt, ist die Ernährungsfrage. Es ist bekannt, daß infolge der Erschwerung der Einfuhr eine Knappheit an bestimmten Lebensmitteln besteht, die durch hohe Preise für die unbemittelte Bevölkerung besonders erhöht wird. Daneben gibt es andere Lebensmittel, bei denen dieser Umstand weniger stark in Erscheinung tritt. Behördliche Maßnahmen gehen dahin, eine gerechtere Verteilung bestimmter Lebensmittel vorzunehmen zu dem Zweck, bis zur nächsten Ernte mit den Brotvorräten zu reichen. Um weite Kreise der Bevölkerung mit diesen Maßnahmen und den Gründen, die hierzu geführt haben, vertraut zu machen, haben schon verschiedentlich Versammlungen stattgefunden.

Am kommenden Dienstag, den 23. Februar, finden in Groß-Berlin 24 Versammlungen statt, die von dem Verbande der Wahlvereine und der Berliner Gewerkschaftskommission einberufen sind und die sich ebenfalls mit der Ernährung während des Krieges beschäftigen werden. Bei dem großen Interesse, das die Ernährungsfrage in Anspruch nimmt, dürften die Versammlungen auf einen regen Besuch rechnen können.

Die Versammlungen finden statt in folgenden Lokalen:

In Berlin.

Corona-Prachtsäle, Kommandantenstr. 72;
Kammersäle, Teltower Str. 1—3;
Arminhallen, Kommandantenstr. 58/59;
Reichenberger Hof, Reichenberger Str. 147;
Graumann, Naunynstr. 29;
Konzert- und Festsäle, Koppenstr. 29;
Elysium, Landsberger Allee 40/41;
Union-Festsäle, Greifswalder Str. 222;
Brauerei Bötzow, Prenzlauer Allee;
Frankes Festsäle, Badstr. 19;
Pharus-Säle, Müllerstr. 142;
Brauerei Patzenhofer, Turmstr. 25/26.

In den Vororten.

Adlershof: Restaurant Ziege, Bismarckstr. 29.
Köpenick: Stadttheater, Friedrichstr. 3.
Charlottenburg: Volkshaus, Rosinenstr. 3.
Mariendorf: Restaurant Herold, Chausseestr. 283.
Neukölln: Karlsgarten, Karlsgartenstr. 6—10;
„ Restaurant Felsch, Kniesebeckstr. 49;
„ Passagefestsäle, Bergstr. 151/52.
Schöneberg: Neue Rathaussäle, Meininger Str. 8.
Wilmersdorf: Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114/15.
Lichtenberg: Schwarzer Adler, Frankfurter Chaussee.
Oberschöneweide: Wilhelminenhof, Schloßparkstr.
Weißensee: Schloß Weißensee.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 155 der preußischen Armee enthält Verluste folgender Truppen:

Generalkommando des I. Reservekorps.

Stab der 1. Res.-Division und der 17. Landw.-Inf.-Brigade; 1., 2. und 3. Garde-Reg.; 2. Garde-Ersatz-Reg.; Garde-Grenadier-Regimenter Franz, Augusta und Nr. 5, Garde-Füsilier-Reg.; Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regimenter Nr. 1, 3, 13, 16, 17, 20, 21, 22, 25, 26, 37, 45, 46, 48, 60, 61, 67, 68, 72, 73, 74, 75, 79, 85, 86, 87, 89, 92, 93, 98, 99, 109, 110, 111, 112, 115, 117, 142, 143, 148, 149, 156, 159, 161, 162, 163, 168; Reg. Keller; Ersatz-Inf.-Reg. Nr. 28; Res.-Inf.-Regimenter Nr. 5, 6, 11, 13, 20, 21, 22, 30, 32, 49, 61, 64, 66, 68, 69, 71, 72, 73, 74, 75, 80, 81, 118, 203, 204, 205, 207, 208, 210, 228, 268; Res.-Ersatz-Regimenter Nr. 3, 4; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 6, 20, 22, 37, 39, 47, 51, 73, 77, 78, 118; Landwehr-Ersatz-Bat. Kulm; Brig.-Ersatz-Bataillone Nr. 5, 11, 16, 25, 29, 32, 39, 56, 80; Landsturm-Bataillone II Allenstein, I Cassel, Frankfurt a. O., Neusalz a. O., 2. Rastatt, I Saarbrücken, II Tilsit, 4. Trier; Jäger-Bataillone Nr. 8, 11, 14; Res.-Jäger-Bataillone Nr. 6, 10, 11, 17, 23, 24; Maschinengewehr-Abt. Nr. 5; Festungs-Maschinengewehr-Abt. Cöln 8b; 2. Ersatz-Maschinengewehr-Komp. des VIII. Armeekorps.

Schwere Res.-Reiter Nr. 1; Husaren Nr. 1, 2.

Feldart.-Regimenter Nr. 72, 82.

Fußart.-Reg. Nr. 3.

Pionier-Regimenter Nr. 23, 31; 1. Garde-Pionier-Bat.; Pionier-Bataillone: II. Nr. 2; Pionier-Versuchs-Komp.; 14. Res.-Pionier-Komp.; 1. Landwehr-Pionier-Komp. des XIV. Armeekorps.

Telegraphen-Bataillon Nr. 6; Fernsprech-Abteilung des VI. Reservekorps; Feldluftschiffer-Abt. Nr. 2 und Feldluftschiffer-Abteilung des XXIII. Reservekorps; Feldfliegertruppe; Etappen-Kraftwagenkolonne Nr. 25 der 1. Armee und Etappen-Kraftwagenkolonne Nr. 48.

Art.-Munitionskolonne Nr. 5 des Gardekorps; Res.-Art.-Munitionskolonne Nr. 65 des XXV. Reservekorps.

Festungs-Baukompagnien Nr. 23a und 28; Armierungs-Bat. Nr. 19; Arbeiter-Komp. Nr. 98; I. Arbeiter-Komp. Mülhausen i. E.; Arbeiter-Kolonne Nr. 1.

Train-Abt. Nr. 1; Res.-Bäckerei-Kolonne Nr. 19 des I. Reservekorps; Res.-Bäckerei-Kolonne Nr. 20.

Pferdesammelstelle des XX. Armeekorps.

Feldzeugmeisterei.

Bezirkskommando Görlitz.

Kriegsbekleidungsämter des I., VI. und VIII. Armeekorps.

General-Militärkasse.

Bewachungs-Kommando des Gefangenenlagers Langensalza.

* * *

Die württembergische Verlustliste Nr. 121 bringt Verluste des Brig.-Ersatz-Bat. Nr. 51; Landwehr-Inf.-Regimenter Nr. 119, 120, 121, 123, 125 und der Schneeschuh-Komp.

Aus Groß-Berlin.

Krieg und Tierschutz.

Auf was nicht alles der Krieg einwirkt! Auch die Hunde merken, daß Krieg ist. Betrübt ließen sie den Kopf hängen, als Herrchen Abschied nahm und ins Feld zog. Das sonstige Freudengebell wandelte sich mit tierischem Instinkt in Angstgeheul. Gar manches der treuen Tiere wird den Herrn niemals wiedersehen. Vielleicht kam der Hund zu einem guten Besitznachfolger oder in die Tierpension, wo er massenhaft Leidensgefährten findet und lernen soll, daß geteilter Schmerz auch im Tierleben halber Schmerz ist. Es ist ein wunderbares Stück Tierpsychologie, das sich in diesen Asylen der Vierfüßler beobachten läßt. Die intelligentesten, empfindsamsten Hunde kommen nur schwer über die Trennung hinweg, heulen zum Steinerweichen oder winseln still vor sich hin, verschmähen tagelang selbst die Nahrung und nehmen sie erst wieder, wenn die Tiernatur ihr Recht fordert. Besonders alte Tiere, die verwöhnt waren, können sich selten der neuen Umgebung anpassen, klappen schnell zusammen und müssen als unnütz durch einen schmerzlosen Kopfschuß getötet werden. Die dem Tierfreund inhumane Tötung durch Gift oder Gase wird meist nicht mehr angewendet. Das mag im Sinne des Tierschutzes und der Vermeidung von Tierquälereien ebenso vernünftig sein, wie die „Bestattung“ von Kötern und anderen Viechern auf „Tierfriedhöfen“ dem normalen Trauerempfinden zuwider ist.

So weit wie in Paris, wo nach unkontrollierbaren Zeitungsberichten Hunderte hungriger Hunde herrenlos auf den Straßen herumlaufen sollen, sind wir ja noch nicht und werden wohl nicht dahin kommen. Aber nicht wenige Tierhalter haben unter dem Zwange der Kriegsmonate auch bei uns sich ihres vierbeinigen Hausfreundes auf irgendeine Weise entledigen müssen, weil er ein unnützer Fresser geworden ist. Gern tat es gewiß niemand, Not kennt kein Gebot. Wenn den Menschen die Sorge um die eigene Ernährung drückt, bleibt für das Tier, das keinen besonderen Zweck erfüllt, immer weniger übrig. Im belagerten Paris 1871 haben die größten Feinschmecker, als ihnen der Hunger im Magen saß, sogar mit Katzenbraten und Rattenragout vorlieb nehmen müssen.

Den Pferden ist der Krieg nicht minder in die Knochen gefahren. Ihre Reihen werden dezimiert, wo die Schlachten toben. Jede Pferdekraft hat dort jetzt ungeheuren Wert, und um die gefallenen Gäule reißt sich in den Kriegsgegenden die ärmere Bevölkerung, wenn sie nichts anderes zu beißen hat. In Berlin könnten die recht zahlreichen Roßschlächtereien bei der enormen Steigerung der Fleischpreise jetzt ein gutes Geschäft machen, wenn es nicht an Schlachtpferden stark mangelte. Die brauchbarsten, kräftigsten Gäule sind natürlich für das Militär ausgehoben worden, die zurückgebliebenen und selbst die dürrsten „Krippensetzer“ haben doppelten Wert erhalten. Man bringt sie erst zum Roßschlächter, wenn die letzte Spur von Kraft ausgepumpt ist. Sonst haben die Roßschlächtereien um diese Jahreszeit erhebliche Angebote von gestürzten, unbrauchbar gewordenen Pferden. Der milde Winter hat das Angebot verringert, die Nachfrage erhöht. Selbst die Preise für Pferdedelikatessen haben daher etwas angezogen.

Brotkarten.

Von Montag früh erhält niemand in den Bäckerläden oder in sonstigen Läden Groß-Berlins Brot und Getreidemehl, wenn er nicht seine Brotkarte vorweist und den entsprechenden Abschnitt trennen läßt.

Die Berliner Brotkarten und wohl auch die der meisten Nachbarorte sind jetzt sämtlich in die Hände der Hausbesitzer gelangt. Den Hausbesitzern liegt es ob, die Karten sofort (nicht etwa erst am Montag) den sämtlichen Mietern (Haushaltungsvorständen) einzuhändigen, und zwar für jedes Mitglied des Haushalts zwei Karten, eine rot gestrichene für die Woche vom 22. bis 28. Februar und eine blau gestrichene für die Woche vom 1. bis 7. März. Der Empfang der Brotkarten muß durch Quittung des Haushaltungsvorstandes bestätigt werden.

Wer bis spätestens Sonntag früh seine Karten nicht erhalten hat, wende sich ohne Verzug an den Hausbesitzer und, wenn er von ihm keine erhalten kann, an seine Brotkommission. Die Amtsstelle der Brotkommission erfährt er von den Anschlagsäulen, vom Hausbesitzer und auf alle Fälle vom nächsten Bezirksvorsteher oder Polizeirevier.

Die Brotkommissionen sind am Sonntag von 9—12 und von 5—7 Uhr, am Montag und an den folgenden Tagen von von 8—12 und 5—½9 Uhr geöffnet.

Jede Verletzung der Brotkartenvorschriften, besonders auch jede Hergabe und Entnahme von Brot und Mehl ohne Brotkarte, führt Freiheitsstrafe oder Geldbuße nach sich.

Die Brotabgabe in Schank- und Speisewirtschaften.

Für Schank- und Speisewirtschaften (Restaurants, Kantinen, Speisebetriebe der Hotels und dergleichen) gilt folgendes:

1. Zum Bezuge von Brot und Mehl sind diese Wirtschaften ohne Ausweise befugt; jedoch haben sie gesondert ein Brot- und Mehlbuch zu führen, das den Bestand zu Beginn des Montags jeder Woche, den täglichen Zu- und Abgang an Brot und Mehl sowie die Lieferanten ergibt. Am Eingang beider Bücher ist die Menge von Brot und Mehl anzugeben, auf deren Entnahme der § 2 unserer Verordnung vom 30. Januar 1915 die einzelnen Wirtschaften beschränkt.

2. a) Brot allein darf an Gäste nicht abgegeben werden.

b) Die Abgabe von Brot an Gäste hat unter Vorlegung der Brotkarte und gegen Abtrennung der Abschnitte zu erfolgen. Diese Einschränkung gilt nicht für die Abgabe von Brot in Höhe von 5 Proz. der am vergangenen Tage umgesetzten Brotmenge, sofern die Abgabe an Gäste erfolgt, die nicht im Besitze einer Brotkarte (§ 1) sind. In Bahnhofswirtschaften darf die Abgabe von Brot ohne Vorlegung einer Brotkarte erfolgen, wenn der Gast eine für den Fernverkehr gelöste Fahrkarte vorzeigt.

c) Die Abgabe von Brot an Gäste darf nur gegen besonderes Entgelt erfolgen.

d) Der Inhaber der Wirtschaft ist verpflichtet, zu gestatten, daß seine Gäste auch mitgebrachtes Brot verzehren.

e) Die abgetrennten Abschnitte hat der Wirt gemäß § 8 Absatz 1 abzuliefern.

Zur Beseitigung von Mißverständnissen stellen wir die Bestimmungen für Speisewirtschaften usw. mit einigen Erläuterungen nochmals zusammen:

I. In keiner Speisewirtschaft darf rein Brot allein verkauft werden. Dieses Recht besitzen nur die Broterzeuger und Zwischenhändler.

II. Das Brot, welches ein Gast zu einer Speise verlangt (Schwarz- oder Weißbrot), muß besonders bezahlt werden, und für das gelieferte Brotgewicht (25, 50, 75 oder 100 Gramm) ist die Brotmarke vom Gast entgegenzunehmen. Ohne Marke darf Brot nur an Durchreisende gegen Bezahlung abgegeben werden, aber diese Menge Brot darf im ganzen pro Tag nur höchstens ¹/₂₀ des Brotkonsums am vergangenen Tage betragen.

III. Butterbrot, belegte Stullen, belegte Weißbrötchen können wie bisher verkauft werden, doch muß der Gast für das erhaltene Brotgewicht die Brotmarken hergeben.

IV. Die nach Ziffer II und III in der Woche eingenommenen Brotmarken sind, nach dem Gewichtsaufdruck sortiert, sorgfältig zu sammeln, und jede Sorte in einem Kuvert zu verschließen, auf dem die Anzahl der eingeschlossenen Marken nebst Unterschrift des Geschäftsinhabers oder Stellvertreters stehen muß. Diese gesammelten Marken müssen am Montagfrüh der folgenden Woche gegen Quittung, welche auf der Rückseite der Wochenabrechnung ausgefertigt wird, dem Lieferanten ausgehändigt werden.

Weigerung des Vertriebs der Brotkarten.

Der Magistrat von Charlottenburg teilt uns mit: „Wegen der rechtzeitigen Zustellung der Brotkarten haben sich die Mieter an die Hausbesitzer zu wenden. Insbesondere muß die Stadt Charlottenburg jede Verantwortung für die nicht rechtzeitige Zustellung der Brotkarten in denjenigen Fällen ablehnen, in denen die Hausbesitzer oder ihre Vertreter die Annahme der Brotkarten verweigert haben, was bedauerlicherweise in einer Reihe von Fällen geschehen ist.“

Unter dieser unerhörten Weigerung einzelner Hausbesitzer, sich in den Dienst des Allgemeinwohls zu stellen, dürfen die betreffenden Mieter auf keinen Fall leiden. Sollten die Betreffenden auf ihrem Standpunkt verharren, dann würde es sich zunächst mal empfehlen, ihre Namen der Oeffentlichkeit preiszugeben. Bis zur Umkehr ihrer Meinung muß aber Sorge getragen werden, daß die Mieter anderswo ihre Brotkarten in Empfang nehmen können.

Aschinger-Kriegsbrot.

Die neue Gestaltung der Dinge in der Ernährungsfrage und die bevorstehende Einführung der Brotmarke hat die Aschingergesellschaft auf den Gedanken gebracht, Brötchen und Brot herzustellen, die ohne Brotmarke abgegeben werden können. Das ist ihr auch gelungen. Sie hat ein Brot herstellen lassen, das weder aus Weizen-, noch aus Roggen-, noch aus Hafer- oder Gerstenmehl besteht. Nur diese vier Mehlsorten sind beschlagnahmt und jede aus diesen Mehlen hergestellte Backware kann von Montag an nur noch gegen Brotmarke verkauft werden. Das Aschinger-Kriegsbrot — Brot wie Brötchen — besteht aus keiner der genannten Mehlarten und kann ohne Brotmarke abgegeben werden.

Für die Aschingergesellschaft bedeutet diese Lösung der Brötchenfrage die Existenzmöglichkeit. Die Zusammensetzung des Brotes und der Brötchen ist Aschingergeheimnis; allem Anschein nach wird das Gebäck aus Reismehl und Kartoffeln hergestellt.

Die Schwimmhalle des Volksbades Dennewitzstraße ist vom 22. Februar bis einschließlich 6. März zwecks Vornahme baulicher Ausbesserungsarbeiten geschlossen.

Bezug von Hafer.

Der Magistrat gibt bekannt: Nachdem durch die ministerielle Ausführungsanweisung zur Bundesratsverordnung, betreffend die Regelung des Verkehrs mit Hafer, deren Ausführung für den Kommunalverband Berlin dem Magistrat übertragen ist, hat sich in den letzten Tagen eine große Anzahl von Personen teils schriftlich, teils mündlich an diesen gewandt, um Hafer oder wenigstens Auskunft über eine Bezugsmöglichkeit zu erhalten.

Bei der aus der großen Zahl von Pferdehaltern erklärlichen Menge von Anträgen ist es nun dem Magistrat nicht möglich, jedem Antrage sofort stattzugeben. Auf jeden Fall ergibt sich für den Antragsteller ein erheblicher Zeitverlust, zumal häufig Rückfragen und behördliche Bescheinigungen erforderlich werden.

Um nun den Geschäftsverkehr nach Möglichkeit zu erleichtern und jedem, der Hafer dringend gebraucht, wenigstens so schnell wie es sich bei Lage der Sache ermöglichen läßt, zu seiner Beschaffung zu verhelfen, wird jedem in Berlin ansässigen Halter von Pferden oder sonstigen Einhufern empfohlen, sobald er nicht die für seine Tiere zulässigen Hafervorräte besitzt, folgendes Verfahren einzuhalten:

Er wende sich, wie er dies in der Regel auch bisher getan haben wird, an einen Berliner Händler und übergebe diesem einen schriftlichen Antrag, der die Zahl seiner Pferde und die Versicherung enthält, ob und welche Hafermengen noch vorhanden sind und sich auf Ueberweisung einer zunächst für die Zeit bis 1. März ausreichenden Hafermenge richtet. Die Zahl der vorhandenen Pferde empfiehlt sich, vom Hauswirt oder, falls der Antragsteller selbst der Hauswirt ist, vom Polizeirevier bestätigen zu lassen.

Die Berliner Händler können dann derartige Anträge gesammelt an den Magistrat, und zwar an das Kanalisationsbureau, C 2, im Stadthause einreichen.

Der Magistrat wird dann bemüht sein, dem Händler zur Weitergabe an seine Kunden die beantragte Menge Hafer zu überweisen. Die Ueberweisung wird zu dem für Berlin festgesetzten Höchstpreise und den zulässigen Zuschlägen geschehen. Dem Händler kann jedoch zurzeit bei dieser vorläufigen Regelung nach den Bestimmungen der Bundesratsverordnung nur eine Vergütung für die Beförderungskosten zugebilligt werden. Ein Verkauf zu einem anderen als dem seitens des Magistrats vorgeschriebenen Preise darf nicht stattfinden, insbesondere darf keine Gebühr für die Vermittelung des Verkaufs vorläufig erhoben werden.

Zur Berechnung des Bedarfs wird nochmals auf die Bestimmungen der Bundesratsverordnung hingewiesen, nach der für die Zeit bis 28. Februar cr. an jeden Einhufer (Pferd, Esel) fünf Pfund Hafer und nach diesem Zeitpunkt drei Pfund Hafer täglich höchstens verfüttert werden dürfen. Eine Ueberschreitung dieser Menge darf keinesfalls — bei Vermeidung gerichtlicher Bestrafung — stattfinden.

Jeder Halter von Pferden oder sonstigen Einhufern, der bei diesem Satze hinreichend Futter für die Zeit bis Anfang März besitzt, wird für die nächsten Tage ersucht, von Anträgen um Zuweisung von Hafer abzusehen, da seine Anträge auf Beachtung nicht rechnen können und nur geeignet sind, den Geschäftsverkehr aufzuhalten.

Endlich warnt der Magistrat dringend davor, bei der Antragstellung unrichtige Angaben über die Zahl der Pferde und die noch vorhandenen Hafermengen zu machen, da in solchen Fällen strafrechtliche Verfolgung eintreten würde und hohe Strafe zu erwarten wäre.

Lebensmittelversorgung in Wittenau-Borsigwalde.

Die letzte Sitzung der Gemeindevertretung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln. Neben der Getreide- und Mehlversorgung hat die Gemeinde auch noch größere Quantitäten von Kartoffeln und einige Tonnen Heringe beschafft. — Für den Einkauf von Fleischdauerwaren wurden 25 000 M. zur Verfügung gestellt. Auch frisches Schweinefleisch soll beschafft und zu billigen Preisen an die ortsansässige Bevölkerung abgegeben werden. — Die bisher bewilligten 30 000 M. für Kriegsunterstützung sind verbraucht, es wird beschlossen, weitere 50 000 M. für diese Zwecke zu bewilligen. Für die Bewirtschaftung der von den Terraingesellschaften unentgeltlich bereit gestellten Ländereien werden 25 000 M. gefordert. Die Bewirtschaftung besorgt die Gemeinde selbst. Es kommen zirka 200—300 Morgen zur Bearbeitung, die dann an Einzelpächter verlost werden. Der Pachtpreis soll ein geringer sein. Die Verwaltung will den Pächtern mit Rat und Tat zur Seite stehen, auch will sie Frühpflanzen und Saatkartoffeln an die Pächter abgeben. Die nichtverlosten Ländereien bestellt die Gemeinde mit Getreide. Diese Vorlage fand einstimmige Annahme. — Die Kanalisationsgebühr soll wie bisher mit 6 Proz. pro laufenden Meter erhoben werden.

Bei dieser Gelegenheit betonte der Bürgermeister, daß eine Erhöhung der Gemeinde-Einkommensteuer (150 Prozent) nicht zu erwarten sei.

Liebesgabensendung an Schmargendorfer Krieger.

Die Liebesgabensammelstelle am Orte beabsichtigt, ihren im Felde stehenden Bürgern eine kleine Sendung Zigarren zu übermitteln. Es wird gebeten, die Feldadressen im Rathaus Zimmer 16/17 von 12—1 und 5—7 Uhr umgehend abzugeben. Besondere Wünsche für die im Lazarett befindlichen Angehörigen werden berücksichtigt.

Mehrere schwere Straßenunfälle ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages. An der Ecke der Belle-Alliance- und Yorkstraße stießen ein Militärkraftwagen und ein von dem Hausdiener Franz Rabusch geführter Handwagen bei dem Versuch, einem Flaschenbierwagen auszuweichen, zusammen. Die Folge war, daß der Hausdiener zu Fall kam und eine tödliche Kopfverletzung davontrug. Die Pferde des Flaschenbierwagens, gegen die der Handwagen geschleudert worden war, rasten mit dem Wagen dem Halleschen Tor zu und stießen unterwegs gegen einen Wagen der Straßenbahnlinie 99, wobei dessen Plattform eingedrückt und zwei Fahrgäste verletzt wurden. — Ein zweiter tödlicher Straßenunfall ereignete sich vor dem Hause Hannoverschestraße 15. Dort wurde gestern nachmittag das sechsjährige Töchterchen des Gefangenenaufsehers Andrick aus derselben Straße ebenfalls von einem Militärkraftwagen überfahren und getötet. — Der dritte tödliche Unfall passierte gestern nachmittag an der Ecke der Linien- und Rosenthaler Straße. Dort wurde der dort auf Posten stehende Schutzmann Gehrke bei dem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Arbeitsfuhrwerk zwischen beide Gefährte gequetscht und erlitt einen doppelten Schädelbruch, an dessen Folgen er kurz nach der Aufnahme in einem Krankenhaus verstarb.

Neuerung im Berliner Fernsprechverkehr. Im Berliner Fernsprechverkehr tritt heutigen am Tag insofern eine Aenderung ein, als im Bereich des Fernsprechamtes 7 eine größere Anzahl der Anschlüsse, die bisher nach der Vermittlungsstelle Königstadt geführt waren, andere Nummern erhalten. Zum Teil werden sie nach der Vermittlungsstelle „Alexander" umgeschaltet. Von den Teilnehmern der Vermittlungsstellen „Königstadt" und „Alexander" ist jetzt bei der Anmeldung der Gespräche nach anderen Aemtern zugleich auch die Nummer des Anschlusses anzugeben.

Feuer bei Baruch u. Cie. Gestern vormittag wurde die Feuerwehr durch mehrfachen Alarm nach der bekannten Theaterausstattungsfirma von Hugo Baruch u. Cie. in der Alten Jakobstr. 133 gerufen. Bei Ankunft der Löschzüge brannten in einem Keller Dekorationsteile und andere Utensilien. Durch kräftiges Wassergeben konnte die Gefahr bald beseitigt werden, so daß der Schaden nicht erheblich ist. Wodurch das Feuer entstanden ist, bedarf noch der Aufklärung.

Durch einen Sprung ins Wasser fand in der Nacht zum Sonnabend ein junges Mädchen am Reichstagsufer den Tod. Die Leiche konnte bisher noch nicht geborgen werden. Nach einer Karte, die man in der Handtasche des etwa 20 Jahre alten Mädchens gefunden hat, handelt es sich um eine Alice Betnarski.

Arbeiterbildungsschule. Heute, Sonntag, den 21. Februar 1915, abends 7 Uhr, im Schullokal Lindenstraße 3, IV. Hof rechts, 3 Treppen: Vortrag mit Lichtbildern der Genossin Käthe Duncker über das Thema: Menschwerdung. Jedermann hat Zutritt. Eintrittspreis 10 Pf.

Der Vortrag des Kursus in Lichtenberg (Wirtschaftsgeschichte) muß heute ausfallen. Der nächste Vortrag findet am Sonntag, den 28. Februar statt. Wir bitten die Hörer, dann wieder vollzählig zu erscheinen.

Kunstabend der Stadtgemeinde Neukölln.

Mittwoch, den 24. d. Mts., abends 8½ Uhr, veranstaltet die Stadtgemeinde in der Aula der Realschule Boddinstr. 34—41 mit dem Künstler-Ehepaar Hans und Herta Schmid-Kayser einen Rezitations- und Liederabend. Der Eintritt ist kostenfrei, Kindern, auch in Begleitung Erwachsener, jedoch nicht gestattet.

Vermißt wird der Wehrmann Wilhelm Rothert von der 7. Kompagnie des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 8. Derselbe soll am 10. November bei Bixschoote-Langemark verwundet worden sein; seitdem fehlt jedes Lebenszeichen von ihm. Nachrichten über seinen Verbleib erbittet Frau Elise Rothert, Lichtenberg, Neue Bahnhofstraße 8.

Ein Damenportemonnaie mit Inhalt ist Mittwoch morgen in der Brückenstraße gefunden worden. Der Verlierer kann sich beim Portier des Hauses Köpenicker Str. 80/82 melden. — Seine Uhr zum Pfande gegeben hat ein Geisteskranker in einem Café in der Gegend der Prenzlauer Straße für eine Schuld von 30 Pf. Die Angehörigen ersuchen um Rückgabe an Benkert, Uferstraße 17, im Keller. — Verloren wurde eine gelbe Brieftasche, enthaltend 1 Metallarbeiterverbandsbuch, 1 Mitgliedsbuch des Sozialdemokratischen Wahlvereins Niederbarnim, Bezirk Weißensee, und 1 Militärpaß. Der Verlierer bittet um Wiedergabe an Brettschneider, Rennbahnstr. 24/25, in Weißensee.

Märchenvorlesung. Frau Charlotte Rother liest heute (Sonntag) um ¼4 Uhr in der Lesehalle der Gesellschaft für ethische Kultur, Rungestr. 25, Märchen vor. Eintritt frei, auch für Erwachsene.

Die Altersriegenturner Groß-Berlins halten am Sonnabend, den 27. d. Mts., abends 8½ Uhr, in der Schulturnhalle, Böckhstraße 17/20, ihren nächsten Turnabend ab.

Der Gesangverein „Immergrün", Tegel (M. d. A.S.B.), veranstaltet am Sonntag, den 21. d. Mts., abends pünktlich 7½ Uhr, im Strandschloß ein Wohltätigkeitskonzert zum Besten der Kinderschutzkommission. Mitwirkende: Gesangverein Männerchor, Moabit; Sängerchor, Berlin; „Zukunft", Niederschönhausen; sowie das Neue Berliner Tonkünstler-Orchester (F. Hollfelder). Einlaßkarten nur bei den Mitgliedern.

Im Verband der Waisenpflegerinnen, Berlin, spricht am Montag, den 22. Februar, nachm. 5 Uhr präz., im Saale 109 des Rathauses, Eingang Jüdenstraße, III. Etage, Helene Simon über die Ernährungsfragen.

Die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins und der Vororte

veranstaltet auch in diesem Jahre hygienische Vorträge, die nachstehend aufgeführt sind. Der Zutritt zu diesen Vorträgen ist unentgeltlich.

Am **Mittwoch, den 24. Februar,** spricht im Bürgersaale des Rathauses in Berlin, Königstraße, Herr Professor Dr. H. Rosin über: „Welche Herzleiden kann man vermeiden?"

Am **Donnerstag, den 25. Februar,** sprechen in den nachbenannten Schulaulen über: „Ursachen und Verhütung der Schwindsucht" Herr Dr. R. Rosen in der Rigaer Str. 81/82; Herr Dr. A. Rabe in der Waldenserstr. 20/21; Herr Dr. E. Meyer in der Eberswalder Str. 10; Herr Dr. K. Meyer in der Skalitzer Straße 55/56.

Am **Freitag, den 26. Februar,** sprechen in den folgenden Schulaulen über: „Frauenkrankheiten und ihre Verhütung" Herr Dr. G. Siefart in der Tilsiter Str. 4/5; Frau Dr. Prager-Heinrich in der Pankstr. 17; Herr Dr. Sonnenfeld in der Pasteurstr. 5; Herr Dr. M. Keil in der Bergmannstr. 28/29 (Marheinekeplatz). (Nur für Frauen!)

In Britz. Gemeindeschule Bürgerstr. 23, spricht **Montag, den 22. Februar,** Herr Dr. E. Berger über: „Auge und Arbeit".

In Charlottenburg. 12. Gemeindeschule, Sophie-Charlotten-Str. 69/70, spricht am **Mittwoch, den 24. Februar,** Herr Dr. K. Meyer über: „Die Entstehung und Behandlung der Lungenschwindsucht".

In Cöpenick. In der Dorotheenschule, Freiheit, spricht **Dienstag, den 23. Februar,** Herr Dr. M. Keil über: „Frauenkrankheiten und ihre Verhütung". (Nur für Frauen!)

In Friedenau. Gymnasium am Mahdachplatz, spricht **Montag, den 22. Februar,** Herr Dr. L. Sommerfeldt über: „Ernährung und Körperpflege".

In Lichtenberg. Neue Schule, Marktstr. 10/11, spricht **Dienstag, den 23. Februar,** Herr Dr. M. Halle über: „Erkrankungen der oberen Luftwege".

In der Gemeindeschule, Kronprinzenstraße, spricht **Donnerstag, den 25. Februar,** Herr Dr. A. Mode über: „Erste Hilfe".

In Mariendorf. Gymnasium, Kaiserstr. 17/21, spricht am **Donnerstag, den 25. Februar,** Herr Dr. O. Abraham über: „Frauenkrankheiten und deren Verhütung". (Nur für Frauen!)

In Neukölln. Albrecht-Dürer-Oberrealschule, Emser Straße 134/137, spricht **Freitag, den 26. Februar,** Herr Dr. B. Chajes über: „Geschlechtskrankheiten und ihre Verhütung". (Nur für Männer!)

In Pankow. Gemeindeschule, Grunowstr. 17, spricht **Donnerstag, den 25. Februar,** Herr Dr. R. Jacobsohn über: „Behandlung nervöser Krankheiten".

In Reinickendorf-Ost. Gemeindeschule, Lindauer Straße, spricht am **Mittwoch, den 24. Februar,** Herr Dr. Hildesheimer über: „Berufskrankheiten des Auges".

In Reinickendorf-West. Gemeindeschule, Auguste-Viktoria-Allee 37, spricht am **Donnerstag, den 25. Februar,** Herr Dr. J. Moses über: „Volksernährung".

In Schöneberg. In der 10./11. Gemeindeschule, Feurigstraße 57/58, spricht am **Dienstag, den 23. Februar,** Herr Geheimer Sanitätsrat Dr. K. Küster über das Thema: „Die Gesundheitsverhältnisse im Kriege".

In Steglitz. Gemeindeschule, Plantagenstr. 8/9, spricht **Mittwoch, den 24. Februar,** Herr Dr. O. Juliusburger über: „Alkohol und Gesundheit".

In Tegel. Gemeindeschule, Tresckowstr. 26/27, spricht **Dienstag, den 23. Februar,** Herr Dr. E. Levin über: „Geschlechtskrankheiten und ihre Folgen". (Nur für Männer!)

In Tempelhof. Gemeindeschule, Friedrich-Wilhelm-Straße 72/74, spricht **Dienstag, den 23. Februar,** Herr Dr. Alfred Bernstein über: „Lungentuberkulose und ihre Verhütung".

In Weißensee. Gemeindeschule, Wilhelmstr. 41/42, spricht **Freitag, den 26. Februar,** Herr Dr. L. Lilienthal über: „Entstehung, Verhütung und Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten". (Nur für Männer!)

Sämtliche Vorträge beginnen pünktlich abends 8 Uhr.

Kleine Nachrichten.

Menschlichkeit auf dem Schlachtfelde.

Unser Magdeburger Parteiblatt veröffentlicht einen Brief, den ein Olvenstedter Wehrmann an seine Angehörigen aus Frankreich schreibt. Der Schreiber schildert die ersten Eindrücke, die er bei den Gefechten hatte: Wir hatten in der Schützenlinie ein Dorf vor uns, welches vom Feind besetzt war. Nachdem wir es gestürmt hatten, wurde alles nach Soldaten durchsucht, diese hatten aber schon Reißaus genommen. Es sollte nun aus einem Hause auf uns geschossen worden sein. Aus dem Hause wurde ein Mann von etwa 35 Jahren mitgenommen und vor dem Dorfe erschossen, da er es gewesen sein soll.

Jetzt ging nun von den Einwohnern, die noch da waren — die meisten waren ja vorher geflüchtet — das Gejammer los. Ich sehe immer noch eine Frau, die ihre drei Kinder vor das Fenster stellte, und alle weinten und klagten. Das hat einen tiefen Eindruck gemacht. Das Haus blieb dann auch verschont. Der Mann war auch mit im Feldzug. Acht Mann, darunter ich, mußten einen Wagen mit Pferd aus dem Dorfe holen. Unsere Truppen waren weitergerückt und kämpften wieder. Wir kamen wieder an das Haus, da holte die Frau gleich einen Eimer voll Milch heraus und bot sie uns zum Trinken an. Natürlich verzichteten wir auf die Milch und bedeuteten der Frau durch Zeichen, sie sollte sie ihren Kindern geben. Die Freude war dann groß bei ihnen. Die Kinder kamen zu uns heran und gaben uns die Hand. Sie hatten geglaubt, wir würden alles nehmen, nun haben wir ihnen noch Brot gegeben.

Wir kamen dann an die Stelle, wo kurz vorher der Kampf tobte. Viele tote und verwundete Franzosen lagen umher. Ich gab so lange Wasser aus meiner Feldflasche für die Franzosen, solange es reichte.

Ein Anblick erschütterte mich tief. Ein Franzose, der eine böse Wunde am Bein hatte, lag über seinem Tornister und hielt die Photographie von seiner Frau und seinen beiden Kindern in den Händen. Ich konnte kein Wort sprechen, gab ihm stumm die Hand und drehte mich um.

Jetzt ist man ja schon härter, da man zuviel schon sehen mußte! —

Eisenbahners Tod.

Ein Opfer seines Berufes wurde der 32 Jahre alte Hilfsbremser Hermann Becker aus Kersdorf bei Fürstenwalde. K. hatte auf dem Bahnhof in Briesen beim Rangieren von Güterwagen zu tun. Als er dabei auf ein Nebengleis trat, kam in diesem Augenblick ein Güterzug vorübergefahren. B. wurde von der Lokomotive niedergerissen und auf die Gleise geschleudert, so daß der ganze Zug über ihn hinwegging. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Die obere Oder wieder eisfrei.

Die Oderstrombau-Verwaltung in Breslau teilt mit: Nachdem die obere Oder eisfrei geworden, sollen nunmehr die Wehre auf der oberen Oder wieder aufgestellt werden. Falls nicht Hochwasser oder erneuter starker Frost eintritt, kann daher voraussichtlich Montag, den 22. Februar, die Schiffahrt wieder aufgenommen werden.

Heftige Stürme an der Küste der Bretagne.

Pariser Meldung zufolge, nimmt der Nordweststurm, welcher seit zwei Wochen an der Küste der Bretagne herrscht, an Heftigkeit zu. Sturm und Regen machen die Feldarbeit unmöglich. Die Küstenschiffahrt ist eingestellt. Bei der Insel Batz liefen mehrere Schiffe auf die Klippen auf. Die Lage der Küstenbevölkerung hat sich sehr verschlimmert.

Parteiveranstaltungen.

Zweiter Wahlkreis. Wegen der am Dienstag stattfindenden öffentlichen Versammlungen fällt die für diesen Tag angekündigte Wahlvereinsversammlung aus.

Sechster Wahlkreis. Die am Dienstag, den 23. Februar, geplanten Mitgliederversammlungen sind aus verschiedenen Gründen in öffentliche Versammlungen umgewandelt worden. Dieselben finden in nachfolgenden Lokalen statt: Frankes Festsäle, Badstr. 19; Pharussäle, Müllerstraße 142; Brauerei Patzenhofer, Turmstr. 25/26; Brauerei Bötzow, Prenzlauer Allee. Alles Nähere ist an anderer Stelle bekannt gegeben. Der Vorstand.

Pankow. Dienstag, den 23. d. M., im Restaurant „Zum Kurfürsten", Berliner Str. 102, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Reichstagsabgeordneter Artur Stadthagen. Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Niederschönhausen-Nordend. Dienstag, den 23. Februar, abends 8½ Uhr: Mitgliederversammlung bei Rettig, Blankenburger Str. 4. Vortrag des Genossen Oerter: „Der Krieg und unsere nächsten Aufgaben".

Treptow-Baumschulenweg. Dienstag, den 23. Februar, abends 8½ Uhr, findet im Lokal des Neuen Gesellschaftshauses in Treptow (an der Stadtbahnstation Treptow) eine Mitgliederversammlung statt, in der Genosse Fritz Zubeil über „Die Ursachen des Krieges" und die Haltung der Fraktion zu den Krediten" referieren wird. Mitgliedsbuch legitimiert.

Adlershof. Heute abend 7 Uhr findet im Lokal von Ziege, Bismarckstraße 29, ein Lichtbildervortrag über „Bilder vom Kriege" statt. Eintritt 10 Pf. In demselben Lokal wird nachmittags 3 Uhr eine Märchenvorlesung mit Lichtbildern veranstaltet. Der Eintrittspreis beträgt für Kinder und Erwachsene 10 Pf.

Tempelhof-Mariendorf. Die Jugendsektion beteiligt sich an dem heute um 6 Uhr im Lokal von Herold, Mariendorf, Chausseestr. 283, stattfindenden Elternabend der Arbeiterjugend. Eintritt 10 Pf.

Steglitz. Dienstag, den 23. Febr., pünktlich ½9 Uhr abends: Mitgliederversammlung des Wahlvereins bei Schellhase, Ahornstr. 15a. Vortrag des Genossen Aymann: „Die Kriegsmaßnahmen der Gemeinde Steglitz".

Lichterfelde. Dienstag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, bei Wahrendorf, Bäkestr. 7: Gemeinsamer Zahlabend.

Petershagen-Fredersdorf. Sonntag, den 28. Februar, abends 6 Uhr, findet im Saale der Wwe. Gronau, Fredersdorf, ein Lichtbilder-Vortrag „Bilder vom Weltkriege" statt. Eintritt 20 Pf.

Jugendveranstaltungen.

Für die arbeitende Jugend Berlins finden heute Sonntagabend folgende Kunstabende statt:

1. Berlin-Moabit, Wedding und Gesundbrunnen: abends 6½ Uhr, in den „Pharussälen", Müllerstr. 142: Volksliederabend, bestehend aus Vortrag über „das deutsche Volkslied, Gesang und Lieder zur Laute.

2. Berlin-Norden: abends 5 Uhr, in den „Union-Festsälen", Greifswalder Str. 222: Künstlerischer Abend, bestehend aus Musik (Quartett), Gesang und Rezitation.

3. Berlin-Ost und Nordost: abends 6 Uhr, im „Elysium", Landsberger Allee 40/41: Buschabend, bestehend aus Rezitation mit Lichtbildern.

Einlaßkarte 10 Pfennig (Garderobe 10 Pf.).

Die arbeitende Jugend wird zu zahlreichem Besuche dieser Veranstaltungen eingeladen.

Pankow-Niederschönhausen. Sonntag, den 21. Februar: Besuch des Meereskunde-Museums. Treffpunkt 12½ Uhr im Jugendheim, Maximilianstr. 43a. Nachmittags 4 Uhr: Unterhaltungsabend im Jugendheim.

Reinickendorf-West. Mittwoch, den 24. Februar, abends 8½ Uhr, spricht Genosse Krämer im Jugendheim, Wachholderstr. 44, über: „Wie wandern wir".

Tempelhof-Mariendorf. Heute, abends 6 Uhr, im Lokal von Herold, Mariendorf, Chausseestr. 283: Elternabend. Konzert (Streichquartett), Rezitationen (Herr Fuhrmann), Lieder zur Laute (Frl. Gottschar). Eintritt 10 Pf. — Mittwoch, den 24. Februar: Vortrag des Herrn H. Eberlein über: „Die Befreiungskriege".

Frauenleseabende.

Montag, den 22. Februar, abends 8½ Uhr:

Zweiter Wahlkreis. In folgenden Lokalen: Wiemers, Bülowstraße 58. — Satz, Hornstr. 2. — Fröhlich, Blücherstr. 56, Ecke Fontanestraße. — Lörsch, Markgrafenstr. 73.

Dritter Kreis. 1., 2. u. 5. Abt. bei Tinius, Ritterstr. 123. Ref.: Gen. Mau. — 3., 4., 6. u. 7. Abt. bei Hennig, Alexandrinenstr. 44. Ref.: Gen. Knappe. — 8., 9. u. 10. Abt. bei Hoffmann, Wusterhausener Str. 10. Ref.: Gen. Brühl.

Baumschulenweg. Im Restaurant von Erbe, Baumschulenstr. 14. Vortrag des Gen. Hensel über „Nahrungsmittelversorgung und Konsumgenossenschaft".

Charlottenburg. I. Gruppe (Westend) bei Jakob, Soorstr. 36b. — II. u. III. Gruppe (Lietz) bei Bade, Kaiserin-Augusta-Allee 52. — III. Gruppe (Moabit) bei Ernst, Reuchlinstr. 6. — IV. Gruppe bei Liedtke, Suarezstr. 4. — V. u. VI. Gruppe im Volkhaus, Rosinenstr. 3 (Jugendheim). — VII. Gruppe bei Thunak, Wielandstr. 4.

Lankwitz. Bei Gregl, Ecke Seydlitz- und Kaiser-Wilhelm-Straße.

Lichtenberg. 1. Viertel bei Riemecker, Simon-Dach-Str. 39. Referent Genosse Dr. Meier. — 2. Viertel bei Schulz, Kronprinzenstr. 47. Referent Genosse Richter. — 3. u. 4. Viertel bei Blume, Alt-Boxhagen 56. Referent Genosse Ritter. — 5. Viertel bei Haase, Wagner-, Ecke Guntherstraße. — 6. Viertel bei Hoffmann, Möllendorfstr. 53/54. Referent Genosse A. Mirus. — Das zum Vortrag gelangende Thema lautet: „Wirtschaftliche Folgen des Krieges".

Mariendorf. Bei Beinscheck, Chausseestr. 27. Vortrag der Genossin Käthe Duncker.

Neukölln. 1., 2. und 3. Bezirk bei Brunzel, Reuterstr. 47. Ref. Gen. Heitmann. — 4., 5. und 6. Bezirk im Ideal-Kasino, Weichselstr. 8. Ref. Gen. Kloth. — 7., 8., 9., 10., 11. und 12. Bezirk in den Passage-Festsälen. Ref. Gen. Butzke. — 13., 14., 15., 16. und 17. Bezirk bei Felsch, Knesebeckstraße 48. Ref. Gen. Radtke. — 18., 19. und 20. Bezirk bei Lappert, Steinmetzstr. 114. Ref. Gen. Dr. Silberstein. — 21., 22., 23. und 24. Bezirk im Karlsgarten. Ref. Gen. Groger.

Reinickendorf-West. Im Jugendheim, Wachholderstr. 44. Vortrag des Genossen Emil Schubert über: „Kriegsentwickelung und Jugenderziehung".

Schöneberg. Bezirk Ia bei Händel, Vorbergstr. 4. Vortrag über „Volksernährung im Kriege". — Bezirk IIb bei Milde, Rollendorfstr. 16. Vortrag des Gen. Küter über: „Die Frauen und der Krieg." — Bezirk IIa bei Schulz, Apostel-Paulus-Straße 33. — Bezirk IIb bei Binde, Mühlenstr. 8a. — Bezirk III bei Wandke, Bahnstr. 25. — Bezirk IV und V bei Häuser, Königsweg 42. Vortrag des Genossen Tiedtke. — Bezirk VI bei Grams, Eberstraße, Ecke Tempelhofer Straße. — Bezirk VII bei Krause, Rubensstraße, Ecke Begasstraße. — Bezirk VIII bei Ende, Sachsendamm 43.

Tegel. Im Jugendheim, Bahnhofstr. 15. Vorlesung aus: „Sechzehn Jahre in Sibirien."

Tempelhof. Bei Becker, Berliner Str. 86/87. Vortrag über: „Der Krieg und die Frauen." Ref. Wally Zeppler.

Mittwoch, den 24. Februar, abends 8½ Uhr:

Hermsdorf. Bei Eggebrecht, Albrechtstr. Vortrag.

Waidmannslust. Im „Schweizerhaus", Dianastr. Rezitation.

Zentral-Kranken- und Begräbniskasse für Frauen und Mädchen Deutschlands in Offenbach a. M. (V. a. G.) Verwaltungsstelle Berlin I. Dienstag, den 23. Februar, abends 8½ Uhr: Hauptversammlung im Gewerkschaftshaus (Saal III), Engelufer 14/15: Vortrag des Herrn Dr. J. Sternberg über: „Kriegsernährung".

Möbel-Engros-Lager
Berliner Tischler- u. Tapeziererstr.
Albert Gleiser Alexanderplatz
G·M·B·H· Berlin C. 33 Alexanderstrasse 42

Wir liefern direkt an Private als Spezialität: Bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen in jeder Holz- und Stilart, nur erstklassiger Ausführung zu konkurrenzlos billigen Preisen.
10 Jahre Garantie Schlafzimmer: M. 183, 219, 270, 326, 428, 532, 640, 814, 992, 1088 bis 3500 Beste Verzinsung
Speisezimmer: M. 296, 333, 426, 505, 622, 781 bis 4000 | Wohnsalons: M. 242, 369, 429, 543, 736, 850 bis 2500
Herrenzimmer: M. 209, 328, 437, 550, 627, 752 bis 3000 | Neuzeitl. Küchen: M. 51, 58, 75, 93, 125, 169, 249, 450
Ständig. Lag. von ca. 500 Einrichtungen. Enorme Auswahl bis z. Auserlesensten. Illustriert. Katalog m. Referenzenliste gratis.
Frankolieferung durch ganz Deutschland direkt ab Fabrikgebäude. — Bis 150 km durch eig. Möbelautos. — Einzelmöbel.

Die Zahlung kann durch Wertpapiere erfolgen, ev. auch nur als Depot in unsere Tresors zur späteren Wiedereinlösung.